Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 4. Januar 1928
Mittwoch Morgen

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW 48, Wilhelmstrasse 30—31. Fernsprecher: Amt Bergmann 5979-5999 Postscheck Berlin Nr 107 941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4,35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen
Welt und Werk ✦ Kraft und Stoff
Wirtschaft und Recht
Weltverkehr

Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank, Depositenkasse Berlin SW 68, Friedrichstrasse 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0,45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. :—: :—: Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif :—: :—:

67. Jahrgang
4 1. m Nr. 5 10 Pfennig

Zum Tage

Die deutsche Delegation, die mit der Führung der Verhandlungen zwecks Verlängerung und Abänderung des Saarwirtschaftsabkommens betraut ist, ist wieder nach Paris zurückgekehrt.

*

Das Datum, an dem der Freundschaftsvertrag Italien-Jugoslawien gekündigt oder erneuert werden muß, ist um sechs Monate hinausgeschoben worden.

*

Der Vertreter der rumänischen Nationalbank, der in Paris Anleiheverhandlungen führte, ist nach London gereist.

London von Hochwasser eingeschlossen

Die Stadt eine Insel
Versagen des Sicherheitsdienstes
Eine Eisenbahnbrücke eingerissen

sx. **London**, 3. 1. (Eigenbericht)

Das Wasser der Themse ist in den letzten 24 Stunden um weitere 90 Zentimeter gestiegen. Alle westlichen und nördlichen Zufahrtsstraßen sind überschwemmt. London ist mit seinen Vororten in eine große Insel verwandelt, die nur noch durch ein paar hochliegende Eisenbahnlinien von Norden und Westen zu erreichen ist.

Die Ueberschwemmung hat auf der Linie London—Cambridge eine Eisenbahnbrücke eingerissen. Bei Kingston riß die Strömung einen Themsekahn von dem Pier los. Der mit Holz beladene Kahn wurde stromabwärts getrieben und nahm auf seiner Fahrt alles mit, was im Wege lag. 24 schwere Lastkähne wurden von der Flut gegen die Pfeiler der Themsebrücke gedrückt. Vier wurden buchstäblich zersplittert und sanken sofort. Teile der Holzladung trieben stromabwärts. Sechs Kähne konnten von den Brückenpfeilern freikommen, die übrigen 14 liegen quer zur Strömung gegen die Pfeiler gepreßt und versperren den Stromverkehr.

Der Vorort Willesden, im Nordwesten Londons, hat sich in ein Venedig verwandelt. Der Straßenverkehr wird mit Booten bewerkstelligt, die ihre Passagiere an den Fenstern des ersten Stockwerkes absetzen.

Die Behörden stehen der Ueberschwemmung genau so machtlos gegenüber wie den Schneestürmen der Weihnachtswoche. Statt ein Heer von Arbeitslosen zu mobilisieren, hat man mit den vorhandenen Straßenarbeitern einen gänzlich unzulänglichen Aufräumungs- und Sicherheitsdienst organisiert, wovon Ihr Korrespondent sich bei einer Autofahrt durch das Ueberschwemmungsgebiet überzeugen konnte. Eine durchgreifende Themseregulierung ist seit Jahrzehnten überfällig. Die mit deutschen Kriegsgefangenen begonnenen Arbeiten hat das Volk, das für Nildammbauten jede geforderte Kapitalsumme in fünf Minuten überzeichnet, bei Kriegsende wieder eingestellt. Die Zeitungen werden ein paar Tage Lärm schlagen, und man wird sich bis zum nächsten Tauwetter beruhigen.

Parker Gilbert bei Coolidge

tl. **New York**, 3. 1. (Eigenbericht)

Reparationsagent Parker Gilbert wurde heute in Washington vom Präsidenten Coolidge empfangen. Wie er später Journalisten gegenüber erklärte, sei in der Unterhaltung weder von Deutschland noch der Reparationsfrage die Rede gewesen. Sein Besuch habe vielmehr lediglich persönlichen Charakter getragen und sei nicht durch finanzpolitische Beweggründe, die mit seiner Stellung als Reparationsagent in Zusammenhang gebracht werden könnten, veranlaßt worden.

Botschafter Krestinski in Hamburg

Hamburg, 3. 1.

Der Berliner Botschafter der Sowjetunion, Krestinski, besichtigte heute das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten und die Schiffsbauversuchsanstalt und weilte mittags als Gast des Senats zu einem Frühstück im Hause Wedells, wo ihn Bürgermeister Dr. Petersen begrüßte. Morgen soll das neue Elektrizitätskraftwerk Neuhof besichtigt werden. Abends wird der Botschafter wahrscheinlich die Rückreise nach Berlin antreten.

Der König von Afghanistan in Alexandria

Kairo, 3. 1. (Sonderdienst der DAZ)

Der König und die Königin von Afghanistan sind heute nach Alexandria abgereist. Ein Vertreter des Königs Fuad und der Ministerpräsident Sarwat Pascha sowie Mitglieder des Diplomatischen Korps hatten sich zur Verabschiedung am Bahnhof eingefunden. In Alexandria wurde das Königspaar vom Gouverneur Sabri Pascha und den städtischen Behörden empfangen.

10 000 Baumwollspinner in Bombay im Streik

Bombay, 3. 1. (Sonderdienst der DAZ)

Hier sind etwa 10 000 Baumwollspinnereiarbeiter in den Streik getreten. Vier Fabriken haben aus diesem Grunde den Betrieb einstellen müssen. Die Streikenden versuchen die Arbeiter weiterer Spinnereien zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Vor den in Betrieb befindlichen Spinnereien sind Polizeiposten zum Schutz der Arbeitswilligen aufgestellt.

Lissabon, 3. 1. (Sonderdienst der DAZ)

Der Kolonialminister Joao Belo starb gestern abend an einer Brustfellentzündung.

Eigener Nachrichtendienst und „London Times News Service"

Geglücktes Rettungswerk der Reichsmarine

Sieben Kinder auf einer Eisscholle in den Jadebusen abgetrieben
Bei schwerstem Eisgang und Schneetreiben gerettet

v. **Bremen**, 3. 1. (Eigenbericht)

Heute nachmittag gegen 4 Uhr sind 7 Kinder am Wilhelmshavener Strand auf einer Eisscholle in den Jadebusen abgetrieben worden. Die Kinder spielten auf dem Eise, als die Flut eintrat und das Eis in Schollen zerbrach. Die Marinewehr hat sofort Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

*

f. **Wilhelmshaven**, 3. 1. (Eigenbericht)

Den Marinefahrzeugen ist es in später Nachtstunde geglückt, die sieben mit Eisschollen abgetriebenen Kinder zu retten.

*

In den späten Abendstunden lief von einem der zur Rettung ausgesendeten Dampfer durch Zeichengebung die Nachricht ein, daß es ihm gelungen sei, drei Kinder lebend zu bergen. Ob das Signal angesichts der Dunkelheit jedoch richtig abgelesen worden ist, ließ sich zunächst nicht mit Sicherheit feststellen, da der Dampfer sich an der Suche der übrigen Vermißten weiter beteiligt.

Angesichts der außerordentlich schwierigen navigatorischen Bedingungen, die durch die Dunkelheit und ferner durch den Umstand gegeben waren, daß es sich um keine kompakte Eisfläche, sondern um eine Häufung von Schollen und einzelnen Eisblöcken handelt, konnten die Dampfer sich nur langsam ihren Weg durch das Eis bahnen.

Es hat wieder Ebbe eingesetzt, und bei niedrigem Wasser sind die Teile des Jadebusens, in die die Kinder abgetrieben worden sind, von so geringer Tiefe, daß Fahrzeuge, die stark genug sind, um sich durch das Eis durcharbeiten zu können, für die Tiefe des Wassers im allgemeinen zu großen Tiefgang haben.

*

Ueber das verhütete Unglück auf dem Jadebusen und das von der Marinewerft durchgeführte Rettungswerk erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Die Jade ist gegenwärtig fast vollständig zugefroren. Wie alltäglich, so tummelte sich auch heute die Jugend auf dem Eise. Eine Gruppe von sieben Knaben hatte sich nachmittags bis nach dem Arngaster Leuchtturm hinausgewagt. Vermutlich ist bei einbrechender Flut der Eisballen, auf dem sich die Kinder befanden, in Bewegung gesetzt worden, so daß sie

von der übrigen Eisfläche losgerissen

und wie auf einer Insel abgeschlossen wurden.

Von der Marinewerft sind sofort nach Bekanntwerden der Nachricht alle zur Verfügung stehenden Hilfsmittel eingesetzt worden, um den Knaben Rettung zu bringen. Infolge der beginnenden Dunkelheit und des schweren Eisganges auf der ganzen Jade, der die Ausfahrt der Dampfer stark behinderte und teilweise unmöglich machte, war

das Hilfswerk außerordentlich erschwert.

Außerdem setzte in den Abendstunden Schneetreiben ein, das die Sicht noch weiter verschlechterte. Als erster lief der Dampfer „Ahne" aus, der am schnellsten seeklar zu machen war und wegen seines geringen Tiefganges die größte Möglichkeit hatte, in das Innere des flachen Jadebusens einzudringen. Außerdem wurde von der Werft der Flottentender „Hela" entsandt, der, mit Scheinwerfern ausgerüstet, sich an der Suche beteiligte. Ferner erhielt auch das Linienschiff „Schlesien" Befehl zum Auslaufen. Es war nach kurzer Zeit klar gemacht und beleuchtete mit seinen großen Scheinwerfern weite Strecken der Eisfläche.

Alle zur Verfügung stehenden Werftschlepper und der Lotsendampfer sind eingesetzt worden, um keine der bei Ebbe zurückflutenden Eisschollen unbeobachtet zu lassen. Sämtliche Scheinwerfer an der Küste im Bereich des Jadebusens unterstützten die Rettungsaktion, indem sie ununterbrochen das riesige Eisfeld beleuchteten.

Autonomistenjagd durchs Elsaß

Polizei verfolgt im Automobil einen Pfarrer, der über die Grenze entkommt

a. **Paris**, 3. 1. (Eigenbericht)

Dem an der elsässischen Autonomistenbewegung beteiligten evangelischen Pfarrer Hirtzel, gegen den vor einigen Tagen vom Mülhausener Untersuchungsrichter ein Haftbefehl erlassen wurde, ist es nach einer aufregenden Verfolgung durch die Polizei gelungen, über die deutsche Grenze zu entkommen. Die Jagd ging, nach einer Straßburger Meldung, in Automobilen durch das ganze Elsaß und soll nicht ohne Zwischenfälle gewesen sein.

*

s. **Straßburg**, 3. 1. (Eigenbericht)

Die aufgeregten Kommentare der französischen Blätter stehen in auffälligem Gegensatz zu der Haltung der bodenständigen Landespresse, die auch nach den neuen Verhaftungen an die „Bedrohung der inneren Sicherheit des Staates" nicht glaubt. Gegenüber der Einstellung der ersten Tage ist in der katholischen Presse

eine immer stärker werdende Kritik

wach geworden, die auch im „Elsässer" zum Ausdruck kommt. Je ernster die Maßnahmen der Staatsanwaltschaft seien, um so ernster müsse auch die Begründung sein. Daß die „Schutztruppe" (die französischen Meldungen sprechen mit Absicht von „Schutzbund", um einen Zusammenhang mit dem gefürchteten Berliner „Schutzbund" anzudeuten) der Autonomisten gefährlicher sein soll als die entsprechenden Gruppen der Kommunisten und der „Action française", kann niemand glauben. Dem Empfinden der Bevölkerung widersteht auch die Sensationshascherei, die von den amtlichen Stellen unverkennbar gefördert wird. Das Blatt der „Fortschrittspartei" hält es geradezu für die Pflicht des Untersuchungsrichters, den Eingriffen in ein schwebendes Verfahren entgegenzutreten.

Die neuen Verhaftungen

zeigen ebenso wie die früheren Haussuchungen, daß man alle diejenigen Organisationen lahmlegen will, die an der Pflege des Volkstums arbeiten. Dies ist z. B. bei den beiden kirchlichen buchhändlerischen Zentralen der Fall. Bei der „Colportage catholique" (Pfarrer Goldschmidt in Rech bei Saaralben) hat man stundenlang Haussuchung gehalten, und die letzte Verhaftung traf den Leiter der „Colportage évangelique", einen ehemaligen Lehrer Würtz. Beide Stellen sind den französischen Propagandisten verhaßt, weil sie das schlimme Verbrechen begehen, die deutschsprachige Bevölkerung Elsaß-Lothringens mit deutscher Literatur zu beliefern.

Die elsaß-lothringischen Kommunisten

schicken sich an, die Rolle des lachenden Dritten zu übernehmen. Den bürgerlichen Autonomismus könne die Regierung vielleicht niederzwingen, erklärt die deutschsprachige „Humanité", nie aber die Freiheitsbewegung der breiten Massen. Die Pariser Stellen dürften auch diese Auswirkung ihrer Aktion nicht erwartet haben.

Der Besuch des argentinischen Außenministers

Exzellenz Gallardo trifft am Donnerstag in Berlin ein

Am Donnerstag vormittag trifft der argentinische Außenminister Exzellenz Angel Gallardo, der zurzeit eine Rundreise durch Europa macht, in Berlin ein. Exzellenz Gallardo hat sich, bevor er zur Politik überging, durch wissenschaftliche Leistungen als Zoologe einen Namen gemacht, der weit über die Grenzen Argentiniens hinausreicht. Insbesondere hat er über die Tier- und Pflanzenmißbildungen zahlreiche Publikationen herausgegeben. Außerdem schrieb er ein in Ländern spanischer Sprache weit verbreitetes Lehrbuch der Zoologie. Er war zunächst Leiter des Naturhistorischen Museums in Buenos Aires und wurde dann Präsident des Consejo Nacional de Educacion. Von hier aus ging er zur Diplomatie über und wurde zunächst Gesandter in Rom und später Außenminister.

Exzellenz Gallardo kommt am Donnerstag vormittag auf dem Bahnhof Friedrichstraße an, wo er durch die Herren der argentinischen Gesandtschaft und als Gast der Reichsregierung durch Vertreter des Auswärtigen Amtes empfangen wird. Mittags gibt der argentinische Gesandte, Exzellenz Quintana, seinem Außenminister ein Frühstück in den Räumen der Gesandtschaft. Für den Nachmittag ist ein Empfang in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Schloß vorgesehen, für den Abend ein Diner der latein-amerikanischen Gesandten im Hotel Esplanade. Am Freitag gibt die Reichsregierung dem argentinischen Außenminister in der Reichskanzlei ein Frühstück, wobei Reden gewechselt werden. Am Nachmittag folgt ein Empfang beim Reichspräsidenten, am Abend ein Diner beim Reichsminister Dr. Stresemann. Am Sonnabend gibt noch die Berliner Handelskammer zu Ehren des argentinischen Gastes ein Frühstück.

Außer diesen offiziellen Veranstaltungen wird Exzellenz Gallardo noch Gelegenheit nehmen, wissenschaftliche Institute, Schulen usw. in Berlin zu besichtigen.

Er wird Berlin am Sonnabend abend in dem ihm zur Verfügung gestellten Salonwagen wieder verlassen.

*

Der Besuch des argentinischen Außenministers in Berlin ist eine willkommene Gelegenheit für die Reichsregierung, vor aller Welt die herzlichen Sympathien des deutschen Volkes für das mächtig aufstrebende Land, das Exzellenz Gallardo vertritt, zu bekräftigen. Schon in dem oben skizzierten Programm für den Besuch des argentinischen Außenministers kommt zum Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland nicht nur politisch-diplomatischer Art sind, sondern durch kulturelle und wirtschaftliche Zusammenhänge in glücklicher Weise ergänzt werden. Möge der Besuch des Leiters der argentinischen Außenpolitik in Berlin dazu beitragen, die Freundschaft der beiden Völker zu vertiefen.

Linkskoalition in Danzig aussichtslos

Die Verhandlungen ohne Ergebnis abgebrochen

lz. **Danzig**, 3. 1. (Eigenbericht)

Die Verhandlungen zwischen Sozialdemokraten, Zentrum und Linksliberalen über die Bildung einer Linksregierung wurden heute abend ergebnislos abgebrochen.

Vom Zentrum wurde die Erklärung abgegeben, daß es einer Aenderung der Danziger Verfassung im Sinne der sozialdemokratischen Forderungen nicht zustimmen könne. Von Sozialdemokraten und Linksliberalen wurde jedoch erklärt, daß sie die Verfassungsänderung hinsichtlich der Einführung eines rein parlamentarischen Systems als eine Grundlage des Koalitionsprogramms ansehen müßten. Die sozialistische Forderung geht dahin, das System der bisherigen hauptamtlichen Senatoren zu beseitigen und an dessen Stelle ein rein parlamentarisches System von nebenamtlichen Senatoren zu setzen.

Grundlose Angriffe gegen Ungarn

Die nach Warschau adressierte italienische Waffensendung

Budapest, 3. 1.

Wie aus dem Frachtbrief der in Szent Gotthard angehaltenen Waffensendung hervorgeht, war als Endziel der Sendung (wie schon kurz gemeldet. Red.) Warschau bezeichnet. In der Rubrik „Anmerkungen" ist ausdrücklich zu lesen: „Via Novemesto, ohne Umladen nach Warschau zu befördern."

*

kbg. **Wien**, 3. 1. (Eigenbericht)

Die Vertreter der Kleinen Entente sind durch den Vorfall zu einem regen Depeschenwechsel mit ihren Regierungen veranlaßt worden. Auch zwischen den Kabinetten der Kleinen Entente ist ein reger Depeschenwechsel im Gange. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß die Kleine Entente vor allem in Budapest um Aufklärung der Angelegenheit ersuchen werde. Die tschechischen Blätter verlangen nachdrücklich ein energisches Einschreiten gegen Ungarn. Die offiziellen tschecho-slowakischen Kreise zeigen größte Zurückhaltung.

Die Entscheidung über den Pakt von Rom verschoben

Der Freundschaftsvertrag Italien—Jugoslawien läuft zunächst noch sechs Monate

Rom, 3. 1. (Sonderdienst der DAZ)

Wie ich höre, ist beschlossen worden, das Datum, an dem der „Pakt von Rom", der Freundschaftsvertrag zwischen Italien und Jugoslawien, entweder gekündigt oder erneuert werden muß, um sechs Monate zu verschieben.

Der Pakt war am 27. Januar 1924 mit einer Laufzeit von fünf Jahren abgeschlossen worden, jedoch mit der Klausel, daß er ein Jahr vor Ablauf, also am 27. Januar 1928, entweder gekündigt oder erneuert werden müsse. Angesichts der kürzlichen Spannung zwischen den beiden Ländern sah man Schwierigkeiten darin, den Vertrag jetzt zu erneuern. Andererseits hat man sich jedoch nicht der Tatsache verschließen können, daß eine Kündigung des Vertrages die Bestrebungen, beide Länder wieder anzunähern, bedrohen könnte. Man hofft, daß diese Bestrebungen entweder im Anschluß oder gleichzeitig mit den Unterhaltungen zum Ziele führen, die „zurzeit" zwischen Italien und Frankreich schweben. Der Beschluß gilt daher als Symptom dafür, daß die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zu Frankreich eine entsprechende Verbesserung der Beziehungen zu Jugoslawien einschließen würde.

*

fr. **Mailand**, 3. 1. (Eigenbericht)

Der Freundschaftsvertrag, den Italien und Jugoslawien im Januar 1924 auf fünf Jahre abgeschlossen haben und der im Gegensatz zu den Nettuno-Verträgen auch ratifiziert worden ist, könnte (wie schon kurz gemeldet — Red.) im Laufe dieses Monats satzungsgemäß gekündigt werden. Nach einer Meldung der „Stampa" aus Wien haben die beiden Regierungen schon Fühlung genommen, um sich über Beibehaltung oder Kündigung schlüssig zu werden.

Auf jugoslawischer Seite soll durchaus der Wunsch vorherrschen, den Vertrag weiterlaufen zu lassen. Auch auf italienischer Seite scheint uns das gleiche der Fall zu sein.

Jedenfalls schließt ein als offiziell anzusprechender Artikel in der neuesten Nummer der vom Senatspräsidenten Tittoni herausgegebenen „Nuova Antologia", der über Italien, Jugoslawien und Albanien handelt, eine derartige Annahme nicht aus. Der Artikel ist ein historisch-diplomatischer Rechtfertigungsversuch der italienischen Politik gegenüber seinen beiden Nachbarn an der Adria und kommt zu dem Schluß, daß Italien nichts anderes wünsche, als mit Jugoslawien in Frieden und Freundschaft zu leben, daß aber das Verhalten Jugoslawiens, seiner öffentlichen Meinung sowohl wie seiner leitenden Kreise ihm dies bisher unmöglich gemacht habe. Der Artikelschreiber, hinter dem man den Senatspräsidenten Tittoni selber vermuten darf, setzt seine ganze Hoffnung jetzt auf die Besserung der italienisch-französischen Beziehungen, die auch auf Belgrad beruhigend wirken würde.

Besonderes Interesse kommt dann der Bemerkung zu, daß Jugoslawien durch den italienisch-ungarischen Freundschaftsvertrag sich nicht beunruhigt zu fühlen brauche, denn nichts berechtige zu der Befürchtung, daß Italien dem durch die Friedensverträge geschaffenen Bau der europäischen Staaten den ersten Stoß versetzen wolle.

Kein Mensch könne klar voraussehen, wer alles dann unter den Trümmern begraben würde. Außerdem habe sich Italien zur Aufrechterhaltung der Verträge von Trianon, St. Germain und Neuilly in dem Freundschaftsvertrag mit Jugoslawien ausdrücklich verpflichtet. Es wird dem Völkerbund im übrigen bescheinigt, daß er achtungswert und wichtig sei, daß aber seine Garantie doch nur eine relative Bedeutung habe. Daher dürfe kein Staat getadelt werden, der Zusatzgarantien suche.

Paris und die Antwort aus Washington

a. **Paris**, 3. 1. (Eigenbericht)

Die französisch-amerikanischen Schiedsvertragsverhandlungen sind durch das Eintreffen des zweiten amerikanischen Vorschlages in eine neue Phase eingetreten.

Man verhehlt sich hier durchaus nicht, daß der amerikanische Plan einer Ausdehnung des ursprünglich nur für Frankreich und die Vereinigten Staaten gedachten Antikriegspaktes auf die übrigen vier Großmächte eine schwere Konkurrenz für den Völkerbund bedeuten würde.

Amerikas Eingreifen in Nicaragua

Washington, 3. 1. (Sonderdienst der DAZ)

Die Regierung hat die sofortige Entsendung weiterer Marinetruppen nach Nicaragua beschlossen.

Die Entwicklung der Dinge in Nicaragua hat in Washington unangenehm berührt, und zwar mehr wegen der politischen als der militärischen Seite der Sache. Man sieht den schlechten Eindruck voraus, den die anhaltende Anwesenheit beträchtlicher amerikanischer Streitkräfte in Nicaragua auf dem bevorstehenden Panamerikanischen Kongreß in Havanna machen dürfte.

Ein Stationsgebäude niedergebrannt

rd. **Cummerow** (Pommern), 3. 1. (Eigenbericht)

Auf dem hiesigen Bahnhof brach im Stationsgebäude Feuer aus, das schnell um sich griff. Als die Berufsfeuerwehr von Stralsund mit der Ueberlandmotorspritze des Pommerschen Landbundes an der Brandstelle eintraf, fand sie das Gebäude, das mit Pappdach versehen war, über und über in Flammen vor, so daß an eine Erhaltung des Hauses nicht zu denken war. Sie konnte nur das daneben liegende Beamtenwohnhaus retten. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung vermutet.

Riga, 3. 1. (Sonderdienst der DAZ)

Das Militärgericht in Kowno verurteilte einen Mann und eine Frau wegen Spionage zugunsten Polens zum Tode. Drei weitere Angeklagte wurden zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt.

Amerikanischer Funkdienst

New York, Devisen- und Geldmarkt

Devisenkurse von 4 Uhr nachmittags

	3. 1.	31. 12.
Tägl. Geld	5½ %	5½ %
Bankakzepte		
90 Tage B	3½ %	3½ %
do. do. G	3⅜ %	3⅜ %
Pa. Handelsw.		
niedrig. Kurs	3¾ %	3¾ %
do. höchster	4 %	4 %
Berlin Mittelk.	23,87	23,87½
„ bez.	—.—	—.—
London		
Kabel Tr.	4,88⅛	4,88¼

	3. 1.	31. 12.
London 60 T.	4,83¾	4,83½
Paris	3,93¼	3,93¾
Brüssel	13,99	13,99
Amsterdam	40,38½	40,43½
Zürich	19,31	19,31
Oslo	26,62	26,62
Kopenhagen	26,81½	26,81½
Prag	2,96½	2,96½
Rom	5,28¼	5,28½
Madrid	17,17	16,93
Silber	57⅜	57½

New Yorker Börse

	3. 1.	31. 12.
Baltimore & Ohio	117¾	117
Canad. Pacific	209	208½
Chesapeake & Ohio	204¼	202
Chicago Milwaukee	20½	19¼
Erie	65½	64
Missouri Pacif. pref	113¾	112¾
Pennsylvania	64¾	64½
Reading	104	104½
Southern Pacific	123	124
Union Pacific	192	191½
Bethl. Steels	58¼	57⅞
General Electric	137½	135
General Motors	137½	137⅞
Gillette Safety Raz.	102¼	101
Intern. Harvester	245	244
Standard Oil N. J.	39⅜	39¾
Studebaker	61½	60⅞
U. S. Steel Corp.	151½	152
4% St. Louis Prior.	92¾	93¼
6% do. cum. Mrt. Bd.	101¼	101
6½ % A. E. G. 1945	—	—

	3. 1.	31. 12.
6½ Elektrowerke 50	—	—
7 Gutehoffnungsh.	101	100
7% Rh.-Elbe-Union	112½	—
6% Rh. Westf. Elek.	94	93½
7 Rh. W. El. 1950	101	—
7% Leonh. Tietz	—	130
7 Sachs. Wke. 45.	100¾	99⅞
6 Siem. u. H. 1951	105½	—
6½ Ver. Stahlw. A.G.	96	94
7 Oest. Völkerbd.	104	—
6½ Bayr. Staatsanl.	96¾	96½
6½ Berl. Stadt 25	97	97½
7 Bremer Anleihe.	—	101½
7 Franz. Gold 49	106⅞	106⅞
7% Rep. Dawes Anl.	106⅞	106½
7 Dt. Kom. Verb. 47	98½	98⅞
7 Rentenbk. Kredit	99	—
5 Mex. Ausl. v. 99	40⅞	40¼
4 Mex. Gold v. 04	27½	—
8 Poln. Ausl. 50	99	98½

New York, Produktenmarkt

	3. 1.	31. 12.
Kaffee Santos	21,75	geschlossen
„ Rio loko	14,25	
„ Januar	13,40	
„ März	13,55	
„ Mai	13,43	
„ Juli	13,35	
„ Septbr.	13,23	
Baumwolle loko	19,55	20,10
„ Januar	19,04	19,58
„ März	19,16	19,70
„ Mai	19,29	19,85
„ Juli	19,10	19,69
Zufuhr	7 000	17 000
Kupfer elektr.	14,07½	14,07½
„ 80-90 Tage	14,27½	14,27½
Zinn	57,75	57,87½
Blei	6,50	6,50
Zink	5,65	5,65
Roheisen p. Bahn	21,41	21,41

	3. 1.	31. 12.
Roheisen p. Schiff	18,90	18,90
Weissblech	5,25	5,25
Schmalz West.	12,65	12,30
Talg extra lose	8⅛	8⅛
Bw. Saatöl loko	10,25	10,25
„ Dez.	10,25	10,30
„ Jan.	—,—	10,50
Petrol. Stand. wh.	17,15	17,15
„ Fässern	13,75	13,75
„ Midcontinent	1,22	1,22
Pennsylv. Rohöl	2,80	2,80
Zucker Januar	2,76	—,—
„ März	2,84	—,—
„ Mai	2,92	—,—
Kautsch. crepe	41½	41,25
„ sheet	41⅞	41,25
Terpentin	57,50	56,00
„ Savannah	51,50	—,—
Baumw. N. Orl.	19,30	19,92

	3. 1.	31. 12.
Weizen, rot.	151	148½
Hardwinter	147	146½
Mais loko	98½	97⅞

	3. 1.	31. 12.
Mehl, Sp.	6,40—6,75	6,40—6,75
Getrfr. Engl.	2/0—2/3 sh	1/9—2/3 sh
Kontinent	7—10 cts	7—10 cts

Chicago, Produktenmarkt

	3. 1.	31. 12.
Weizen März	130½	—
„ Mai	132	129¾
Mais März	86½	
„ Mai	89⅛	86½
Hafer März	54⅛	
„ Mai	55⅛	54⅛
Roggen März	109⅛	
„ Mai	109	108½
Schmalz Jan.	11,92½	—

	3. 1.	31. 12.
Schmalz März	12,12½	12,05
Rippen Januar	10,90	10,—
Speck	10,87½	10,75
Leichte Schweine niedr.	8,50	8,15
Leichte Schweine höchst	9,00	8,70
Schwere Schweine niedr.	8,50	8,25
Schwere Schweine höchst	9,00	8,85
Zufuhr Chicago	35 000	5 000
Zufuhr Westen	105 000	25 000

Englische Politik

Parteien und Führer

Von unserem Berichterstatter

sx. **London**, Ende Dezember

Das Unterhaus hat im Jahre 1927 genau 450mal abgestimmt. Ein sonderbarer Kauz, Captain Bowyer, hat an sämtlichen 450 Abstimmungen teilgenommen. Dieser Mann hat das ganze Jahr über kein anderes Ziel gesehen, als an der Spitze der Abstimmungsstatistik zu stehen, die jedes Jahr zu Weihnachten veröffentlicht wird. Um diesen seltsamen Rekord aufzustellen, hat er sich nächtelang im Haus herumgedrückt, bei keiner Kommissionssitzung fehlen, nie sein Weekend auf den Montag ausdehnen und nie am Freitag beginnen dürfen. In diesem Captain verkörpert sich der „Komplex" des Back-Benchers, dessen verdrängte politische Lust sich den Ausweg sucht. Den Gegenrekord hat Sir Austen Chamberlain aufgestellt, der über die Stimmviehfunktion so erhaben ist, daß er mit 63 Abstimmungen und großem Abstand von seinem Vordermann als letzter auf der Liste steht. Baldwin hält — auch hier — mit 265 eine gute Mitte. Schließlich kann aber nicht jeder einen Höhenrekord aufstellen, und die anderen müssen auf andere Weise dem Wahlkreis die Qualifikation beweisen.

Hieraus erklärt sich zur Genüge die Gruppenbildung und die innere Parteiopposition. Und hieraus erklärt sich auch, daß die Konservative Partei als Regierungspartei hiervon mehr betroffen ist als die Opposition, die in ihrer Gesamtheit von der positiven Politik ausgeschaltet ist. Die souveräne Verachtung des Back-Benchers durch den regierenden Parteiausschuß liegt im englischen System und ist nicht extra eine Eigenart des konservativen Kabinetts. Wenn die oppositionelle Presse — ganz wie in Deutschland — periodisch „Differenzen in der Regierungspartei" meldet, so hat man nur Grund, das große taktische Geschick Baldwins zu bewundern, mit dem er die verschiedenen Elemente an der Stange hält, aus denen sich diese übergroße Partei zusammensetzt.

Jede dieser Gruppen steht irgendwie in Opposition zur Frontbank. Die Die-hards gegen das Wahlrecht für die Backfische, die Big-Business-Gruppe (Sir Robert Horne) gegen das als sozialistisch verschriene Elektrizitätsgesetz, gegen die Reform der Fabrik- und Armengesetzgebung, eine Clique der Jüngsten (Mr. Dixey) gegen jede Sozialpolitik, das Economy Committee gegen Churchill, das Agricultural Committee (Befreiung der Farmer von der Grund- und Gebäudesteuer) gegen Baldwin persönlich. Schließlich die wichtigste dieser Gruppen, nach dem Vorbild des Vereins christlicher junger Männer kurz „Y. M. C. A." genannt: Young Men's Conservative — statt Christian — Association. Die „Y. M. C. A." ist die Zukunftshoffnung der Partei. Ihr gehört alles an, was in Opposition steht zu dem Kabinettsmonopol der 65jährigen. Hier bildet sich die Frontbank einer späteren konservativen Regierung, der so verschiedenartige Elemente angehören werden, wie Lady Astor, die Alkoholbekämpferin, Korvettenkapitän Locker-Lampson, der Russenschreck, Sir E. Hilton Young, der von den Liberalen kommt, Sir Alfred Mond oder der Arzt und Sozialpolitiker Dr. Haden Guest, der die Labourpartei als „anti-imperial" verlassen hat. Auch Sir Robert Horne rechnet sich zu diesen „Jungen", die auf die nächste Kabinettsbildung warten. Baldwin, der in seinem Kabinett mit 60 Jahren zu den Jungen gehört, hat der „Y. M. C. A." die kalte Schulter gezeigt, widersetzt sich trotz der „Times" jeder durchgreifenden Umbildung der Regierung und hat es riskiert, sich den Zorn der Rothermeres und Bearerbrooks aufzuhalsen. Aus diesem Mann, in dem eine hartnäckige Energie steckt, macht die Berliner Linkspresse, die ihren Auslandsdienst auf die deutsche Wahlpropaganda eingestellt hat, den gutmütigen Trottel, dessen einzige Aufgabe darin besteht, dem genialen Lloyd George Platz zu machen.

Der Kurs der liberalen Partei beginnt allmählich klarer zu werden. Der Liberalismus als Idee kristallisiert sich um totgeborene Nebengründungen, wie den Liberal Council Lord Greys, oder sucht und findet Unterschlupf bei den Unionisten. (Das Wort „Konservativ" wird in Blättern wie „Daily Telegraph" und „Observer" ängstlich gemieden.) Was nun der stolzen Partei der Whigs übrigbleibt, entwickelt sich unter Lloyd George zur Partei des Kleinen Mittelstandes. Kurz vor Weihnachten hat Lloyd George seine neueste Campagne begonnen und in Wales versucht, die in Labour enttäuschten Bergarbeiter an seinen Wagen zu spannen. Zur Zeit bemüht sich die Partei, die 500 von Lloyd George zu finanzierenden Kandidaten für die Neuwahlen zu finden. Die Zustände in der Partei zeigt ein Ueberblick über ihre konfuse Organisation. In fünf verschiedenen Häusern hausen Spitzenorganisationen, die sich über Kompetenzen streiten. Die Zusammenfassung der Lokalverbände ist die National Liberal Federation, der jedoch kein Parlamentsmitglied angehören darf. Die Parlamentarier sind gesondert organisiert, die Gelder werden daher von einer gemeinsamen dritten Stelle, dem Millionen-Ausschuß, gesammelt, und von einer vierten, dem Organisations-Ausschuß, ausgegeben. Da dieser Ausschuß zu groß war, mußte unter Sir Herbert Samuel ein neuer Exekutiv-Ausschuß gebildet werden. Neben diesem Ausschuß existiert der Exekutiv-Ausschuß der Federation, der Liberal Council Lord Greys und schließlich die „Land and Nation League", das Hauptquartier Lloyd Georges mit dem großen Geldsack.

Das finanzielle Problem steht fast ebenso drohend hinter der Labourpartei, die ihre Einnahme zu 95 Prozent von den Gewerkschaften bezieht, deren Kassen aber noch seit dem General- und Kohlenstreik an die Konsumgenossenschaften verschuldet sind. Die Partei hat daher, in Blackport auf dem Parteitag ein Programm aufgestellt, wie man am besten „other people's money" ausgibt und sich auf die „surtax" festgelegt. Die Plattform der beiden Flügelparteien für die Wahlen von 1929 konzentriert sich schon jetzt auf diese beiden Schlagworte. Diese „surtax" soll an die Stelle der augenblicklichen „supertax" treten. Auf alle „unverdienten"

Einkommen von über 500 Pfund Sterling soll ein Einkommensteuerzuschlag von 2 sh pro Pfund Sterling erhoben werden, bei einem Standardsatz von 4 sh also im ganzen der enorme Satz von 6 sh pro Pfund Sterling. Daher verzichtet Labour auf die bisher geforderte Kapitalabgabe. Der Ertrag wird auf 85 Millionen Pfund Sterling jährlich geschätzt. Davon sollen 25 Millionen für die Abschaffung von indirekten Steuern verwendet werden. Die übrigen 60 Millionen haben die Partei in einen solchen Freudentaumel versetzt, daß sie ein Sozialprogramm entwarf, dessen Kosten 228 Millionen Pfund Sterling jährlich betragen. Snowden, der Schatzkanzler der ersten Labourregierung, hat es für nötig gehalten, dieser Begeisterung einen Dämpfer aufzusetzen. Der Schatzkanzler, der dies Programm akzeptieren würde, müßte „gradezu verrückt" sein. Snowden fordert, daß der Ertrag der Surtax restlos für den Rückkauf der Staatsschuld verwendet wird und daß nur die dann gesparten Werte für ein neues Sozialprogramm ausgegeben werden dürfen. Bestenfalls also 3—4 Millionen Pfund Sterling, die etwa zur Erhöhung der Arbeitslosensätze um 5 Prozent genügen. Snowden empfiehlt sich durch einen fast langweiligen Sinn für „Realpolitik" (dieses Wort ist übrigens ein Begriff, wie Hinterland oder Kindergarten, in den englischen Sprachschatz übergegangen) als Kandidat für die Nachfolge des kränklichen Mac Donald. Clynes, der gegenwärtige 2. Parteivorsitzende, schneidet äußerlich eine zu unglückliche Figur, als daß er Snowden ernstlich Konkurrenz machen könnte. Die persönlichen Beziehungen zwischen Regierung und Opposition sind gut. Der Sohn Mac Donalds ist von der konservativen Regierung zum Sekretär der indischen Verfassungskommission ernannt worden, Frau Snowden erhielt das mit 700 Pfund Sterling dotierte zu einer wöchentlichen Kommissionssitzung verpflichtende Amt eines Mitglieds der Rundfunkbehörde, der abgesetzte Bergarbeiterführer Frank Hodjes eine Berufung in die Elektrizitätskommission.

Das vierte Baldwin-Jahr beginnt mit allen Anzeichen dafür, daß wir auch das fünfte noch erleben werden. Vorzeitige Neuwahlen können nur einen einzigen Grund haben: daß nämlich überraschenderweise irgendetwas passiert, was der Regierung eine Wahlparole in den Schoß wirft. Eine solche Parole hätte z. B. im letzten Jahr die Truppensendung nach China abgeben können, und es gibt Leute im konservativen Lager, die bedauern, daß man diese Gelegenheit nicht benutzt hat, sich das Mandat auf fünf Jahre erneuern zu lassen. Eine solche Ueberraschung kann bei der Lage der Welt natürlich eines Tages dasein. Alles andere, was über Neuwahlen orakelt wird, ist reine Parteimache. Es besteht weder eine Krise in der Regierungspartei, noch drängt die Opposition, die noch gar nicht fertig ist. Andererseits hat die Regierung allen Grund, Fehler gutzumachen und einiges auf der Aktivseite ihres Kontos zu buchen, bevor die Wahlen da sind. Churchill muß Gelegenheit haben, das Wahlbudget einzubringen. Eine Ermäßigung der Einkommensteuer, mit der die City rechnet, könnte dann an sich etwa im Hochsommer zur Wahlparole benützt werden. Dagegen steht jedoch das Interesse Chamberlains, der seine Außenpolitik unmöglich in dem jetzigen Zustand abgeben kann, und zu ihrer Abrundung die Ausnutzung der Regierungsperiode bis zum letzten möglichen Termin, also bis Ende 1929, fordert. Ueber diese Chamberlainsche Außenpolitik wird besonders zu sprechen sein.

Die Maßregelung der Opposition in Moskau

Moskau, 3. 1.

Das Präsidium des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion hat nach Entgegennahme der Erklärung des Präsidiums der kommunistischen Partei über die Abberufung der aus der Partei ausgeschlossenen ehemaligen Mitglieder Beloborodoff, Sinowjew, Jschtschenko, Kamenew, Rakowski, Smirnow, Trotzki und Kasparowa den Beschluß gefaßt, die Genannten aus dem Zentralexekutivkomitee der Union auszuschließen.

kbg. **Wien**, 3. 1. (Eigenbericht)

Die bulgarische Regierung hat in Belgrad erneuert angesucht um Aufhebung der von Jugoslawien gegen Bulgarien verhängten Grenzsperre. Es wird erwartet, daß Jugoslawien hierzu bereit sein wird, wenn Bulgarien gewisse Sicherheiten vor neuen Grenzzwischenfällen bieten könnte.

Gegen Korruption in der Türkei

Scharfes Vorgehen des Innenministers Schükri Kaja Bey

mf. **Konstantinopel**, 3. 1. (Eigenbericht)

Der energische Kampf, den der Innenminister **Schükri Kaja Bey** gegen die Korruptionserscheinungen in der türkischen Beamtenschaft aufgenommen hat, beunruhigt in **weiten Kreisen der Staatsbeamten, da die Zahl derer nicht gering zu sein scheint, die durch Entgegennahme eines „Bakschischs"** für besondere Gefälligkeiten ihre spärlichen Gehälter aufzubessern suchen. In einer Erklärung an den offiziösen „Anatolischen Nachrichtendienst" führt der **Minister aus, daß die rücksichtslose Verfolgung von** Amtsmißbrauch und Korruption die unerläßliche Pflicht eines geordneten Staatswesens sei.

„Die verschiedenen Abteilungen des Staatsapparates sind dauernd unter Kontrolle. Die Inspektionen, die wir vornehmen, sind die Ausübung eines Rechtes, das unserem Ministerium zukommt. Der Kampf im Namen der Gerechtigkeit ist die stärkste Stütze und die beständige Pflicht der neuen türkischen Republik. In unserer Pflichtensphäre wird sich niemand, der sich Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen läßt, dem Arm der Gerechtigkeit entziehen."

Die offiziöse Presse begleitet die schneidigen Worte und Taten des neuen Innenministers mit überschwänglicher Begeisterung — wobei teilweise zutreffend erkannt wird, daß die Schaffung eines unbestechlichen Beamtentums der stärkste Prüfstein für die tatsächliche „Europäisierung" der modernen Türkei sein würde. Auch in Handelskreisen würde man eine solche Entwickelung sehr begrüßen, da jeder Abbau der leidigen Bakschischwirtschaft die hohen Spesen des türkischen Geschäfts vermindern wird.

Die Untersuchung gegen den Exmarineminister Ichsay Bey

nimmt ihren Fortgang und scheint zu ergeben, daß der Minister sich bei der Wiederherstellung der „Jawus Selim", unserer alten „Goeben", insbesondere bei seinem Vertragsabschluß mit einer französischen Gruppe nicht korrekt verhalten hat. Zahlreiche weitere Zeugen sind nach Angora geladen worden.

Drohender Streik in der sächsischen Hüttenindustrie?

ig. **Leipzig**, 3. 1. (Eigenbericht)

Die am 28. Dezember vorigen Jahres vom Landesschlichter zur Regelung der Arbeitszeit und des Lohnausgleichs in der sächsischen Hüttenindustrie gefällten **Schiedssprüche** sind, wie die „Leipziger Volkszeitung" meldet, sowohl vom Deutschen Metallarbeiterverband wie von den Unternehmern **abgelehnt** worden. Nunmehr habe der Reichsarbeitsminister das Wort. „Der Deutsche Metallarbeiterverband werde nichts unversucht lassen, um eine Verbindlichkeitserklärung dieses gesetzwidrigen Schiedsspruches zu verhindern und eine Abänderung zu erzielen."

In Gröditz bei Riesa haben die Arbeiter der **Mitteldeutschen Stahlwerke** nach der ersten Schicht **den Betrieb verlassen**. Verhandlungen mit der Betriebsleitung führten zu keinem Ziele, weil diese an den Betriebsausschuß das Ansinnen stellte, er solle die Arbeiter zur Durchführung der bisherigen Arbeitszeit veranlassen. Dies wurde von dem Betriebsausschuß abgelehnt, und die Arbeiter stellten restlos die Arbeit ein. In **Riesa** selbst kam es in der Abteilung Elektro und Reparatur der Mitteldeutschen Stahlwerke zu einem ähnlichen Vorgang. Hier haben die Arbeiter dieser **Abteilungen vor der zweiten Schicht die Arbeit eingestellt, weil sie es ablehnten, die gesetzwidrige zehnstündige Arbeitszeit zu leisten.** Die beiden Werke sind geschlossen.

Kreß von Kressenstein zum General der Artillerie befördert

Kassel, 3. 1.

Wie die „Kasseler Post" aus zuverlässiger Quelle meldet, hat der **Reichspräsident v. Hindenburg** den neuen Oberbefehlshaber der Gruppe 2 in Kassel, Generalleutnant Kreß v. Kressenstein, mit Wirkung vom 1. Januar 1928 ab zum General der Artillerie befördert.

Schulkreuzer „**Emden**" ist am 2. Januar von Rio de Janeiro nach Pernambuco in See gegangen.

Forman gegen Schnupfen Wirkung frappant!

Ein Spiel mit dem Feuer

Betrachtungen, zu der schwarzen Arbeiterbewegung Südafrikas

Von
Dr. M. R. Breyne,
Dozent am Orient. Sem., Univ. Berlin

In einer Berliner sozialistischen Gewerkschaftsversammlung sprach vor kurzem ein Vertreter der schwarzen Rasse, **Kadalie**, der Führer der südafrikanischen Negergewerkschaften, der Industrial and Commercial Union (ICU). Wohl die meisten der Anwesenden kannten ebensowenig diesen schwarzen Führer wie auch das Land mit seinen vielen Problemen, worüber er referierte.

Seit geraumer Zeit sind in Südafrika Unruhen unter der schwarzen Arbeiterschaft ausgebrochen. Die südafrikanischen Zeitungen verhehlten nicht, daß diese Unruhen höchstwahrscheinlich mit der ICU in Verbindung ständen und daß deutliche Zeichen vorhanden wären, daß **Schwierigkeiten und Gefahren durch die Eingeborenen in Südafrika drohten.** Diese Unruhen, die mit etwas Geheimnisvollem umwoben sind, dürften ihre Ursachen in folgendem finden: 1. in der Aktivität der ICU, 2. im Charakter und in den Gebräuchen des Negers, 3. in einem allgemeinen wirtschaftlichen Drange.

Vor kürzerer Zeit bereiteten plötzlich die Negerarbeiter einer „Lokatie", d. h. Arbeiterwerft, in der Gegend von Bloemfontein Schwierigkeiten, legten die Arbeit nieder und forderten Lohnerhöhung. Wenige Wochen später streikten die schwarzen Arbeiter auf zwei in Natal gelegenen Kohlengruben. Auf einzelnen Bauernhöfen in Natal erklärten sie, nicht länger unter den bestehenden Bedingungen arbeiten zu wollen, und wieder einige Zeit später streikten plötzlich 400 Neger des Güterbahnhofs Johannesburg und verlangten Lohnerhöhung. Diese wurden nach Auszahlung des fälligen Lohnes durch neu angeworbene Neger ersetzt und kehrten zu ihren Kralen zurück. Die Bauern Natals kamen zusammen und faßten den Entschluß, die in ihrem Dienst stehenden Arbeiter sofort zu entlassen, falls sie der ICU angehörten. Der Streik unter den Grubennegern dauerte nur wenige Stunden. Die Arbeiter zogen nach einer Ansprache eines Beamten des Eingeborenendepartements ruhig an ihre Arbeit zurück. Der Streik in Bloemfontein aber mußte durch Gewaltmaßnahmen bezwungen werden, wobei sogar einzelne Schüsse fielen.

Die Ursache dieser Unruhen liegt vermutlich in dem Aufwiegeln einzelner Führer der ICU. Diese Führer sind sogenannte „gelernte" Kaffern, die **bolschewistische Propaganda** unter den schwarzen Arbeitern zu treiben versuchen, obwohl die Gesetzentwürfe der Regierung, die eine Regelung des Negerproblems bezwecken und den Versuch darstellen, den Eingeborenen bestimmte politische Rechte zu verleihen, ebenfalls dazu beitragen. Die große Gefahr liegt in der breiten Kluft, die zwischen den meistens noch im **Naturzustand lebenden Eingeborenen** und den Gesetzentwürfen besteht. Viele Jahre benötigen die Neger, bevor sie sich in ihrem Auffassungsvermögen der Autokratie, worin sie und ihre Vorfahren groß geworden sind, entziehen können. Sie vermögen noch schwer ihre Gedanken an das, was ihnen in diesen Gesetzentwürfen geboten wird, anzupassen. Es ist ein schwerer Fehler, worin das Ausland oft fällt, die Neger alle über einen Kamm zu scheren. Viele sind für derartige neue Maßnahmen überhaupt noch nicht reif. Das gestattet dem Aufwiegler und Führer ein leichtes aber gefährliches Spiel. Selbst die sozialistisch gefärbten Gesetze, wonach gleiche Löhne für gleiche Arbeit ohne Unterschied der Hautfarbe gewährt werden, bringen den Durchschnittsnegerarbeiter aus seiner Fassung. Darin liegt hauptsächlich die Gefahr. Fast jeden Sonntag werden auf den Dörfern große Versammlungen abgehalten, die von Tausenden von Negern, meistens jungen Burschen und Mädchen, besucht werden. Interessant ist dabei, daß die meisten Mitglieder **nicht Industrie- oder Grubenarbeiter, sondern landwirtschaftliche Eingeborenenarbeiter sind.** Die Unzufriedenheit richtet sich scheinbar größtenteils gegen die Bauern. Dem Neger wird eingepaukt, daß das Land ihm gehöre, daß der **Weiße keine Anrechte** darauf besitze. Der Neger muß danach sein Eigentum zurückerhalten. Der Weiße habe nicht das Recht, ihn von seinem Hofe wegzujagen, und werde es bald nicht mehr wagen, denn man wolle den weißen Bauern selbst dazu zwingen, seinen Hof zu räumen, um dem Neger Platz zu machen. Jedes Mitglied dieser farbigen Gewerkschaft erhält eine Mitgliedskarte; es wird ihnen weisgemacht, daß kein Gerichtshof künftig einen Schwarzen zu verurteilen wagen werde, wenn er ein gewisses Kärtchen in seiner rechten Hand vorzeige. Der Trumpf, der zur Aufwiegelung ausgespielt wird, ist das **Lohnverhältnis**. Die ICU fordert für alle Neger einen Tageslohn von 8 Schilling, für die Frauen von 5 Schilling. Auch darf nur eine bestimmte Zeit pro Tag gearbeitet werden. Will der Bauer diese Löhne nicht entrichten — so wird den Arbeitern klargemacht —, brauchen sie für ihn weiter nicht zu arbeiten, und wenn sie nun im Besitze ihrer Mitgliedskarte der ICU sind und diese dem Bauern vorzeigen — so behaupten die Führer —, könnten sie von seinem Hofe nicht vertrieben werden.

Solche Fälle sind bereits zu vermelden. Ganze Krale haben die Arbeit niedergelegt. Neger sind sogar tätlich geworden und große Geldsummen wurden für die Vereinigung von den Mitgliedern eingesammelt. Sie sollen dazu dienen, ihre Forderungen durchzusetzen und sogar die höchste Instanz in Anspruch zu nehmen. Dieses Spiel mit dem Feuer birgt eine große Gefahr in sich. Wenn man auch augenblicklich die ICU nicht direkt davon überführen kann, daß sie den Neger Südafrikas zu Gewalttätigkeiten anspornt, ist doch zu befürchten, daß dieser Strom später nicht eingedämmt werden kann. Wenn auch zu begrüßen ist, vom menschlichen wie vom sozialen Standpunkte aus, daß die ICU womöglich auf konstitutionellem und gesetzlichem Wege eine Verbesserung der sozialen Lage des Negers bezweckt, darf man jedoch nicht vergessen, daß der Durchschnittsschwarze noch viel zu unentwickelt ist. Oft befindet er sich noch in einem Zustand von Wildheit. Eine Bewegung wie die der ICU vermag er mit seiner eigenen Mentalität überhaupt nicht zu begreifen. Die meisten sind nicht imstande, zwischen Gesetzlichem und Ungesetzlichem zu unterscheiden.

Besonders zu bedauern ist, daß bei diesen Unruhen unter den Schwarzen auch **Europäer beteiligt sein sollen.** Man hat unbekannte Europäer unter diesen Negerversammlungen beobachtet und vermutet, daß die Weißen die Eingeborenen gegen die eingebrachten Gesetzentwürfe und sogar gegen die Regierung General Hertzogs aufzuwiegeln versuchen. Auch Charakter und Sitten des Negers spielen eine nicht unbeträchtliche Rolle. Die Geschichte hat gelehrt, daß die **Zulu**, einer der größten Stämme der Bantuneger, **niemals von Natur aus Landwirte** waren. Sie sind Viehzüchter und ihr Vieh wird von den kleinen „umfaans" gehütet, während die Bearbeitung des Grund und Bodens seinen Frauen überlassen bleibt. Er selbst ist ein Krieger und liebt ein gemächliches Leben, das aus Umherstreifen, Schlafen, Essen und hauptsächlich Biertrinken besteht. **Arbeiten ist nicht nur gegen seine Natur, sondern wird als etwas Erniedrigendes betrachtet.** Dazu hat er seine Frauen. Nur ökonomischer Drang und Hungersnot haben ihn dereinst zur Arbeit gezwungen.

Die Lehren der ICU müssen aber auf einen für ihr Ziel ganz ungeeigneten Boden fallen. Wenn die Vereinigung vielleicht auch beabsichtigt, den Neger in eine bestimmte Richtung hineinzuleiten, so findet er gerade darin den Grund, der inneren Stimme seines Wesens zu lauschen und die Arbeit niederzulegen. Seine Auffassung von der Arbeit ist selbstverständlich dem Bauern ein Hindernis, die hohen Löhne von 8 Schilling pro Tag zu bewilligen. Daher wieder ein Konflikt. Das weiß der Neger und findet somit die günstige Entschuldigung, nicht zu arbeiten. Und zum Schluß sagt er sich, weshalb er überhaupt noch arbeiten solle, da der Boden ihm mit Gewalt genommen wurde und ihm von den Weißen zurückgegeben werden müsse. Dann würde es ihm wieder möglich werden, nicht an der Entwicklung des Landes mitzuarbeiten, sondern nach seinen alten Sitten und Gebräuchen sein Leben zu führen, viel Vieh zu besitzen und große Ländereien von seinen Frauen bearbeiten zu lassen.

Wenn wir noch die wirtschaftliche Lage des Negers betrachten, so muß man zugeben, daß sie ziemlich gedrückt ist. Der **Reichtum des Negers ist sein Vieh;** viele haben 20 bis 50 Rinder und in den Lokationen oft noch mehr. Der Neger findet deshalb sehr schwer Unterkunft auf den Höfen, da sein Viehbestand zu groß ist, und wird er auch angenommen, dann sind die Bedingungen dementsprechend ziemlich schwer. Sein Lohn ist oft für die sechs Monate, die er zu arbeiten hat, an sich gering. Die Zahl seiner Rinder kann er zwar nicht herabsetzen, denn dadurch, daß er verschiedene Frauen hat, jede mit soundsoviel Kindern, muß dafür gesorgt werden, daß er **für jeden seiner Söhne mittels seines Viehes eine Frau kaufen** kann. In Natal ist durch die Festsetzung des Eingeborenengesetzes im „Natal Native Code" das Lobola-System leider noch immer in Kraft, was sonst vielleicht schon längst verschwunden wäre. Sein Lohn ist zweifellos sehr niedrig, aber man darf nicht vergessen, daß er auf einem viel niedrigeren Kulturniveau lebt, und die Weise, auf die er seine Arbeit leistet, sehr zu wünschen übrig läßt.

Wenn auch zu begrüßen ist, daß für die sozialen Nöte des Negers mehr getan wird, so muß man das Agitieren der ICU, deren Führer Kadalie in Berlin das Wort führte, nur als ein gefährliches Spiel betrachten. Es sind deutliche Zeichen vorhanden, die leider auf Schwierigkeiten und auf Unruhen mit den Eingeborenen Südafrikas hinweisen, die nicht nur die Europäer, sondern die Neger ins eigene Fleisch schneiden können.

Die Verteilung der Hindenburg-Spende

Die Geschäftsführung der Hindenburg-Spende teilt mit, daß die **nächste Ausschüttung aus der Hindenburg-Spende am 1. April**, und zwar vorzugsweise für kinderreiche Kriegerwitwen, stattfindet. Im Interesse der Antragsteller liegt es, von unmittelbaren Anträgen an die Hindenburg-Spende Abstand zu nehmen und sich nur an die Hauptfürsorgestellen oder die Hauptversorgungsämter zu wenden.

Heute entschlief sanft in eben vollendetem 73. Lebensjahr unser lieber Bruder, Vetter und Freund

Herr Carl Willborn
aus Moskau.

Bln.-Lichterfelde, den 2. Januar 1928
Hindenburgdamm 28

In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Lichterfelder Friedhofes, Lichterfelde, Lange Straße, aus statt.

Familien-Nachrichten

Verlobungen

Frl. Gertrud Menck mit Herrn Prokurist Curt Weber, Berlin SO. 36. — Frl. Hildegard Görcke mit Herrn Landwirt Konrad Scherz, Eberswalde. — Frl. Hilla Ilse mit Herrn Chemiker Dr. phil. Walter Demann, Bochum—Hordel. — Frl. Gertrud Schartiger mit Herrn Dipl.-Ing. Hans Wegermann, Cöpenick—München. — Frl. Ilse Welzien mit Herrn Hermann Schmidt, Lehrer an der Württ. Hochschule für Musik, Schwerin i. M.—Stuttgart. — Frl. Erika Raisig mit Herrn Dr. phil. Theodor Marschall, Charlottenburg—München. — Frau Annemarie Kühn, geb. Knaack, mit Herrn Regierungsassessor Dr. jur. Karl Lampe, Königsberg—Stettin. — Frl. Lotte Vliering mit Herrn Dr. med. Oskar Langenberg, Magdeburg. — Frau Elisabeth Böttger, geb. Pierschmann, mit Herrn Kaufmann Willy Schubert, Dresden-A. — Frl. Leni Schwabe mit Herrn Dr. med. Erich Lange, Stahmeln (Post Leipzig - Wahren)—Halle a. S. — Frl. Eva-Maria Straube mit Herrn Konzertsänger Paul Losse, Leipzig. — Frl. Ilona Schreiber mit Herrn Lehrer Herbert Hille, Crottendorf, Erzgebirge. — Frl. Ursula Arel mit Herrn Bezirksamtmann Dr. jur. Theo Reitmeyer, München—Landshut.

Vermählungen

Herr Herbert Reinbacher mit Frl. Elfriede Marsitzky, Berlin N. 113. — Herr Dr. agr. Carl Alexander Wirbt mit Frl. Dr. rer. pol. Gertrud Stalmann, Stade. — Herr Pfarrer Benno Rauch mit Frl. Lili Martius, Stettin. — Herr Sigismund von Gladiß mit Frl. Eleonore von Gladiß, Kl. Oswig bei Cottbus. — Herr Dipl.-Sportlehrer Paul Oberwahrenbrock mit Frl. Johanna Wilhelm, Berlin-Lankwitz. — Herr Ingenieur Christian Stiasni mit Frl. Marga Vogel, Hellerau b. Dresden. — Herr Reichsbahnobersekretär Alfred Schmiedel mit Frl. Elsa Jahn, Leipzig—Beucha. — Herr Dr. med. Kurt Hartmann mit Frl. Margarete Robe, Hamburg.

Geburten

Ein Sohn

Herrn Karl-Heinrich Mehrhardt und Frau Hilde geb. Knoevenagel, Hannover-Hainholz. — Herrn Dr. med. Wiedermann und Frau Marga geb. Freiin von Wagner, Dresden. — Herrn Dipl.-Ing. Joachim Walter und Frau Elfriede geb. Zapp, Gaschwitz b. Leipzig. — Herrn Robert Hansen und Frau Grete geb. Osterdinger, Altona.

Eine Tochter

Herrn Otto Blatt und Frau Gretel geb. Heinrich, Hamburg. — Herrn Adolf Thielemann und Frau Bertha geb Röpcke, Altona. — Herrn Ernst Staschko und Frau Lo geb. Jeremies, Dresden. — Herrn R. Günther und Frau Ella geb. Paes, Leipzig. — Herrn Robert Geller und Frau Gretl geb. Berlö, Starnberg.

Todesfälle

Herr Rittergutsbesitzer Max Bruno Böttger, Rittergut Martin, Bez. Stettin. — Herr Kaufmann August Mewes, Berlin N. 39. — Frau Bertha Findeklee, geb. Jungmann, Riga. — Herr Hugo Heberlein, Zürich. — Herr Geh. Konsistorialrat a. D. Dr. jur. Wilhelm Caspar, Magdeburg. — Frau Marie Mörbitz, geb. Opitz, Laubegast. — Herr Architekt Friedrich Hermann Krause, Leipzig. — Herr Kaufmann Wilhelm Strütt, Mürnau. — Herr Oberpostinspektor i. R. Richard Stöckigt, Hamburg.

Von der Reise zurück:
Prof. Dr. Keysser

Alfred
Brief postlagernd
Postamt 9
fl. Mary.

In gutem Hause sucht sofort älterer Akademiker tadellos sauberes **gut möbliertes**
Zimmer
mit Bad und Telephon, Nähe Knesebeckstraße erwünscht. Gewerbsmäßige Zimmervermietung ausgeschlossen. Angebote unter **Nr. 2668** an die DAZ Filiale Charlbg., Savignyplatz 11.

Kaufe! Getragene Herrengarderob jeder Art zu hohen Preisen **Schnurmacher**, Stallner Str. 108. Mpl. 10033

Polster- u. Ledermöbel
nur
Sommer, Schöneberg, Hauptstr. 151, Goltzstr. 44, Kurfürstendamm 163—164

Invalidenversicherung.

Am **1. Januar 1928** tritt gemäß Artikel 6 des Gesetzes über Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung vom 8. April 1927 zu den bisherigen Lohnklassen I—VI die Lohnklasse VII und der dazugehörige Wochenbeitrag (2.— RM) hinzu. Sie gilt für Versicherte mit einem wöchentlichen Arbeitsverdienst von mehr als 36.— Reichsmark.

Vom genannten Tage ab gelten also hiernach folgende Wochenbeiträge:

Bei einem Verdienst von wöchentlich (in Reichsmark)	Bei einem Verdienst von monatlich (in Reichsmark)	Lohnklasse	Höhe der Beitragsmarken in Reichspfennigen für jede Woche
bis 6	bis 26	I	30
von mehr als 6 bis 12	von mehr als 26 bis 52	II	60
„ „ „ 12 „ 18	„ „ „ 52 „ 78	III	90
„ „ „ 18 „ 24	„ „ „ 78 „ 104	IV	120
„ „ „ 24 „ 30	„ „ „ 104 „ 130	V	150
„ „ „ 30 „ 36	„ „ „ 130 „ 156	VI	180
„ „ „ 36	„ „ „ 156	VII	200

Für weibliches Hauspersonal (Stützen, Köchinnen, Hausmädchen) sind unter Berücksichtigung des auf 48.— RM monatlich festgesetzten Wertes der freien Station bis zu einem Barlohn von monatlich 30.— RM Marken III. Klasse zu 0,90 RM
„ „ „ „ „ „ 56,— RM „ IV. „ „ 1,20 RM
„ „ „ „ „ „ 82,— RM „ V. „ „ 1,50 RM
zu verwenden.

Bei der **freiwilligen** Versicherung sind Beiträge in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in der Lohnklasse II, zu entrichten. Hiernach minderwertige Beiträge sind nicht anrechnungsfähig, so daß unter Umständen alle Ansprüche verlorengehen können. Den Versicherten wird daher dringend geraten, minderwertige Marken baldigst regeln zu lassen. Die Karten können zu diesem Zweck im Dienstgebäude, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 8, Zimmer 153, vorgelegt werden.

Berlin, im Dezember 1927.

Landesversicherungsanstalt Berlin.
Der Vorstand.

Unterricht.

Dötschersche Privatschule, Vorbereitungsanstalt, **Charlottbg., Knesebeckstr. 29** (seit 1826), gegr 1901. Sexta bis Prima, Verbandsprüfung, Umschulung, 9 Lehrer, Schülerzahl 50, daher wirkl. individ. Behandl. in kleinen Abteilungen. Schularbeit unter Aufsicht. Zeitersparnis. Anerkennungen von Eltern u. Schuldirektoren mit Originalunterschrift können eingesehen werden. Siehe Prospekt.

Dr. A. Meusel's höh. Lehranstalt **Abitur**
Rea.- u. Gym. mit Internat u. Abendschule (auch Damen)
W., Kurfürstenstrasse 72. Kurfürst 7587
Montag, Mittwoch, Freitag 12—1, 6—7

Freimaurer-Institut Dresden-A. 21
Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben
Gegründet 1772
Oeffentl. Realschule mit Obersekundareife
Internat, das altbewährte Grundsätze mit neuzeitl. Erfahrungen verbindet. Erzieherfamilien. Pflege von Kunst u. Handfertigk., Wanderungen, Leibesübungen

München Töchterheim Villa Maria, Georgenstr. 80 Wirtschaftl. u. wissensch. Ausbildg. Eigne Villa

Private Kochschule für Damen **Helene Schulz**
Berlin W 50, Ansbacher Straße 42/43
1 Minute vom Wittenbergplatz
Sprechst. 4—5 Januar neuer Kurs. Steinpl. 13775
Auskunft, Empfehlungen.

TANZSCHULE HELLMUTH GEISSLER
Unterrichtskurse für Damen u. Herren der guten Gesellschaftskreise. Beginn Anfang Januar in **Charlottenburg, Berliner Strasse 86**
Eigener Unterrichtssaal, und im Zweiginstitut **Schöneberg, Hauptstrasse 30/31**
Gesellschaftshaus des Westens / Prosp. d. Anruf Wilhelm 4869

Akademiker-Tanzkurse
Schüler-, Ehepaarkurse, beginnen Januar. Verlangen Sie Prospekt. Nolldf. 7061.
Tanzschule Antoine, W. 30, Viktoria-Luise-Pl. 9 pt.

Das Hufeisen

Episode aus der Franzosenzeit

Von
Karl Alexander Prusz

In der unglücklichen Schlacht von Jena wurde ein großer Teil des preußischen Regiments von Zenge gefangengenommen. Die Begleitung der Mannschaften, die wie alle anderen Gefangenen nach Frankreich gebracht werden sollten, bestand aus westfälischen und badischen Truppen. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß sich auf dem Marsche bis Gotha bereits fünfhundert Mann seitwärts in die Büsche schlugen. Diese „Ranzionierten" — Mannschaften, die damals gegen Lösegeld freigelassen wurden, aber auch die Flüchtlinge wurden so genannt — wandten sich in der allgemeinen Richtung nach Nordosten. An Stelle ihrer Uniformen hatten die Leute Bauernkleidung angelegt. Größere Städte, überhaupt Orte, in denen eine französische Besatzung zu vermuten war, wurden umgangen, und so erreichten die Flüchtlinge unter Führung eines gewissen Jänisch Anfang Januar 1807 die Oder, die sie unterhalb Küstrin auf der Eisdecke überschritten.

Am 11. Januar kamen sie nach Arnswalde in der Neumark. Ihre Stärke betrug etwa fünfzig Mann. Am folgenden Tage, dem 12. Januar, ging es nach Woldenberg weiter. Bald hinter Arnswalde liegt am Ufer des Klückensees ein Sandberg, „der Judenberg" genannt. Hier lagerten sich die Leute, frühstückten und warteten auf Nachzügler.

Da kam, auf der Straße von Woldenberg her, eine vierspännige Postkutsche angefahren. Neugierig beobachteten die Ranzionierten den Wagen. Am Fuße des Judenberges brachte der Kutscher das Gefährt zum Halten, kletterte aus dem mit Stroh gefüllten Bockkasten und ging zu dem rechten Hinterpferd, dessen einen Vorderhuf er aufhob. Der Kutscher hatte sich nicht geirrt, das Pferd hatte wenige Sekunden vorher ein Eisen verloren, das von einem Ranzionierten gefunden und dem Kutscher gebracht wurde. Da das Eisen abgelaufen und nicht mehr tauglich war, warf es der Kutscher achtlos in den Straßengraben.

Infolge dieses Aufenthalts hatten die Ranzionierten Gelegenheit, die Kutsche und die Reisenden näher zu betrachten. Im Innern des Wagens erblickten sie zwei Herren, die in Pelze und Decken eingehüllt waren.

„Das ist Napoleon", flüsterte einer, „ich habe ihn mal gesehen."

Ob es nun wirklich Napoleon oder irgendein anderer Sterblicher war, jedenfalls kehrten die Ranzionierten um, folgten dem Wagen, der auf der hart gefrorenen Straße nach Arnswalde weiter rollte, „um sich die Vögel mal näher anzusehen".

Auf dem Marktplatz vor dem Posthof hielt die Kutsche. Das Hinterpferd wurde ausgespannt und vom Kutscher zur Schmiede gebracht. Die Reisenden waren im Posthause verschwunden. Hier bestellten sie bei dem Postmeister Göde einen kleinen Imbiß und fragten, ob in der Stadt preußisches Militär sei. Göde verneinte.

„Aber verdächtige Leute, verkleidete Soldaten machen die Gegend unsicher", meinte der ältere und schaute besorgt zum Fenster hinaus.

Wenig Erfreuliches gewahrte er. Die fragwürdigen Gestalten vom Judenberge umstanden den Postwagen. Einige durchsuchten das Gepäck, hatten eine Flasche mit Wein gefunden, die nun von Mund zu Munde ging und mit einem „Vivat" auf den König von Preußen geleert wurde.

Der Fremde wandte sich an seinen Begleiter und sagte ihm einige Worte auf französisch, dann bat er den Herrn Postmeister, sich zu erkundigen, ob das Pferd fertig beschlagen sei, und als dieser die Stube verlassen hatte, gingen beide Herren in das hintere Zimmer des Hauses, öffneten das Fenster, sprangen auf den Hof, kletterten über eine Mauer und eilten durch schmale, winklige Gäßchen nach dem Mühlentor. Von hier aus schlugen sie die Richtung nach Reetz ein.

Inzwischen hatten die Ranzionierten verdächtige Gegenstände gefunden: einen Offiziersdegen, Pistolen, Karten, ein Perspektiv und anderes mehr. Da ihnen der Aufenthalt der Fremden im Hause zu lange zu dauern schien, drangen sie in die Poststube. Nachdem sie vergeblich gesucht hatten, merkten sie, daß die Vögel ausgeflogen waren. Aber bald hatten sie die richtige Fährte gefunden und stürmten zum Mühlentor hinaus. Die Flüchtlinge waren nicht weit gekommen. Auf dem dünnen Eise einer sumpfigen Wiese waren sie eingebrochen und konnten nicht weiter. Schnell wurden sie gefaßt und im Triumph nach Arnswalde zurückgebracht.

Bestürzt eilten die Bürger der Stadt dem Zuge entgegen. Sie baten und flehten, man möge doch die Herren freigeben, es seien gewiß französische Offiziere.

„Um Himmels willen, laßt sie laufen! Sonst hetzen sie uns die Stargarder Garnison auf den Hals; wir haben das Schlimmste zu erwarten!"

Jänisch und seine Leute wollten aber von einer Freilassung nichts wissen. In dem allgemeinen, hierdurch entstehenden Hin und Her gelang es nochmals den Fremden, in ein Seitengäßchen zu entfliehen und sich in dem Hause des Kuhhirten Käding, das sie von innen abriegelten, zu verstecken. Aber auch hier wurden sie bald herausgeholt, und nun begab sich der Zug auf das Rathaus, wo sich bereits der hochwohlweisliche Rat versammelt hatte.

Der Bürgermeister Rodenwoldt begann das Verhör. Der ältere der beiden Gefangenen gab an, daß er der französische Divisionsgeneral Viktor Herzog von Belluno sei, der auf Befehl Napoleons von Warschau nach Stettin unterwegs wäre, um dort ein Korps zu übernehmen und dieses gegen Kolberg zur Belagerung zu führen. Der andere Herr wäre sein Adjutant.

Jetzt erfuhren die Ranzionierten erst, welche bunten Vögel sie erwischt hatten. Der General Viktor verlangte vom Bürgermeister seine und seines Adjutanten sofortige Freilassung. Jänisch protestierte. Der General Viktor bot Lösegeld an. Der Bürgermeister blieb stumm, und die Ranzionierten lehnten ab. Der General Viktor bot sein Ehrenwort an; alles vergeblich. Der um das fernere Schicksal der Stadt besorgte Magistrat versuchte zwar die Ranzionierten umzustimmen, da machten diese kurzen Prozeß, schleppten die beiden französischen Offiziere zu der Postkutsche. Auf dem Wege dorthin bat der General den Bürgermeister um Schutz vor den Uebergriffen der „frechen" Soldaten. Dieser wurde auch bewilligt, und der Ratsherr Piva und Bürger Billeau (der fließend französisch sprach) nahmen mit in dem Wagen Platz. Schnell hatten die Ranzionierten Erntewagen requiriert, und der Zug setzte sich in Bewegung. Voran ritt der Arnswalder Bürger und Patriot Kelm und bestellte überall Relaispferde, die von den Bauern auch freudig und gern bereitgehalten wurden, so daß nun die Reise verhältnismäßig schnell und ohne Aufenthalt vorwärts ging.

Im Dorfkrug von Pammin wurde von den Ranzionierten der erste Siegesschluck genommen. In der Nacht ging die Fahrt weiter. Am Abend des 13. wurde Leppin erreicht, wo man übernachtete. Hier kam eine Patrouille des Regiments Balliotz unter Führung des Leutnants v. Düringshofen an, der von nun ab das Kommando über den Gefangenentransport übernahm. General Viktor, der wegen der Zudringlichkeiten der Ranzionierten bisher allerhand hatte ausstehen müssen, war hierüber sehr erfreut. Am folgenden Morgen ging die Reise dann über Köslin nach Kolberg weiter. Um die Mittagsstunde fuhr der französische General durch die Tore der Festung, die er hatte erobern sollen. Spöttisch bemerkte er zum Bürger Billeau:

„Das sind nur Scheunentore, leicht zu nehmen."

Der Zug fuhr bei der Kommandantur vor. Oberst v. Loucadou empfing den General Viktor und brachte ihn, allerdings unter strengster Bewachung, in einem Privathause unter. Der Patriot Kelm und Jänisch sowie ein großer Teil der Ranzionierten traten in die Besatzung Kolbergs oder in die Schillschen Freischaren ein.

Die Herren Piva und Billeau traten nun die Rückreise nach Arnswalde an. Zuvor ließen sie sich ein Schreiben des Generals Viktor geben, daß nicht der Magistrat Arnswalde, sondern verkleidete Soldaten ihn aufgehoben und nach Kolberg gebracht hätten. Auf der Fahrt nach Hause hörten die Herren die tollsten Gerüchte. Aus Rache hätten die Franzosen Arnswalde niedergebrannt, sämtliche Magistratsmitglieder erschossen und dergleichen mehr. Herr Piva, ein gebürtiger Berliner und derzeitiges Arnswalder Magistratsmitglied, meinte: „Lieber nich", blieb in Dramburg und ließ Herrn Billeau mit dem Schreiben nach Arnswalde weiterreisen. Hier traf dieser gerade in zwölfter Stunde ein.

Nach der unfreiwilligen Abreise des Generals war der Magistrat beisammengeblieben und beratschlagte, was zu tun wäre. Man war in größter Besorgnis. Zudem hatte der Bürgermeister Rodenwoldt als guter Patriot die pflichtgemäße Meldung von der Gefangennahme des Generals erst am folgenden Tage an die Franzosen nach Stargard geschickt, damit die Ranzionierten einen Vorsprung gewinnen konnten. In der Stadt herrschte große Unruhe. Ueberall schnürte man die Bündel, um zur Flucht bereit zu sein.

Am 14. Januar kündigte der französische Kriegskommissar von Stargard der Stadt Arnswalde eine Einquartierung von 6000 Mann an. Die Unterbringung einer derartig hohen Zahl von Soldaten war natürlich unmöglich. Am 17. Januar mittags erschien als Vortrupp ein Kommando der 15. badischen Husaren. Sie ritten vor das Rathaus, nahmen sämtliche Magistratsmitglieder fest, forderten Wein, den sie im Sattel austranken, und drohten mit Plünderung, Brand und Dragonaden. Einige Stunden später traf der Kommandant von Stargard, General Grouville, ein. Das Verhör begann.

Der Magistrat schob alle Schuld auf die Ranzionierten. Er erreichte wenig. Die Hauptschuld bestände darin, sagte Grouville, daß der Vorfall nicht sofort gemeldet worden sei.

„Es sind keine Pferde vorhanden gewesen, Exzellenz."

„Dann hätte der Magistrat zu Fuß nach Stargard laufen und melden müssen! Diese Unterlassung wird den Ratsherren ihr Leben und der Stadt den Untergang kosten!" (Zu dieser harten Aeußerung findet sich in den Akten der Stadt Arnswalde der für das sonstige Verhalten der Franzosen bezeichnende Vermerk: „Der General Grouville ist noch nicht der schlimmste gewesen.")

Die Tambours standen bereits in den Straßen und warteten auf den Befehl zum Signal: „Plündern und Niederbrennen der Stadt." Einige Franzosen waren auch ohnedem schon an der Arbeit. Da traf Billeau ein und legte das Schreiben des Generals Viktor vor. Nun ließ sich General Grouville überzeugen, daß der Magistrat an der Gefangennahme unschuldig sei, und gab Gegenbefehl, die Plünderung und Zerstörung der Stadt solle unterbleiben, doch müßte die Stadt zahlen. Nach langem Handeln einigte man sich auf 900 Taler für den General und seine Offiziere, 20 Friedrichsdor für den badischen Offizier als Dolmetscher und 1 Friedrichsdor für den badischen Wachtmeister. Mit Mühe brachte der Magistrat das Geld, das der General in seine Tasche steckte, durch eine Anleihe auf. Dann zogen die Franzosen wieder ab. Hiermit schließt die Geschichte von der Gefangennahme des Generals Viktor, Herzogs von Belluno.

★

Während der ganzen Tage, die so viel Aufregung in das kleine neumärkische Städtchen brachten, lag das verlorene Hufeisen im Graben an der Straße nach Woldenberg und ist dann schließlich, vom Rost zerfressen, in Staub zerfallen. Dieses unscheinbare, kaum beachtenswerte Stück Eisen hat also der preußischen Geschichte eine glückliche Wendung gegeben. Es war der Anlaß, daß der Wagen des Generals Viktor am Judenberg hielt, und daß die Ranzionierten dem Wagen in die Stadt folgten und dort einen französischen General gefangennahmen.

In dem bisherigen, unglücklichen Kriege war nur ein französischer General, der Divisionskommandeur Foultris, gefangengenommen worden. Nach den Kriegsgebräuchen der damaligen Zeit konnte er ausgetauscht werden, und man hatte seine Auswechselung mit dem bei Prenzlau in Gefangenschaft geratenen General v. Tauentzien vereinbart. Der General Blücher hatte am 7. November 1806 in Ratkau bei Lübeck kapituliert, und die Aussicht, eines zweiten französischen Generals habhaft zu werden, war durch den unglücklichen Verlauf des Krieges aussichtslos geworden. Der General Viktor — erst nach der Schlacht bei Friedland wurde er Marschall — stand nunmehr zur Verfügung. Sein Austausch mit Blücher erfolgte bereits am 27. Februar 1807. Dem preußischen Heere wurde somit der Führer in den Freiheitskriegen wiedergegeben.

Aber noch ein zweites Ereignis, das gleichfalls für Preußen von größter Wichtigkeit war, hat das kleine Hufeisen veranlaßt. Wenn es damals nicht verlorengegangen wäre, dann hätte der General Viktor noch am Abend, spätestens am folgenden Tage Stettin erreicht. Er konnte dann etwa Ende Januar mit seinem Korps vor Kolberg stehen. Durch die Gefangennahme verzögerte sich aber der Anfang der Belagerung von Kolberg auf etwa 7—8 Wochen, so daß sich Kolberg bis zum Friedensschluß — 7. Juli 1807 —, allerdings mit äußerster Anstrengung, halten konnte. Kolberg blieb preußisch und wurde ein strategisch bedeutsamer Ausgangspunkt für die Freiheitskriege.

Die Bücherflut

Nachwort eines Rezensenten

Die Sache muß einmal erörtert werden. Weihnachten ist wohl seit alters her der Erscheinungstermin für die neuen Bücher. Die Verleger rechnen mit der gesteigerten Kauf- und Schenklust des Publikums. An sich ist die Sache ganz in der Ordnung. Wenigstens solange die Verleger Ordnung halten. Dieses Jahr aber war es, als ob alle Dämme niedergebrochen wären. Waren die Verleger in den letzten Jahren durch die Schwierigkeit der Nachkriegszeit und der Inflation zur Vorsicht und Beschränkung angehalten worden, brachten diese Weihnachten eine solche Flut von Büchern, daß es schon beinahe eine Sintflut war. Man ertrank förmlich in der Bücherwoge. Die Freude, endlich wieder nach Herzenslust drucken zu können, mag man verstehen, und es waren unter der Menge der erschienenen Bücher ausgezeichnete Werke. In der Ueberfülle aber mußte selbst das Wertvolle untergehen, so daß sich die Verleger im letzten Grunde durch die Ueberproduktion selber schädigten.

Auf die Unterstützung zweier Stellen ist der Verleger beim Vertrieb der Bücher angewiesen: auf die Zeitung, die sie bespricht und empfiehlt, und auf den Handel, der sie unter die Leute bringt. Bleiben wir zunächst bei der Zeitung. Je schneller eine Besprechung erscheint, um so willkommener ist das für den Verleger. Aber er hat auch ein Interesse daran, daß die Rezension nicht leichtfertig und oberflächlich ist. Vor Weihnachten sucht der Rezensent aufzuarbeiten, was nur aufzuarbeiten geht. Er liest vielleicht Tag und Nacht, um mit dem Aufgestapelten fertig zu werden. Aber jeder Aufnahmefähigkeit sind Grenzen gesetzt. Ist die Fülle der Neuerscheinungen aber so groß wie in diesem Jahre, so wird er eben nicht fertig. In anderen Jahren mag er schon bedauern, daß er im Weihnachtsbetrieb manchem wichtigen Buch nicht die nötige Zeit widmen kann. Dieses Jahr aber wurde die Fülle verwirrend. Ich bin überzeugt, daß manches gute Werk auf diese Weise verlorengeht. Vieles wird sich ja nachtragen lassen, und es ist nur klug, wenn der Rezensent die besten Bücher bis nach den Weihnachtstagen liegen ließ, um sie im Lauf des Winters in Ruhe vorzunehmen. Aber vom Standpunkt des Verlegers aus wird dadurch der Sinn der Besprechung der weihnachtlichen Bücherproduktion aufgehoben.

Nehmen wir aber nun den Buchhandel. Ich besuchte vor Weihnachten eine Reihe Geschäfte. Die Neuerscheinungen stapelten sich in beängstigender Weise. Ein paar Bücher traten freilich aus der Flut heraus, weil sie von irgendwoher in Mode gekommen waren. Aber in dem großen Haufen des Neuerschienenen erdrückte und erschlug eins das andere. Die Bücher der Vorjahre kamen überhaupt nicht mehr zur Geltung. Sie kommen im allgemeinen, bei der Einstellung der Buchhandlungen auf das Weihnachtsgeschäft, wenig genug hervor. Sie werden durch die neue Produktion einfach erledigt.

Man gestatte mir hier eine Abschweifung. Diese Behandlung des älteren Buches ist für mein Gefühl ein Unrecht und eine Kurzsichtigkeit. Man sollte vernünftigen Buchhändlern direkt anraten, neben dem neuen Buche auch die bewährten Werke der vorigen Jahre, und zwar gesondert, auszulegen, um das Publikum daran zu erinnern. Es ist schon möglich, solche „Bewährungstische", wie ein bekannter Verleger diese noch nicht getroffene Einrichtung nannte, aufzustellen.

Man kam in die weihnachtliche Buchhandlung. Was wurde empfohlen? Das Buch, das gerade zum „Schlager" gemacht worden war. Mit den anderen Büchern aber erging es dem Buchhändler wie dem Rezensenten: er kann nicht durch die Fülle der Neuerscheinungen durch und wußte nicht recht, was er empfehlen sollte. Dadurch aber wird der Sinn der weihnachtlichen Bücherproduktion in den Unsinn verkehrt. Die Verleger schneiden sich durch die Maßlosigkeit ins eigene Fleisch; gefährden das eigene Geschäft.

Es ist oft darüber geredet worden, daß die Theater in der Hochsaison so unüberlegt disponieren, daß sie an einem Tage plötzlich alle Premièren zusammen bringen. Derselbe wilde Betrieb herrschte im letzten Jahre auf dem Büchermarkt. Hoffentlich sind die Verleger durch den Ausgang ihres Geschäfts so gewitzigt worden, daß sie im nächsten Jahre anders disponieren und ihre Neuerscheinungen in klügerer Weise auf das Jahr verteilen.

Peter Hamecher

Lehrer und Schulamtsbewerber als Universitätsstudierende. Das preußische Kultusministerium hat jetzt bestimmt, daß Lehrer, Lehrerinnen und Schulamtsbewerber, die zwei Jahre im Schuldienst gestanden haben, bei den philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten als ordentliche Studierende zu immatrikulieren sind. Schulamtsbewerber, die noch nicht zwei Jahre im Schulamt gestanden haben, sind auf Grund des Seminarentlassungszeugnisses zum Studium mit kleiner Matrikel zugelassen. Die Bestimmungen gelten nur für Preußen. Vereinbarungen über eine gegenseitige Anerkennung der für das Studium der Lehrer vorgeschriebenen Prüfungen mit den anderen deutschen Hochschulländern stehen vor dem Abschluß.

Wir lernen gehen

Jeder sein eigener Schupo

„Gingganz“ in den Straßen von Berlin! Hätte sich Palmström das je träumen lassen, daß man ihn einmal nach besonderen Vorschriften gehen hieße, er „ging' ganz“ inkognito durch die Straßen und gäbe sich nimmer als Christian Morgensterns Gebilde zu erkennen. Doch jetzt hilft ihm alles nichts. Er muß sich als Geh-Schüler bemühen, den Geh-Vorschriften der Schutzpolizei nachzukommen. Und siehe da, es „ging ganz“ gut . . .

Um punkt 2 Uhr am Dienstag begann der Geh-Unterricht für die Berliner. An zehn Verkehrsknotenpunkten der Stadt wurde das Publikum zum vorschriftsmäßigen Gehen angehalten: Am Potsdamer Platz; am Spittelmarkt; Unter den Linden Ecke Friedrichstraße; Leipziger- Ecke Friedrichstraße; vor dem Rathaus; an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche; am Kurfürstendamm Ecke Joachimsthaler Straße; am Knie; am Oranienburger Tor und am Halleschen Tor. „Jeder sein eigener Schupo“ war das heimliche Losungswort. Regele dir selbst den Verkehr, indem du den Verkehrsvorschriften entsprichst.

Die Verkehrswacht Berlin-Brandenburg e. V., die die Fußgänger-Woche inszeniert hat, ließ durch stellungslose Chauffeure die Regeln für den Fußgänger gratis verteilen. Auf Brust und Rücken trugen die Männer große Plakate mit der Aufschrift: „Verkehrsregeln! Hier kostenlose Abgabe! Bitte verlangen!“

Mit uneigennütziger Interessiertheit nahmen sich sofort die Schulkinder der Sache beziehungsweise der Fußgänger an, indem sie die gedruckten Verkehrsregeln einem größeren Publikum zugänglich machten und die Erwachsenen zur Aufmerksamkeit im Geh-Unterricht aufforderten. Die Kinder teilten sich mit der Schupo in die Aufgabe und entledigten sich ihre Pflichten um das Gemeinwohl unter Einsetzung ihrer ganzen, kleinen Persönlichkeit. Mancher von den Kleinen hoffte wohl auch als Organisatoren des Verkehrs auf die Bilder der Photographen zu kommen, die mit fieberhafter Eile ihre Momentaufnahmen machten . . .

Der öffentliche Unterricht begegnete überall dem größten Interesse. Aus dem Roten Hause sehen die Stadtväter auf ihre lernbegierigen Mitbürger und aus den Kaffeehäusern Unter den Linden, in der Friedrichstraße und am Kurfürstendamm blickten die Gäste mit wohlwollender Interessiertheit den Geh-Versuchen zu. Heute vormittag wird der Unterricht fortgesetzt werden. Es wird mit einer regen Beteiligung gerechnet, so daß es sich empfehlen dürfte, recht frühzeitig zu erscheinen . . .

Das Büchlein, in dem die zehn wichtigsten Verkehrsregeln enthalten sind, ist von Oberregierungsrat Dr. Mayer vom Polizeipräsidium, Major Seyffarth und den Direktoren Lucke und Lombardino von der Verkehrswacht Berlin-Brandenburg e. V. ausgearbeitet worden. Auf der Rückseite enthält es ein Bild, das einen hilflosen Fußgänger darstellt, der sich zwischen den Autobussen, Straßenbahnen und Droschken „verlaufen“ hat und von einem Schutzpolizisten gerettet wird. Interessenten erhalten das Büchlein auch in größerer Zahl kostenlos zugestellt. Die Inventur bietet eine rasche Verbreitungsmöglichkeit, und die Geschäftsleute haben bereits über eine Million Exemplare erbeten, um den Inventurpaketen die Verkehrsregeln beizulegen. Eine besonders beherzigenswerte Mahnung ist in der Aufforderung enthalten: „Schimpfe nicht bei Verkehrsstockungen! Es besteht keine Gefahr, daß der Berliner Witz eintrocknet, wenn weniger geschimpft wird. Meist kann niemand etwas dafür, daß der Verkehr plötzlich stockt, und durch Schimpfen läßt sich der gordische Knoten auch nicht lösen . . .!“ ko.

Die „Hebung“ Spandaus

Mit dem Umbau der Charlottenbrücke in Spandau, der sich jetzt seiner Vollendung nähert, vollzieht sich wieder eine Aenderung in den Bodenverhältnissen, wie sie in jeder alten Siedlung sich zeigt: die allgemeine Aufhöhung des Geländes. So stößt man in Rom, Byzanz und Trier noch 10 Meter tief unter der jetzigen Oberfläche auf altes Straßenpflaster. Hügel innerhalb einer Stadt werden meistens abgetragen. Diese Bodenveränderungen haben Spandau zum größten Vorteile gereicht. Insbesondere wegen seiner tiefen, feuchten Lage war die alte Havelfestung bis in die neuere Zeit ein ungesunder Ort. Nirgends wüteten Pest und Cholera stärker als hier, denn in den feuchten Niederungen fanden die Bazillen den günstigsten Nährboden. In den letzten 50 Jahren ist das aber ganz anders geworden. Infolge der Verlegung der staatlichen Werkstätten nach Spandau wurde zuerst der Stresow ganz bedeutend aufgehöht, wozu man das Erdreich von Pichelsdorf und dem Weinmeisterhorn holte. Die Hügelkette der Schülerberge in der Oranienburger Vorstadt wurde abgekarrt und auf die sumpfigen Wröhmännerwiesen geschüttet. Wenn man heute über den Hafenplatz geht, ahnt man nicht, welche Massen von Sand erforderlich waren, um die ehemalige Spektenniederung und die Wröhmännerwiesen trocken zu legen. Das Lindenufer an der Havel bildete bis in die 80er Jahre eine einzige Kloake, und jetzt erstrecken sich dort schöne Anlagen. Die Malaria, als Spandauer Fieber noch vor drei Jahrzehnten berüchtigt, ist hier jetzt gänzlich verschwunden.

Der Umsteigeverkehr der Stadt-, Ring- und Vorortbahnen

An den ersten beiden Tagen des Bestehens der Umsteigemöglichkeit von den Stadt-, Ring- und Vorortbahnen auf die übrigen Berliner Verkehrsmittel machten — nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Berlin — je etwa 20 000 Personen von dieser Einrichtung Gebrauch. Am 1. Januar wurden auf den Stadt-, Ring- und Vorortbahnen 10 503 Umsteigefahrscheine ausgegeben, während zur Stadtbahn 11 102 Personen umstiegen. Für den 2. Januar ist ungefähr das gleiche Ergebnis zu verzeichnen: Auf der Stadtbahn wurden 10 381 Umsteigefahrscheine ausgegeben, und die Zahl der zur Stadtbahn umgestiegenen Personen, die noch nicht feststeht, dürfte sich ähnlich entwickelt haben.

Güterauskunftsstelle am Anhalter Bahnhof

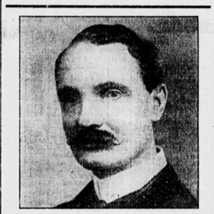
Die seit dem Jahre 1880 auf Bahnhof Alexanderplatz bestehende Auskunftei wird Mitte dieses Monats nach dem Askanischen Platz 5 (unmittelbar neben dem Anhalter Personenbahnhof) verlegt. Sie wird sich alsdann unter der Firma „Reichsbahn-Auskunftei für den Güterverkehr“ ausschließlich mit der Auskunfterteilung über Angelegenheiten des Güter- und Expreßgutverkehrs befassen.

Eine Spur von Elly Reinfeldt?

Bei der Mordkommission meldete sich ein junger Mann, der eine bemerkenswerte Bekundung in der Angelegenheit der verschwundenen Schülerin Elly Reinfeldt machte. Ihn sprach am 12. Dezember — also am Tage des Verschwindens der Schülerin — in der Kleiststraße in der Nähe der Nettelbeckstraße ein kleines Mädchen an, das ihn nach der Zeit fragte. Dann richtete es an ihn die Bitte, ihm einen Groschen zu schenken, damit es mit der Straßenbahn weiterfahren könne. Der junge Mann gab das Geld und beobachtete dann, daß das Kind gleich darauf auch eine Dame anbettelte und wieder ein Geldstück erhielt. Die Beschreibung paßt genau auf die vermißte Elly Reinfeldt. Erst durch den Säulenanschlag wurde dem Manne das Erlebnis wieder in Erinnerung gebracht. Das Mädchen scheint also die Weihnachtsstimmung ausgenützt und ohne Wissen ihrer Angehörigen Passanten auf der Straße angebettelt zu haben. Durch die neue Feststellung ist natürlich der Kreis der Personen, die mit dem Verschwinden in Zusammenhang gebracht werden können, um ein Vielfaches erweitert. Die Nachforschungen werden sich nun auch auf andere Stadtgegenden erstrecken, da das Mädchen ja im Besitz von Fahrgeld war.

Falscher Mordalarm

Im Hause Hedwigstraße 3 in Friedenau wurde morgens der Gastwirt Karl Winkler erschossen aufgefunden. Neben der Leiche fand man einen Revolver, in der einen Hand hielt der Tote ein blutgetränktes Taschentuch. Merkwürdig erschien, daß der Fußboden des Lokals und ein Tisch Blutspuren aufwiesen, und daß auch auf der Straße ein Blutfleck gefunden wurde. Da nach diesen Umständen ein Verbrechen nicht ausgeschlossen erschien, wurde die Mordkommission benachrichtigt. Es ergab sich bald, daß kein Verbrechen, sondern Selbstmord vorlag. Winkler hat in der Nacht Briefe an seine Töchter und andere Leute geschrieben, in denen er seine Absicht mitteilt, sich wegen hochgradiger Nervosität das Leben zu nehmen. Nachdem er sich eine Schußverletzung beigebracht hatte, die nicht die von ihm erwartete Wirkung hatte, brachte er selbst noch die Briefe nach dem nächsten Kasten. Daraus erklärt sich der Blutfleck auf der Straße. Der Lebensmüde hat sich dann, nachdem er im Lokal noch umhergegangen ist, wieder an den Tisch gesetzt und sich einen zweiten Schuß in den Mund beigebracht, der sofort zum Tode führen mußte.



Dr. Karl Markel,
der verdiente Förderer des Auslandsdeutschtums, zu dessen Ehren kürzlich, wie wir meldeten, die Mommsenstraße in Steglitz in Markelstraße umbenannt wurde

Versuchter Versicherungsbetrug durch Brandstiftung

Wegen des Brandstiftungsversuchs in der Villa „Hubertus“ in Falkenberg, wo, wie wir meldeten, ein unbekannter Mann im Eßzimmer Petroleum ausgeschüttet und Zündschnüre gelegt hatte, wurde in Berlin der Chauffeur Karl Heilbrich aus der Bülowstraße festgenommen. Er gestand nach kurzem Leugnen die Tat ein. Der geistige Urheber und Anstifter ist aber nach seiner Behauptung der Kartoffelhändler Knaak, der, wie gleichfalls seinerzeit berichtet, den größeren Teil der Wohnräume in der Villa innehat. Knaak versicherte vor drei Jahren sein gesamtes Mobiliar mit 50 000 Mark. Da sich seine Vermögenslage inzwischen sehr verschlechtert hat, so wandte er sich an Heilbrich, den er von früher her kannte, und setzte ihm seinen Plan auseinander. Nachdem der Chauffeur sich bereit erklärt hatte, gab er ihm 300 Mark als Vorschuß und zur Anschaffung der Brennstoffe. Der Chauffeur ließ sich auf seiner Arbeitsstelle beurlauben und fuhr nach Falkenberg. Als das Hausmädchen ausgegangen war, drang er in die Villa ein, vergoß die Brennstoffe, legte die Zündschnur und setzte sie in Brand. Hierauf verließ er das Haus in der Erwartung, daß das Feuer alle Spuren vernichten werde. Sein ganzer Aufenthalt währte nur eine knappe Stunde, so daß er schon den nächsten Zug zur Rückfahrt nach Berlin benutzen konnte. Heilbrich wurde von Kriminalbeamten nach Eberswalde gebracht und wird dort dem Kartoffelhändler gegenübergestellt werden. Dieser liegt als schwer zuckerkranker Mann im Eberswalder Krankenhause.

Eine Paßfälscherbande verhaftet

Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete eine internationale Paßfälscherbande von vier Mann, den litauischen Staatsangehörigen David Milner, den Kaufmann Segall, den Kaufmann Weiß und den Klempner Spiegner. Ein fünftes Mitglied der Bande, der aus Kowno gebürtige Kaufmann Terkan, konnte noch nicht ergriffen werden. Die Bande hatte einen großzügig angelegten Bestechungsversuch im amerikanischen Generalkonsulat unternommen, um die Erteilung eines Einreisevisums auf die polnische Quote für die Vereinigten Staaten zu erlangen. Milner erschien mit einem auf den Namen Josef Stern lautenden polnischen Paß und zeigte Führungszeugnisse des Einwohnermeldeamtes Berlin vor. Die Papiere wurden jedoch sofort als gefälscht erkannt, und die Kriminalpolizei wurde durch das amerikanische Generalkonsulat benachrichtigt. Man nahm in der Wohnung Milners eine Haussuchung vor und fand dort seinen echten Paß. Milner wurde sofort verhaftet, und seine Komplizen, die, wie festgestellt wurde, die Beamten des Generalkonsulats zu bestechen versucht hatten, wurden ebenfalls bald ergriffen. Die Bande betrieb die Paßfälschungen offenbar in großem Ausmaß und hat vermutlich auch Pässe für die deutsche Einwanderungsquote nach Amerika gefälscht.

Gefängnis für einen Betrüger

Wegen fortgesetzten Betruges, schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung mußte sich der 50jährige Hauptmann a. D. Horst August Meyer vor dem Potsdamer Schöffengericht verantworten. Er hatte, ohne Barmittel zu besitzen, mit Frau und zwei erwachsenen Söhnen bei der Tochter des verstorbenen Chefs des Zivilkabinetts, Fräulein v. Lucanus, zwei elegante Zimmer gemietet und ausgedehnte Betrügereien verübt. Delikatessen, Weine, Lautsprecher, Schuhwerk, Herren- und Damengarderobe wurden ohne Bezahlung ins Haus geschickt. Die Lieferanten erhielten Anweisungen auf die Pankower Bank, wo jedoch keinerlei Guthaben vorhanden war. Auch die Kinder des Angeklagten wurden dazu angehalten, bei Potsdamer Geschäftsleuten Waren auf Kredit zu entnehmen. Als ihm der Boden zu heiß wurde, flüchtete Meyer an den Spieltisch nach Zoppot, wo er verhaftet wurde. Er wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Am 1. Januar d. J. ist gemäß Reichsgesetz zu den bisherigen Lohnklassen in der Invalidenversicherung die Lohnklasse VII hinzugetreten. Näheres ergibt die Bekanntmachung des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Berlin im Anzeigenteil.

Der Raubüberfall im Stadtbahnzug

Voruntersuchung wegen Raubmordes beantragt

Gegen den Eisenbahnattentäter Horst Kiebach, dessen Opfer, Dora Perske, am Silvester beerdigt worden ist, hat die Staatsanwaltschaft die Eröffnung der Voruntersuchung wegen Raubmordes beim Landgericht II beantragt. Horst Kiebach hat auf Veranlassung von Kriminalrat Gennat inzwischen seinen Lebenslauf verfaßt. Er bezeichnet als den „bösen Geist“ seiner Familie, der auch mittelbar Anlaß zu seiner Bluttat gegeben habe, die kurz vor Weihnachten zu 4½ Jahren Zuchthaus verurteilte „Meineidsfabrikantin“ Frau Ohlerich.

Wie gemeldet, gehörte die ganze Familie Kiebach zu den falschen Schwurzeugen dieser Frau. Bemerkenswert ist weiter, daß Horst Kiebach die zu der Bluttat verwendete Eisenschiene ursprünglich für den verstorbenen Eisenkönig Breitbart bestimmt hatte. Dieser ließ sich bei seinen Vorführungen aus dem Publikum Eisenstücke reichen, die er bog. Horst Kiebach, der damals als Schlosser arbeitete, hatte sich zu diesem Zwecke die Eisenschiene angefertigt. Breitbart konnte sie aber nicht verwenden, weil sie scharfkantig war. Das Eisenstück lag in der Wohnung umher, und kurz vor dem Attentat im Stadtbahnzug äußerte ein Bekannter bei einer Besichtigung der Schiene, daß man damit „leicht jemandem eins über den Kopf hauen könnte“. Dadurch will Horst Kiebach auf die Idee gekommen sein, die Eisenschiene als Raubinstrument zu verwenden.

Kiebach wird in den nächsten Tagen dem Untersuchungsrichter zur ersten verantwortlichen Vernehmung vorgeführt werden. Voraussichtlich wird er sich schon im Februar vor dem Schwurgericht II zu verantworten haben.

Wüste Ausschreitungen vor Gericht

Zwei Ausschreitungen von Angeklagten hatten vor dem Großen Schöffengericht ihre gerichtlichen Nachspiele. Dabei verursachte der aus Galizien stammende Handelsmann Weiner, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, erneut wüste Szenen im Gerichtssaal. Dieser Angeklagte war dem Gericht schon aus früheren Verhandlungen als im höchsten Maße störrisch bekannt, und es waren daher auch umfassende Vorbereitungen getroffen worden, um neue Lärmversuche Weiners im Keime zu ersticken. Wie berechtigt diese Vorkehrungen waren, zeigte sich schon bei Beginn der Verhandlung. Weiner hatte sich bereits in der Zelle geweigert, vor Gericht zu erscheinen. Mit Hilfe von zwei Wachtmeistern und drei Justizbeamten wurde der laut brüllende und um sich schlagende Angeklagte schließlich auf die Anklagebank geschleift. Auf alle Fragen des Vorsitzenden antwortete er nur mit unartikuliertem Gebrüll. Er versuchte es auch immer wieder, sich loszureißen und über die Anklagebank zu springen, wurde aber von den neben ihm postierten Wachtmeistern zurückgehalten.

Aus der Aussage des als Zeugen vernommenen Gefängnisarztes Dr. Ludwig Hirsch ergab sich, daß der Angeklagte diesem eines Tages bei einer Begegnung im Gefängnisgange ins Gesicht gespien hatte. Er hatte dann auch noch an den Gefängnisarzt einen Brief geschrieben, der von den unflätigsten Schimpfworten strotzte. Sanitätsrat Dr. Leppmann begutachtete, daß Weiner für seine Tat voll verantwortlich sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung in zwei Fällen zu drei Monaten Gefängnis. Auch während der Beratung des Gerichts hatte er weitergetobt.

Wesentlich anders benahm sich der Agent und angebliche frühere Deckoffizier Walter Rausch, der im vergangenen Sommer vor dem Schöffengericht wüste Szenen aufgeführt hatte, so daß die Justizwachtmeister mit ihm einen Kampf im Gerichtssaal ausfechten mußten. Jetzt hatte dieser Vorfall ein gerichtliches Nachspiel. Rausch war angeklagt wegen Bedrohung mit dem Verbrechen des Totschlags, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen Beleidigung. Diesmal benahm er sich vollständig ruhig und sogar höflich. Er entschuldigte sich mit maßloser Erregung. Das Schöffengericht nahm auch nur Widerstand und Beleidigung an und verurteilte Rausch zu zwei Wochen Gefängnis.

Feuer in einer Spiritusbrennerei

In der Justusstr. 57 in Reinickendorf-Ost brach am Dienstagabend in einer Spiritusbrennerei ein Dachstuhlbrand aus, der durch die in der Bodenkammer explodierenden Spiritusbehälter einen äußerst gefährlichen Charakter annahm. Die Löschzüge dämmten die Flammen durch rasches Vorgehen so weit ein, daß nur der Dachstuhl zerstört wurde und die unteren Räume verschont blieben. Die Entstehungsursache des Brandes ist vermutlich auf Fahrlässigkeit beim Rauchen zurückzuführen.

*

Bei den Umbauarbeiten am Bahnhof Zoo brach in einem Geräteschuppen im Schacht ein Brand aus, der von der Wehr jedoch bald gelöscht werden konnte.

Zeitloses Neuberlin

Von

Walter Chemnitz

Der alte Schöneberger, der heute an der Kreuzung der Haupt- und Mühlenstraße auf das Signal des Verkehrsschutzmanns zur Ueberquerung der Straße warten muß, wird, wenn er überhaupt die Vergangenheit heraufbeschwören möchte, mit Erstaunen gewahr werden, welche grundstürzenden Veränderungen zwanzig Jahre in dem Gesicht einer Stadt hervorzubringen vermögen.

Welch ein gemütliches Bild bot gerade die damalige Hauptstraße. Da gab es noch die Dorfaue mit ihren alten Bäumen, ihren Kastanien, Eichen, Akazien und Linden, die urwüchsig durcheinander standen, ein natürlich gewachsenes Stück Natur, das seine Blüten über das holperige Klopfpflaster streute. Heute nur noch eine gelichtete Anlage mit geradem Kiesweg, regelrechten Rasenrabatten, künstlich gesetztem Baumbestand, asphaltierter Straße zu beiden Seiten, auf der die schweren Autobusse dahinrattern. Wo jetzt prunkvolle Villen stehen, duckten sich breite, feste Bauernhäuser behaglich unter dem warmen Rauch ihrer verwitterten Schornsteine. Und dann gab es da Gärten vor den Häusern, deren Blumen den schweren Duft der Erde aushauchten, in violetten, roten, gelben Samtfarben gegen das satte Grün des üppigen Grases standen.

Inmitten dieser ländlichen Stille stand die altersgraue Dorfkirche mit ihrem plumpen Turm, ihrer niedlichen Glocke, deren grelle Klänge auch heute noch in das Getöse, den rasenden Wirbel der Großstadt hineinrufen, um die Menschen zur Andacht zu mahnen. Heute ragt das Gotteshaus mit den blinden Fenstern und dem fahlen Kalkbewurf einsam, wie verloren in die neue Zeit hinein. Da die jetzige Straße tiefer gelegt wurde, liegen Kirche und Friedhof nunmehr auf einem Hügel, damit gleichsam eigensinnig ihre Herrschaft behauptend und dem Verfall trotzend.

Ja, dieser alte Kirchhof übt eine stille, unheimliche Macht aus, die zwingende Macht der Toten über die Lebenden, das Gestern über das Heute. Auf keinem Kirchhof sieht man wohl zu jeder Tageszeit so viel alte Leutchen. Hier ruht das alte Schöneberg, bis in die Zeit des Siebenjährigen Krieges reichen die Generationen, deren Gebeine hier modern, und es ist nur natürlich, daß diejenigen, die der Vergangenheit ein liebes Gedenken bewahren und mit der Gegenwart nicht fertig werden, gern und oft an der Stätte weilen, die wie eine geschützte und schützende Insel die alte Zeit bewahrt; denn damals wie heute, vor hundertsiebenzig Jahren, genau so wie jetzt, wiegen die alten Bäume ihre Zweige, strömen die Blumen ihren Duft aus und zwitschern die Vögel über den eingefallenen Grabhügeln. Ein wahrer Gottesfrieden breitet sich über diesem Gräberfeld aus, und seltsamerweise dringt in die große Stille, in dieses bebende Schweigen kein Großstadtgeräusch.

Und über all dem, über der modernen Anlage, dem blauglänzenden Asphalt der Straße, auf dem die eleganten Luxusautomobile dahingleiten, die Autobusse donnern, über der vergessenen, verträumten Dorfkirche, dem in perlenden Farbenschattierungen schlafenden Friedhof und über dem versunkenen Grab des königlich-preußischen Generals, der, wie die verwaschene Inschrift seines gußeisernen, verrosteten Denkmals kündet, mit siebenzehn Jahren in Kriegsdienste unter Friedrich dem Großen trat und die Schlachten bei Roßbach, Leuthen und Kunersdorf mitmachte, spannt sich in blaßblauen Farbtönen ein Himmel wie schimmernde Seide, genau wie damals, jetzt und in alle Ewigkeit.

Geschäftliche Mitteilungen

Die bekannte Firma **Keller & Reiner G. m. b. H.** hat ihren Alleinbetrieb jetzt nur noch Kochstraße 6/7. Der Verkauf der ausgestellten Sachen findet zu außergewöhnlich billigen Preisen statt. Wir sehen hervorragend schöne moderne Speise-, Herren-, Schlafzimmer in den verschiedensten Stilen und Holzarten. Salons besonders in hübscher Chippendaleart mit wundervollen Glasvitrinen, Tischen und Schreibtischen sowie die jetzt so beliebten Chippendale-Garnituren mit losen Daunenkissen in Samt und Brokat und sehr viele Einzelmöbel sowohl in Barock, Renaissance und modernem Stil.

Mittelmeerdienste der Sitmar-Linie. Bei dem nunmehr einsetzenden starken Reiseverkehr nach dem Mittelmeer dürfte es für das reisende Publikum von großem Interesse sein, daß die in Deutschland gut bekannte Sitmar-Linie mit ihren unübertroffenen großen Luxusschnelldampfern „Esperia“ und „Italia“ einen regelmäßig, wöchentlichen Dienst ab Genua über Neapel nach Alexandrien unterhält. Des ferneren verkehren die Eildampfer derselben Linie regelmäßig alle 14 Tage zwischen Genua—Piräus und Konstantinopel, und zwar ab Genua jeden zweiten Donnerstag. Von Interesse dürfte es noch sein, daß der neue 14 000 Tonnen große Luxusschnelldampfer „Ausonia“ demnächst ebenfalls in den Dienst nach Alexandrien eingestellt wird.

Handelslehre im Lette-Verein

Zu Ostern wird im Lette-Verein eine Höhere Handelsschule mit zweijährigem Lehrgang eingerichtet. Der Lehrgang ist nicht als Aufbau auf die weiterbestehende einjährige Höhere Handelsschule gedacht, sondern soll von vornherein zweijährig geführt werden. Im Lehrplan wird der fremdsprachliche Unterricht ganz besondere Berücksichtigung finden. Eine sehr eingehende Behandlung wird auch der Außenhandel erfahren. Die Schülerinnen würden daher auch sehr geeignet sein für Posten als Privatsekretärinnen bei Direktoren großer Betriebe, bei Gelehrten, Parlamentariern usw. Es ist zu hoffen, daß sich den Schülerinnen auf Grund der erworbenen vielseitigen Kenntnisse neue Berufsaussichten eröffnen, die über den Rahmen der bisherigen Beschäftigungsmöglichkeiten hinausgehen.

Die Frau mit den vier Männern

Wegen Bigamie hatte sich vor dem Großen Schöffengericht eine Frau zu verantworten, die eigentlich sogar wegen Trigamie hätte angeklagt werden müssen. Denn nach der Anklage war sie dreimal verheiratet, und wäre, wenn sie nicht inzwischen ermittelt und in Haft genommen worden wäre, wahrscheinlich noch ein viertes Mal in den Ehestand getreten.

Mit ihrem Mädchennamen hieß die im Jahre 1885 in Niedersalzbrunn geborene Angeklagte Klara Seidel. Zum ersten Male hatte sie in Breslau einen Mann namens Huth geheiratet. Als dieser 1914 ins Feld rückte, schloß sie bald darauf mit einem gewissen Fehrmann eine Ehe. Der neue Gatte wurde jedoch kurze Zeit nach der Hochzeit wegen Fahnenflucht verhaftet. Die Angeklagte verließ ihre Heimat und verehelichte sich einige Jahre später in Elberfeld zum dritten Male. Unterdessen hatte der erste Mann aber von den Streichen seiner Gattin Kenntnis erhalten, und vor der dritten Eheschließung war zum Glück für die Angeklagte die Ehe, ohne daß sie es wußte, geschieden und die zweite für nichtig erklärt worden. Auch die dritte Ehe ist schon vor Jahren geschieden worden.

Die Angeklagte behauptete vor Gericht, daß sie kurz vor ihrer zweiten Eheschließung in Steglitz, wo sie damals in Stellung war, durch einen Beamten des Magistrats die Nachricht erhalten habe, daß ihr Ehemann Huth gefallen sei. Erst nach Jahr und Tag habe sie in Erfahrung gebracht, daß eine Verwechslung mit dem Bruder ihres Mannes vorgelegen habe. Verdächtig war allerdings, daß die Angeklagte die zweite Eheschließung wieder unter ihrem Mädchennamen vollzogen hatte. Sie hatte es auch fertig bekommen, sich von der Stadt Berlin doppelte Unterstützung, einmal als Kriegerwitwe Huth und zugleich als Kriegerfrau Fehrmann auszahlen zu lassen. Eine Betrugsanklage, die deshalb erhoben worden war, ist durch die Amnestie von 1918 hinfällig geworden.

Während der Staatsanwalt der Angeklagten alle Milderungsgründe absprach und gegen sie ein Jahr Zuchthaus beantragte, folgte das Schöffengericht den Ausführungen des Verteidigers, daß der Angeklagten ihre Behauptung über die angeblich falsche Auskunft nicht gänzlich widerlegt werden könne. Obwohl alle Umstände für die Schuld der Angeklagten sprechen, war das Gericht daher gezwungen, sie auf Kosten der Staatskasse freizusprechen. Sie ist verlobt und hat also scheinbar die Lust am Heiraten noch nicht verloren. Fragt sich nur, wie lange der etwaige vierte Ehebund halten wird.

Deutsche Städtebilder

Münster i. W.
Prinzipalmarkt und Lambertskirche

Amnestierung im Fall Kolomak?

B. S. **Bremen**, 3. 1.

Wie wir erfahren, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Fall Kolomak, der schon zweimal die Bremer Gerichte beschäftigt hat, jetzt durch die Amnestierung der Angeklagten seine endgültige Erledigung finden wird. Bekanntlich haben die letzten Wahlen in Bremen einen starken Linksruck innerhalb der Vertretung der Bürgerschaft ergeben, und es soll, wie wir hören, dem Senat der Antrag vorgelegt werden, Frau Kolomak zu amnestieren.

Rundfunkprogramme

Berlin. (Welle 483,9.) 15,30 Uhr: Bahnbrechende Frauen. 16 Uhr: Deutsche Pioniere der Naturforschung. 16,30 Uhr: Jugendbühne. 17 Uhr: Unterhaltungsmusik. 19,30 Uhr: Der Einfluß Deutschlands auf das Wiener Theater. 20 Uhr: Das Seelenleben des Jugendlichen. 20,30 Uhr: Vortrag. 21 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 22,30 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen. (Welle 1250.) 16 Uhr: Amerika im Spiegel seiner Schulen. 16,30 Uhr: Einführung in das Verständnis der Musik für jedermann. 17 Uhr: Uebertragung aus Berlin. 18 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter. 18,30 Uhr: Französisch für Anfänger. 18,55 Uhr: Die Bilanz des Wirtschaftsjahres 1927. 19,20 Uhr: Leonard Nelson. Ab 20,30 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

*

Nachmittagskonzerte der Deutschen Welle. Nachmittags von 5 bis 6 Uhr werden nunmehr regelmäßig die Nachmittagskonzerte der Funkstunde A. G. Berlin, der Mitteldeutschen Rundfunk A. G. Leipzig und der Nordischen Rundfunk A. G. Hamburg auf den der Deutschen Welle zur Verfügung stehenden Deutschlandsender übertragen werden. Das eigene Vortragsprogramm der Deutschen Welle, das nach wie vor von nachmittags 2.30 Uhr ab bis abends gegen 8 Uhr läuft, wird also in Zukunft regelmäßig durch eine Stunde musikalischer Darbietungen unterbrochen werden.

Der neue Otto
Gebühr-Film
Der alte Fritz
In der Titelrolle: OTTO GEBÜHR
Regie: GERHARD LAMPRECHT
Großfilm der Nationalfilm A.-G.
I. Teil: Friede
Uraufführung täglich 7 9¹⁵ Uhr:
Ufa-Palast am Zoo
Jugendliche haben Zutritt.
Ufa

Großes Schauspielhaus
Norden 2951/53
Täglich 8 Uhr Ende 11 Uhr
Die neue Charell Inszenierung
Pompadour mit Massary
Heidemann, Bendow, Jankuhn, Werkmeister, Westermeier, Picha, Ruth Walker, Billie Collins, Snowball, Winkelstern, Sunshine Girls
Ausstattung: Prof. Ernst Stern, Dir. Ernst Hauke

CIRCUS BUSCH
4½ Uhr:
Echte Circussensationen
Die schöne Andalusierin: Auto-Salto über 6 Sudan-Löwen
Tollkühne Leistung!! noch niemals von einer Dame gezeigt
Clown Charivari zu Pferde u. zu Fuß
Die Bezwinger d. Lüfte unter der Circuskuppel
Weltberühmte Clowns: Tom Belling Lachsalven! Alf Daniels Der 1. sein. Art!
Letzte Woche! Wasser-Schauspiel „Der bayr. Hiesel“
Sonnabd. Sonntag 3 U. halbe Pr.! Voll Circuspr., Kinderbelustig. u. „Revue der 20 Märchen“

Dringend gesucht Herren-, Damengarderobe, Nachlässe, höchste Preise. Binbaum, Paul-Singerst. 23 Kgst. 4025

Film

4. Januar

Emelka-Pal. 7 u. 9,15 Die Stadt der Tausend Freuden.
Beba-Palast (Kaiserallee) 7 u. 9,15 Die Jugend der Königin Luise.
Capitol 5,15, 7,15 u. 9,15 Douglas Fairbancs, der Gaucho.
Gloria-Pal. 7 u. 9 Ein Frack, ein Claque, ein Mädel.
Marmorhaus 5,15, 7,15 u. 9,15 Manege.
Phoebus-Palast 7,15 u. 9,15 Das Ladenmädel.
Primus-Palast 5, 7 u. 9 Der Bettelstudent.
Tauentzienpalast 6, 8 u. 10 Maria Stuart.
U. T. Mozartsaal 5, 7 u. 9 15 Die große Nummer.
Ufa-Pal. a. Zoo 7 u. 9,15 Der alte Fritz.
U. T. Kurfürstend. 7 u. 9,15 Der Jazzkönig von New York.
U. T. Königstadt 7 u. 9 Die erwachende Sphinx.
U. T. Turmstr. 7 u. 9 Die Liebe der Jeanne Ney.
Ufa-Pavillon (Nollendorfpl.) 7 u. 9,15 Natur und Liebe.
B. T. L. Potsdamer Straße 38 Die berühmte Frau und Alles Schwindel. Turmstraße 12 Die Spielerin. Rheinstraße 14 Eine kleine Freundin braucht ein jeder Mann. Alexanderstraße 39/40 Passage Das gefährliche Alter. Odeon, Potsdamer Straße 75 Der große Unbekannte. Wochentags 5.15, 7,15, 9,15 Sonntags 3,15, 5.15, 7.15, 9.15

Theater

4. Januar

Staatsoper (Kroll) Abon.-Vorst. 2 7,30—11 **Otello**	**Städtische Oper** Turnus III 7,30—10,15 **Jonny spielt auf**
Staatl. Schauspielh. Abon.-Vorst. 3 8 **Musik**	**Schiller-Theater** 8—10,30 **Weh' dem, der lügt**

Metropol-Theater Täglich 8,15 Uhr **Die schöne Helena** Operette von Offenbach. Dirig.: Schillings; Uebert.: Fulda; Ausst.: Kainer, Max Pallenberg, de Strozzi, Oestwig.

HALLER-REVUE „Wann und wo“ Täglich 8½ Uhr Theater i. Admiralspalast. Heute letzte Märchen-Vorstellung

Deutsches Th. 8—11 Dorothea Angermann.
Kammerspiele 8,15—10 Bronx-Express.
Die Komödie 8,15—10,30 Die Ehe von Welt.
Th. des Westens 8—11 Münchhausen.
Lessing-Th. 8—10,30 Schinderhannes.
Th. i. d. Königgr. Str. 8,15—11 Schloß Wetterstein.
Th. a. Bülowplatz 8—10 Mann ist Mann.
Th. a. Schiffbauerd. 8—11 Schieber des Ruhms.
Piscatorbühne (Th. a. Nollendorfplatz) 8—11 Rasputin.
Th. a. Kurfürstend. 8—10,15 Bei uns um die Gedächtniskirche rum.
Lustspielhaus 8,15—10,30 Unter Geschäftsaufsicht.
Deutsches Künstlertheater 8—11 Evelyne.
Trianon-Th. 8,15—10,30 Die Lichter von Berlin.
Komödienhaus 8,15—10,45 Hokuspokus.
Kleines Th. 8,15—10,15 Eine Kleine ohne Bedeutung.
Berliner Th. 8—10,15 Der Herr von . . .
Renaissance-Th. 8—10,15 Coeur-Bube.
Th. i. d. Kommandantenstr. 8,15—11 Lust. Karneval.
Residenz-Th. 8,15—11,15 Schon seh'n wir aus.
Thalia-Th. 8—10,30 Das Kamel geht durch das Nadelöhr.
Central-Th. 8—11,15 Der Günstling der Zarin.
Die Tribüne 8,15—10,30 Spiel im Schloß.
Neues Th. a. Zoo 8—10,30 Heute Nacht . . . eventuell.
Th. i. d. Klosterstr. 4 Schneewittchen. 8—10,30 Der fröhliche Weinberg.
Kom. Oper 8,15—11,15 Alles nackt.
Schloßpark-Th. Steglitz 8,15—10,30 Geisha.
Rose-Th. 8,15—11 Orpheus in der Unterwelt.
Gr. Schauspielh. 8—11 Madame Pompadour.
Wallner-Th. 8 Mammon.
Walhalla-Th. 8.15 Eine Liebesnacht.

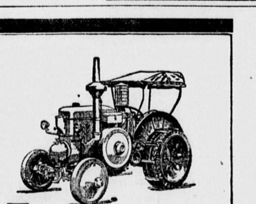
SCALA Nollendorf 7360
8 Uhr:
Das neue internationale Star-Programm
u. a. zum ersten Male in Berlin
Der urkomische Ben Blue
Die hervorragenden Divina & Charles
Die gefeierten Tom & Laurie de Vine
Der neuartige Chris Charlton
sowie weitere internationale Künstler

WINTERGARTEN
Das Rätsel von Konnersreuth! Piletto! Und d. gr. Neuheiten!

Nur ein Schritt! vom Platz, i. der Neuen Königstraße ist jetzt das bekannte alte Papierhaus
L. JUERGENS
Am Alexanderplatz

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“
sehen Sie in diesem fröhlichen Kindergesicht.
Nie werden Ihre Kinder Ihnen Sorge machen, wenn Sie dieselben im Winter gut mit den berühmten Kaiser's Brust-Caramellen versorgen. Glänzend bewährt, dabei wohlschmeckend und nahrhaft! Kein Zuckerzeug! Unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung. Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg. Zu haben in Apotheken, Drogerien u. wo Beutel sichtbar.

Parole der Woche
Ins Funkhaus
Zur Ausstellung
Deutscher Rhein — Deutscher Wein
In Bild und Lied
Täglich ab 7 Uhr
(Hallenöffnung 6 Uhr) abds.
3 Kapellen
Allabendlich 10 Uhr:
„Vom Rhein zur Spree“
Zehn Bilder mit Gesang und Tanz
80 Mitwirkende — 400 Kostüme
Eintrittspreis 1.50 einschl. Tanz u. Steuer
Sonnabends und Sonntags 2.— Mark



LANZ
22/28 PS
Verkehrs-Großbulldog
der wirtschaftlichste Kraftschlepper für Schwerölbetrieb
Einfache Bauart und einfache Bedienung / Höchstgeschwindigkeit etwa 15 km / Schlepplast 15 Tonnen
Brennstoffkosten pro Stunde 65 Pfg.
Verlangen Sie unverbindliche Angebote u. Vorführungen.
HEINRICH LANZ MANNHEIM
Aktiengesellschaft
J. 1097

A1 B2 A2 B3 A3 B4 A4 B5 A5

Die Baumwollindustrie am Jahresbeginn

Von **Wilhelm Kleinecke**
Direktor der Neuen Baumwollspinnerei und Weberei Hof

Die deusche Baumwollindustrie konnte an der für die deutsche Wirtschaft im allgemeinen günstigen Konjunktur des Jahres 1927 nicht teilhaben, denn die Verhältnisse haben sich in dieser Industrie in fortschreitendem Masse ungünstig gestaltet. Es waren vornehmlich zwei Umstände, die diese ungünstige Entwicklung herbeiführten. Zunächst das ständige Steigen der Preise für Baumwolle. Baumwolle loko New York notierte (jeweils am Monatsanfang)

Jan.	Mai	Juli	Sept.	Okt.	Dez.
12,80	15,45	17,10	23,10	21,80	19,65

Sie erreiche ihren höchsten Stand am 8. September mit 23,90, was gegenüber Januar eine Steigerung von über 11 cts. oder von nahezu 100 % ausmacht. Die Marktmeldungen Amerikas hatten in den letzten Jahren so häufig enttäuscht und für die Betroffenen Verluste gebracht, dass man dieser Aufwärtsbewegung der Preise und den Erntenachrichten, die sie verursachten, mit dem grössten Misstrauen begegnete, besonders, da infolge des grossen Uebertrages aus der letzten Saison die Versorgung der Welt mit Baumwolle in keiner Weise gefährdet erschien, vielmehr auch bei einer sehr kleinen Ernte mit einem Baumwollüberschuss gerechnet werden konnte. Die Garn- und Gewebeverbraucher wollten die Verteuerung der Ware nicht mitmachen. Sie hielten mit der Erteilung ihrer Aufträge zurück, so dass der Eingang der Aufträge im II. und III. Quartal sehr nachliess. Erst im IV. Quartal, als sich die Verhältnisse auf dem Baumwollmarkt besser übersehen liessen, belebte sich auch die Nachfrage wieder etwas, so dass wenigstens zunächst die Gefahr der Betriebseinschränkung gebannt war und die Betriebe im allgemeinen das Jahr hindurch voll beschäftigt werden konnten. Heute werden die Aufträge noch für eine

Vollbeschäftigung von etwa 2 bis 3 Monaten

reichen, eine Beschäftigungslage, die als sehr ungünstig angesprochen werden kann.

Der zweite Umstand, der die ungünstige Entwicklung in der Baumwollindustrie verursachte, war die Auswirkung des am 30. August in Kraft getretenen deutsch-französischen Handelsvertrages. Bei Abschluss dieses Vertrages wurden die Interessen der Baumwollindustrie geopfert, indem die Zollsätze für Garne und Gewebe herabgesetzt wurden. Ueber Zollpolitik kann man denken wie man will. Sicher ist es ein erstrebenswertes Ziel, dass in einer ausbalancierten Weltwirtschaft die Schutzzölle aller Länder fallen. Nicht einzusehen ist allerdings, warum ausgerechnet Deutschland, das den Krieg verloren hat und, da es doch Reparationslasten bezahlen soll, gewiss des Schutzes bedürftig ist, den Ehrgeiz besitzt, jenes Ziel als erstes Land zu verwirklichen, während andere Länder sich gegen unsere Waren durch hohe Zollmauern schützen, die nicht nur nicht eingerissen, sondern zum Teil noch erhöht werden. In der Lage, in der sich gegenwärtig und auch noch in absehbarer Zeit die deutsche Baumwollindustrie befindet, muss ein solches Beginnen unweigerlich den Ruin dieser in ihrer Bedeutung für unsere Wirtschaft noch immer verkannten Industrie herbeiführen. Man muss sich vergegenwärtigen, dass Deutschland rings von Ländern umgeben ist, deren Baumwollindustrien weit über den Eigenbedarf produzieren (England, Schweiz) und die ausserdem noch in ihrer geschäftlichen Expansionsfähigkeit durch den an der Mark gemessenen niedrigen Stand ihrer Währung unterstützt werden (Frankreich, Tschechoslowakei, Italien). Dass die deutsche Produktion ausserdem bekanntlich infolge des verlorenen Krieges durch Unkosten belastet ist, die jene Länder nicht haben, sei nebenbei bemerkt. Bei den letztgenannten drei Ländern handelt es sich um ein ausgesprochenes Valuta-Dumping. Sie können infolge des niedrigen Standes ihrer Währung und der dadurch in diesen Ländern bedingten niedrigeren Lebenshaltungskosten trotz der Zölle, die noch nicht einmal die Vorbelastung der deutschen Produktion ausgleichen, zu Preisen anbieten, die unter den deutschen Selbstkostenpreisen liegen, dem ausländischen Verkäufer aber immer noch einen bescheidenen Nutzen lassen. Die Situation verschärfte sich für die Baumwollindustrie noch dadurch, dass in Deutschland, in Uebereinstimmung mit der steigenden Konjunktur, durch Lohnerhöhungen (auch in der Baumwollindustrie) und anziehende Inlandspreise die Gestehungskosten in die Höhe gingen, während in der Weltwirtschaft die Preistendenz sinkend war. Die Folge war, dass die Baumwollindustrie sich nur mit allergrössten Anstrengungen im Lande gegen die

überstarke ausländische Konkurrenz,

die auf den deutschen Markt drängt, behaupten konnte, indem sie für gröbere Garne und und Gewebe mit den Preisen bis an die Grenze der Selbstkosten und darunter gehen musste, und für feinere Garne und feinfädige Gewebe zu Verlustpreisen verkaufte, um das Ausland nicht allzu festen Fuss fassen zu lassen. Verhindern konnte sie trotz aller Anstrengung nicht, dass die Einfuhr ausländischer Garne und Gewebe im Laufe des Jahres ständig zunahm, obwohl in Deutschland das Geschäft in Baumwollgarnen und Geweben, wie wir oben gesehen haben, abflaute und der Beschäftigungsgrad in den deutschen Baumwollspinnereien und -webereien zurückging. Es wurden 1927 (ohne Dezember, das Ergebnis für diesen Monat liegt noch nicht vor), eingeführt (Millionen Kilogramm):

Quartal	I.	II.	III.	IV. (Okt.-Nov.)
Garne	11,63	17,18	18,31	11,88
Gewebe	3,72	6,12	6,49	5,20

Das sind im ersten Halbjahr im Durchschnitt pro Monat: Garne 4 802 700 kg, Gewebe 1 640 000 kg, und im zweien Halbjahr (in dem sich die Zollermässigung auswirkte) im Durchschnitt pro Monat Garne 6 038 260 kg, Gewebe 2 339 900 kg.

Der deutsche Bedarf in Baumwollgarnen und Geweben kann durch die deutsche Baumwollindustrie bei einigermassen vernünftiger Disposition befriedigt werden. Der Wert der eingeführten Garne und Gewebe dürfte im abgelaufenen Jahr weit über eine halbe Milliarde Mark betragen, um die sich unsere Aussenhandelsbilanz, die ohnehin ständig passiv ist, verbessern würde, wenn es gelingen würde, die fremden Garne und Gewebe fernzuhalten.

Nachstehende Gegenüberstellung soll nun zeigen, wie sich einerseits das Nachlassen der Geschäftstätigkeit, andererseits das starke Auslandsangebot in der Bewegung der Preise für Garne und Gewebe ausdrückt. Der besseren Uebersicht halber seien auch die Preise für Rohbaumwolle nochmals mit angeführt (jeweils am Monatsanfang):

	Jan	Mai	Juli	Sept	Dez.
	In Cents				
B'wolle loco New York p engl Pfd	12.80	15.45	17.10	23.10	19.65
Garn 20er amerik per kg	54.–	63.–	67.–	80.–	69.5
Garn 36/42 amerik per kg	71/74	80/83	82/85	95/98	85/88
Gewebe: Cretonne 88 cm 16/16 20/20 p. m	10.70	12.65	13.25	15.–	13.25
Kattune 92 cm 19/18 36/42 p. m	8.80	10.50	11.–	11.25	9.80

Der Preisunterschied zwischen Anfang Januar und Anfang Dezember betrug demnach für Baumwolle 53,5 %, Garn 20 er 28,7 %, Garn 36/42 er 19,7 %, Gewebe Cretonne 23,8 %, Gewebe Kattune 11,3 %.

Wenn auch die Preise für die Halb- und Fertigfabrikate die Steigerung des Rohstoffes nicht mitmachen können, weil darin die Gestehungskosten einbegriffen sind, so ersieht man doch aus der Aufstellung deutlich das

Absinken der Garn- und Gewebepreise,

die sich heute für 20 er Garn und Cretonne (aus 20 er Garn) an der Grenze der Selbstkosten bewegen oder sogar darunter sind, während die Preise für feine Garne 36/42 er und Kattune (aus 36/42 er), die besonders aus dem Elsass eingeführt werden, noch weiter abgesunken sind, so dass man sie als ausgeprochene Verlustpreise bezeichnen muss.

Demnächst wird wegen des Abschlusses eines Handelsvertrages mit der Tschechoslowakei verhandelt werden. Auch hier soll — wie man hört — das Interesse der Baumwollindustrie geopfert werden. Die Tschechen verlangen Herabsetzung der Zölle für grössere Garne und Gewebe. Die Folgen kann man sich, nach dem Vorhergesagten, selbst ausdenken.

Wo geht nun der Weg hin? Die Auslandskonkurrenz zwingt heute zu Preisen zu verkaufen, die eine angemessene Verzinsung des investierten Kapitals, ja sogar eine angemessene Erneuerung der abgenützten Maschinen ausschliessen, andererseits jedoch dem ausländischen Konkurrenten eine gute Existenzmöglichkeit lassen. Nachdem die deutsche Baumwollindustrie durch die Inflation besonders schwer gelitten und ihre Vorkriegsreserven verloren hat, und bei dem lebhaften Auf und Ab der Konjunktur seit der Stabilisierung der Mark keine allzu grossen Möglichkeiten hatte, sich Reserven zu schaffen, ist es bei einem Andauern des gegenwärtigen Zustandes nur eine Frage der Zeit, dass sie in dem Kampf mit dem Ausland unterliegen und diesem das Feld überlassen muss. Vielleicht bessern sich die Verhältnisse etwas, wenn infolge lebhafterer Nachfrage die Preise für Garne und Gewebe sich soweit heben, dass die Industrie wenigstens bestehen kann. Es dürfte dies um so eher der Fall sein, als die Baumwollindustrien Frankreichs, der Tschechoslowakei und Italiens für längere Zeit Beschäftigung haben werden, so dass sie nicht mehr so sehr auf den deutschen Markt drängen. Nach Lage der Dinge könnte es sich aber hierbei immer nur um eine vorübergehende Besserung handeln. Eine endgültige Aenderung kann erst langsam eintreten, wenn in den genannten Ländern nach Stabilisierung der Valuten die Gestehungskosten auf die gleiche Höhe kommen werden wie in Deutschland, so dass sie unter den gleichen Bedingungen produzieren werden wie die deutsche Baumwollindustrie.

Ist es angesichts dieser Verhältnisse ein unbilliges Verlangen, wenn die deutsche Baumwollindustrie fordert, dass der Vorsprung, den die genannten valutaschwachen Länder haben, ausgeglichen wird, gegebenenfalls, wenn man sich zu einer Heraufsetzung der Zölle nicht entschliessen kann, durch veränderliche Zuschläge, die sich dem Stand der Valuten und jeweiligen sonstigen Erfordernisse anpassen? Es handelt sich hier nicht darum, der deutschen Baumwollindustrie ein bequemes Dasein oder Extraprofite zu sichern. Sie scheut gewiss keine Konkurrenz. Aber ein Konkurrenzkampf muss sich unter Bedingungen abspielen, die für alle Konkurrenten wenigstens annähernd die gleichen sind. Dies ist infolge der durch den Krieg durcheinander geratenen Weltwirtschaft nicht der Fall, darum hat der Staat einer bedeutenden und blühenden Industrie gegenüber die Pflicht, diese Ungleichheiten zu beseitigen. Er darf sie nicht Gefahren aussetzen, denen zu begegnen nicht in ihrer Macht steht.

Man muss sich in Deutschland diese Dinge immer vor Augen halten, auch wenn es sich darum handelt, hinsichtlich der Arbeitsbedingungen, der Löhne und aller jener Umstände, die auf die Gestehungskosten Einfluss haben, Entschlüsse zu fassen. Der Arbeiter darf diesen wichtigen Fragen nicht verständnislos oder teilnahmslos oder gar ablehnend gegenüberstehen. Er muss sie vorurteilslos prüfen, und er wird dann erkennen, dass letzten Endes die Interessen der Industrie auch seine Interessen sind, dass sein Wohl und Wehe von der Weiterentwicklung der Industrie abhängt und dass sein Geschick auf Gedeih und Verderben mit ihrem Geschick verknüpft ist. Wir erleben in der Welt eine sinkende, in Deutschland eine steigende Preistendenz. Die

Gefahren für unsere Exportfähigkeit

und für die Gestaltung unserer Handelsbilanz, die in einer weiteren Verteuerung unserer Produktion liegen, sind unübersehbar, und Fehlgriffe, in in dieser Beziehung heute gemacht werden, nur durch lange Zeiträume unter schweren Opfern wieder gutzumachen.

Auch den Handel und die weiterverarbeitenden Wirtschaftszweige, die es manchmal vorteilhaft und bequem finden, günstige Auslandsofferten zu benützen, muss man daran erinnern, wer die Fertigfabrikate konsumieren soll, wenn die Industrie ihre Millionen von Arbeitern nicht beschäftigen kann. Auch ihr Interesse ist es, ihre Aufträge vor allem den deutschen Betrieben zu geben.

So kann man das neue Jahr nur mit dem lebhaften Wunsche beginnen, dass die Einsicht in diese besonderen wirtschaftlichen Dinge und Zusammenhänge bei allen politischen und wirtschaftlichen Stellen, insbesondere auch bei den massgebenden Persönlichkeiten an regierender Stelle, immer weiter um sich greifen möge. Wenn sich unser diese Einsicht nicht bemächtigt und wir nicht zu der Erkenntnis kommen, dass Deutschland als Industrieland vor allen Dingen industriefreundlich und industriefördernd eingestellt sein muss und dass wir nur auf diesem Wege zu einer Konsolidierung der Verhältnisse, zu einer aktiven Handelsbilanz und damit zur Befreiung aus unserer Schuldknechtschaft kommen, so steht zu befürchten, dass wir schliesslich, wie leider so oft schon, durch unsere Gläubiger zu dieser Einsicht gebracht werden müssen, und das wäre für uns recht beschämend.

*

Leichtes Anziehen der Preise am Bremer Baumwollmarkt. Der Bremer Markt geht mit einem Platzvorrat von 609 027 Ballen Baumwolle in das neue Jahr (gegen 585 283 Ballen in der Vorwoche, 534 000 Ballen Ende 1916, 368 000 Ballen Ende 1925). Neu zugeführt wurden in der Berichtswoche dem Bremer Markt 57 307 Ballen Baumwolle (gegen 23 457 Ballen Baumwolle in der Vorwoche); wieder ausgeführt wurden in der gleichen Zeit 33 563 Ballen Baumwolle (45 945). Schwimmend für Bremen sind zurzeit 135 000 (160 000) Ballen. Am Bremer Baumwollterminmarkt konnte sich in der auf vier Tage gekürzten Berichtswoche zwischen Weihnachten und Neujahr mit einer kurzen Unterbrechung eine Befestigung der Tendenz durchsetzen. Die glatte Aufnahme von 175 000 Ballen Januar-Andienungen in New York hatte die Kauflust weiter angeregt, und die Baumwollkurse zogen am Dienstag nachmittag etwas kräftiger an. Trotz des geringen Interesses, das in der Feiertagswoche der Baumwollbörse zugewandt wird, setzten aber bei den höheren Preisen am Mittwoch umfangreiche Liquidierungsverkäufe ein, die einen Rückschlag in der Preisbewegung zur Folge hatten, und auch am folgenden Tage noch auf die Preise drückten. Freitag vormittag eröffnete der Bremer Baumwollterminmarkt auf günstigere Meldungen von den amerikanischen Märkten stetiger, 11 bis 15 Punkte höher. Es fanden dabei wiederum umfangreichere Abgaben statt, doch konnten diese bei im allgemeinen angeregterer Kauflust leichte Aufnahme finden, so dass die Vormittagsschlussnotierungen noch 40 bis 50 Punkte über den Vormittagsschlussnotierungen vom Freitag der Vorwoche gehalten werden konnten. Am Effektivmarkt der Bremer Baumwollbörse machte sich in der verflossenen Berichtswoche der Einfluss der Feiertage wie üblich, bemerkbar, jedoch kam es sowohl im Inlands- wie im Platz- und Importgeschäft mehrfach zu Abschlüssen.

Zur Vertragslosigkeit im westdeutschen Eisenhandel. Wie unser Düsseldorfer Berichterstatter drahtet, ist es in einzelnen Bezirken gelungen, zwischen dem freien Handel und dem Werkhandel eine Verständigung über das Lagergeschäft zu erreichen. Bisher ist es in dem namentlich gefährdeten Kölner Bezirk nicht möglich gewesen, die gleichen Abmachungen zu treffen.

Die Metallwarenindustrie im Dezember. Nach dem Bericht des Reichsbundes der Deutschen Metallwaren-Industrie war der Beschäftigungsgrad gegen den Vormonat unverändert. Da für die meisten Zweige das Weihnachtsfest Saison bedeutet, war es oft schwierig, zu späte Bestellungen rechtzeitig auszuführen. Als besonders hinderlich für die Abwicklung des Weihnachtsgeschäfts erwiesen sich in Anbetracht der verspätet eingegangenen Aufträge die Vorschriften der Arbeitszeitnotverordnung. Es muss daher mit umfangreichen Annullierungen gerechnet werden. Das Frostwetter brachte der seit Jahren notleidenden Schlittschuhindustrie wieder guten Absatz. Auch in der Tafelgeräte-, Blechspielwaren-, Uhren- und Harmonikaindustrie war das Geschäft gut. Der Auftragseingang liess bereits in der zweiten Hälfte Dezember nach, als natürlicher Rückschlag nach dem forcierten Weihnachtsgeschäft. Der vorhandene Auftragsbestand reicht aber zunächst für eine befriedigende Beschäftigung aus. Einen neuen Antrieb, besonders durch Auslandsaufträge, muss die Leipziger Frühjahrsmesse bringen. Die Preisverhätnisse innerhalb der Metallwarenindustrie sind nach wie vor unbefriedigend. Wenn es auch gelang, in einzelnen Fachgruppen gegenüber den durch Materialpreis- und Lohnerhöhungen gestiegenen Gestehungskosten Preiserhöhungen von 5—10 % durchzuführen, so ermöglichen die Verkaufspreise noch immer keine Rentabilität der Betriebe. Hinzu kommen die Zinsverluste infolge unpünktlicher Zahlungen der Abnehmerschaft und Gewinnbeschränkungen durch schikanöse Abzüge aller Art. Teilweise konnte eine etwas pünktlichere Zahlungsweise beobachtet werden. Die Produktion hat sich infolge dauernder Steigerung der Materialpreise, insbesondere der Preise für Metallhalbfabrikate, weiter verteuert; auch Lohnerhöhungen haben dazu beigetragen. Der Auslandsabsatz leidet nach wie vor unter dem scharfen Wettbewerb der ausländischen Konkurrenzindustrie, die durch die Hochschutzzollpolitik ihrer Länder gestärkt wird. Dies trifft besonders für Italien, Frankreich und Spanien zu. Weitere Länder, wie Oesterreich und Schweden, planen Zollerhöhungen. Im Inlande leidet die Fertigwarenindustrie unter den Kreditansprüchen der Händlerschaft, die teilweise kaum noch befriedigt werden können. Der Fabrikant ist wieder mehr oder weniger der Geldgeber seiner Abnehmer geworden.

Lebhafter Röhrenmarkt im Dezember. Der Inlandsmarkt zeigte nach dem Marktbericht des Röhrenverbandes für den Monat Dezember eine für den sonst ruhigen Monat ausserordentliche Geschäftsbelebung, hervorgerufen durch die im Zusammenhang mit den Lohnverhandlungen befürchteten Betriebsstellegungen. Tatsächlich waren Gas- und Siederöhren stärker gefragt, während das Geschäft in Stahlmuffenröhren der Jahreszeit entsprechend still blieb. In Qualitätsröhren war der Auftragseingang aus dem Inlande befriedigend. Die Lage auf den Kontinent- und Ueberseemärkten hat sich gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich geändert. Die Preise mussten infolge scharfer amerikanischer und englischer Konkurrenz auf den hauptsächlichsten überseeischen Märkten wiederum ermässigt werden. Das Ausfuhrgeschäft in Qualitätsröhren, in Muffen- und Flanschenröhren war etwas belebter. In Bohrröhren stehen einige grössere Objekte vor dem Abschluss.

Noch befriedigende Wirtschaftslage im Dezember. Nach den Berichten der preussischen Handelskammer zeigt der letzte Monat des vergangenen Jahres die Wirtschaft noch auf der Höhe, die sie im Laufe des Jahres allmählich erklommen hatte. Allerdings machen sich einige Anzeichen bemerkbar, die als Vorbereitung eines Rückganges gedeutet werden können. Hierzu gehören insbesondere das starke Steigen der Arbeitslosenziffer auf 1 000 000, die Vermehrung der Konkurse, die seit dem Oktober eingesetzt hat, das weitere Steigen des Einfuhrüberschusses, der sich im November auf 377 Mill. R.-M. belief und im ganzen Jahre 3 Milliarden R.-M. übersteigen dürfte, und der Rückgang des Auftragsbestandes in einzelnen Wirtschaftszweigen. Dennoch deutet die immerhin noch befriedigende Lage der Schlüsselindustrien darauf hin, dass die rückläufigen Tendenzen in der Wirtschaft, die teils saisonmässig bedingt sind, vor allem dann überwunden werden können, wenn, wie im Berichtsmonat, grosse Arbeitskämpfe vermieden werden. Die Börse verbesserte den Durchschnittskurs aller Aktien in Berlin von 145,1 am 19. November auf 157,6 am 19. Dezember.

Ergebnislose deutsch-polnische Verhandlungen auf dem Holzgebiet. Die kürzlich in Warschau geführten Verhandlungen zwischen deutschen und polnischen Vertretern über noch schwebende Fragen bezüglich des Holzabkommens sind ergebnislos abgebrochen worden. Bei den Verhandlungen wurde von deutscher Seite in der Frage der Einfuhr polnischen Erlenholzes, das nicht in dem vorläufigen Abkommen miteinbegriffen ist, gefordert, dass die Ausfuhrabgabe für Erlenholz herabgesetzt bzw. aufgehoben würde. Die Ausfuhrabgabe ist von polnischer Seite erst in letzter Zeit erhöht worden, und zwar auf 1,50 Zloty per Doppelzentner. Polnischerseits wurde aber für das Fallenlassen der Ausfuhrabgabe ein Aequivalent gefordert, und zwar sollte deutscherseits die Einfuhr von polnischem Sperrholz freigegeben bzw. die Einfuhrzölle für Sperrholz herabgesetzt werden. Angesichts der Forderungen der Polen war eine Verständigung nicht zu ezielen, so dass die Verhandlungen ergebnislos verliefen. Es ist anzunehmen, dass bei den demnächst aufzunehmenden offiziellen Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland in Warschau auch diese Frage nochmals zur Sprache kommt.

Keine Auslandsanleihen für Bauzwecke in Polen. Der erste Bericht Deveys, des amerikanischen Finanzberaters der Bank Polski, spricht sich nach der Warschauer Presse in erster Linie gegen die Aufnahme von Auslandsanleihen für Bauzwecke aus. Sofern Polen Anleihen aufnähme, wären die Landwirtschaft und einige Industrien, wie beispielsweise Bergwerke, die Naphthaindustrie, d. h. die Ausbeute der natürlichen Bodenschätze des Landes, zu bevorzugen. Die Aufnahme von Anleihen wäre auch noch für die Förderung des Verkehrswesens wertvoll.

Deutsche Reparationslieferungen für Französisch-Indochina. Im Jahre 1927 hat Französisch-Indochina auf Grund des Dawes-Planes für 90 Mill. Fr. Lieferungsverträge abgeschlossen. Die Bestellungen umfassten 300 Kilometer Schienen, 5 Lokomotiven, 180 Eisenbahnwagen, 120 Eisenbahnbrücken, 3300 Meter Wegebrücken und 2 Dampfkräne. Die Stadt Haitong erbaute mit deutschen Naturallieferungen eine Wasserleitung. Zur Lieferung gleichen Materials ist die Stadt Saigon in Unterhandlungen getreten. Für die Lieferung des notwendigen Materials zur Durchführung eines umfassenden Meliorationsprogramms für Mittel-Anam und dem letzten Abschnitt der transindochinesischen Bahn sind Verhandlungen im Gange. Indochina steht ein Gesamtanspruch auf Naturalleistungen von 35 Mill. G.-M. zu, die bis 1931 auf die verschiedenen Finanzjahre zu verteilen sind.

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für den Monat Dezember 1927 sind wie folgt festgesetzt: Aegypten 1 Pfund 20,96, Argentinien 100 Papierpesos 178,97, Belgien 100 Belga 58,55, Brasilien 100 Milreis 50,20, Bulgarien 100 Lewa 3,03, Canada 1 Dollar 4,18, Dänemark 100 Kronen 112,28, Danzig 100 Gulden 81,71, Estland 1.—28. 12. 27 100 Mark 1,13. 29. bis 31. 12. 27 100 Kronen 112,50, Finnland 100 Mark 10,54, Frankreich 100 Frank 16,48, Griechenland 100 Drachmen 5,62, Grossbritannien 1 Pfund Sterling 20,43, Holland 100 Gulden 169,24, Italien 100 Lire 22,70, Japan 100 Yen 193,28, Jugoslawien 100 Dinar 7,38, Lettland 100 Lat 80,81, Litauen 100 Litas 41,56, Norwegen 100 Kronen 111,39, Oesterreich 100 Schilling 59,07, Polen 100 Zloty 46,95, Portugal 100 Eskudos 20,67, Rumänien 100 Lei (Noten) 2,58, Schweden 100 Kronen 113, Schweiz 100 Franken 80,83, Spanien 100 Peseten 69,69, Tschechoslowakei 100 Kronen 12,40, Türkei 1 Pfund 2,17, Ungarn 100 Pengö 73,24, Uruguay 1 Peso 4,33, Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar 4,18.

Schöfferhof-Binding-Bürgerbräu A.-G., Frankfurt a. M. Zu dem Dividendenvorschlag von wieder 20 % führt der Geschäftsbericht vom 30. September d. J. aus, der Absatz habe gegenüber dem Vorjahre eine kleine Steigerung erfahren, und der Betrieb sei weiter technisch vervollkommnet worden. Der Ertrag aus Bier und Nebenprodukten stieg von 11,79 auf 13,15 Mill. R.-M. Nach Abzug der gleichfalls gestiegenen Unkosten sowie der Abschreibungen von 205 932 (208 053) R.-M. beträgt der Reingewinn 1 585 291 (1 562 733) R.-M. Die Vorzugsaktien erhalten wieder 5,60 R.-M. Vorgetragen werden 105 443 (76 578) R.-M. In Frankfurt a. M. mussten fünf Anwesen, in Wiesbaden zwei übernommen werden. Aktivhypotheken und Darlehen erscheinen mit 1,25 (1,07) Mill. R.-M., Aussenstände mit 0,94 (0,80) Mill. R.-M., Bankguthaben mit 1,67 (1,43) Mill. R.-M. und Vorräte mit 1,80 (1,58) Mill. R.-M., andererseits betrugen die laufenden Verbindlichkeiten 0,53 (0,85) Mill. R.-M. Die Verhältnisse im neuen Geschäftsjahre seien noch durchaus ungeklärt. In der Generalversammlung soll das ausgeschiedene Vorstandsmitglied Adalbert Müller zur Wahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen werden.

Aus der rheinischen Zuckerindustrie. Die kürzlich abgehaltene Generalversammlung der vor Jahresfrist in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Pfeifer u. Langen A.-G. in Köln hat die Verträge zur Herbeiführung einer engeren Verbindung mit dem Rheinischen Aktienverein für Zuckerfabrikation in Dormagen, der Kreis-Jülicher Zuckerfabrik in Ameln und der Gilbacher Zuckerfabrik in Wevelinghoven genehmigt. Welcher Art diese Verträge sind, wird vorläufig nicht mitgeteilt. — Die Pfeifer u. Langen A.-G. selbst schliesst das erste Geschäftsjahr als Aktiengesellschaft nach 574 772 M. Abschreibungen mit einem Reingewinn von 874 307 M. ab, woraus 8 % Dividende auf das 10 Mill. M. betragende Aktienkapital verteilt werden. Im Geschäftsbericht wird die Hoffnung ausgesprochen, dass die Preise im neuen Geschäftsjahre einigermassen stabil bleiben und mit den Weltmarktpreisen wenigstens parallel laufen.

Nürnberger Herkules-Werke A.-G., Nürnberg. Das am 30. September beendete Geschäftsjahr 1926/27 erbrachte nach Abschreibungen in Höhe von 56 936 (i. V. 78 818) M. und einschliesslich Vortrag einen Reingewinn von 127 715 (i. V. 44 622) M. Der G.-V. wird vorgeschlagen 5 (0) % Dividende zu verteilen und 15 515 Mark auf neue Rechnung vorzutrageg. Der Auftragsbestand ist grösser als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Wirek A.-G., Antonienhütte, Ostoberschlesien. Die neue, aus drei Kohlengruben des Heuckel-von-Donnersmarck-Konzerns hervorgegangene Gesellschaft hat zu Vorstandsmitgliedern bestellt Bergwerksdirektor Jungels und Verwaltungsdirektor Dr. Goroll von der Godulla Sp. Akc. (Schaffgotsch-Gruppe). Die Förderung der Gruben Hillebrandtschacht und Hugozwang beträgt zurzeit rund 5000 t täglich. Die Grube Gottessegen ist seit 1925 ausser Betrieb, aber so instand gehalten, dass die Förderung, wenn nötig, wieder aufgenommen werden kann.

8 % Goldpfandbriefe der Preussischen Zentralstadtschaft. Die Preussische Zentralstadtschaft, Berlin, bietet ihre 8 % Goldpfandbriefe, die an den Börsen zu Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, teilweise auch in Hannover, Königsberg i. Pr. und Stettin amtlich notiert werden, zum jeweiligen Börsenkurs zum Kauf an. Die letzten amtlich notierten Kurse betrugen 97½ %. Sämtliche Goldpfandbriefe sind reichsmündelsicher und bei der Reichsbank in Klasse A beleihbar, für sämtliche Pfandbriefe haften die beteiligten preussischen Provinzen anteilig in voller Höhe. Näheres in der Anzeige in der heutigen Numer.

Dividendenschätzungen

C. W. Kemp Nachf. A.-G., Stettin. Das abgelaufene Geschäftsjahr war befriedigend und der Umsatz erheblich höher als im Vorjahr. Man rechnet mit mindestens wieder 6 % Dividende.

Friedr. Rückforth Wwe. A.-G., Stettin. Das abgelaufene Geschäftsjahr war nicht ungünstig, doch wird auf Grund der Abstandszahlungen für den Königsberger Mietsvertrag mit einer Dividendenzahlung nicht zu rechnen sein. Es dürfte der Gesellschaft jedoch gelungen sein, den Verlust des Vorjahres auszugleichen.

Stettiner Oelwerke A.-G., Züllchow b. Stettin. Die Gesellschaft ist gut beschäftigt. Man rechnet mit der Vorjahrsdividende von 5 %.

Dividendenvorschläge

Ulmer Brauerei-Gesellschaft: 5 % (wie i. V.).

Aktienbrauerei Cluss, Heilbronn: 8 % (wie i. V.).

Rastenburger Brauerei A.-G. (Ferd. Rückforth-Konzern): wieder 0 %.

Generalversammlungen

Waggonfabrik A.-G., Uerdingen. Die G.-V. genehmigte den Abschluss 1926/27. Die Dividende wurde für die Stammaktien auf 6 (5) %, für die Vorzugsaktien auf wieder 5 % festgesetzt. Die Gesellschaft klagt darüber, dass sie bei der Verteilung der Reichsbahnaufträge unter die Mitglieder der Deutschen Waggonbau-Vereinigung leider nicht ihrer Leistung entsprechend berücksichtigt worden sei. Der Vorschlag, 6 % Dividende zu verteilen, sei ihr mit Rücksicht auf die verworrenen Verhältnisse im Waggonbau nicht leicht gefallen. Die Reichsbahn habe die Aufträge bis zum Jahresschluss gestreckt. Dabei baute sich die Kalkulation der Aufträge auf eine glatte Abwicklung in Fliessarbeit auf. Das Gewinnergebnis werde durch diese Auftragsstreckung ungünstig beeinflusst werden. Hinzu kommen neue Lohnerhöhungen, die sich ebenso ungünstig auswirken müssten. Dem Werke bleibe bei einer Fortdauer des jetzt geübten Schiedsspruchverfahrens nichts anderes übrig, als die gleitenden Preise einzuführen. Einer weiteren Spezialisierung im Waggonbau stünden wesentliche Schwierigkeiten gegenüber, namentlich fehle es an dem gleichbleibenden Bedarf Deutschlands. Die Frage einer Fusion behalte die Verwaltung im Auge, wolle aber darüber frei entscheiden und halte daher die Beibehaltung der Vorzugsaktien, die seinerzeit gegen eine Ueberfremdung aus dem Auslande geschaffen worden seien, für weiterhin erforderlich. Die Versammlung beschloss, den Aktienbetrag auf 100 und 600 M. festzusetzen (bisher 60). Das Stimmrecht der Vorzugsaktien wurde in den bekannten drei Fällen vom Fünf- auf das Dreifache festgelegt, das Stimmrecht der Aktion, die im Besitze der Gesellschaft sind, soll ruhen.

Personalien

Generaldirektor Köngeter hat sein Amt als Geschäftsführer bei der Stumm-Konzern G. m. b. H., Düsseldorf, deren Tätigkeitsgebiet nach dem Uebergang verschiedener Konzernwerke in andere Hände wesentlich kleiner geworden ist, niedergelegt. Er bleibt jedoch als wirtschaftlicher Berater weiter für die Stumm-Gruppe tätig, ebenso behält er die Aufsichtsratsposten bei den Konzerngesellschaften.

Direktor Dr. Waldemar Frentzel ist nach freundschaftlichem Uebereinkommen aus dem Vorstand der Engelhardt-Brauerei-A.-G., Berlin, ausgeschieden, um die Stellung des Direktors bei dem neu geschaffenen Tarifamt des Vereins der Brauereien Berlins und der Umgegend zu übernehmen. Seine mehr als 30 jährige leitende Tätigkeit in der Brauindustrie dürfte die Gewähr bieten, dass er sich auch in seinem neuen Wirkungskreis erfolgreich betätigt.

Die Neuerungen im Getreide-Zeithandel

Aenderungen des Berliner Schlussscheines

Man berichtet uns: Die im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Verordnung des Reichswirtschaftsministers, die den Anträgen der Spitzenorganisationen entspricht, bringt bemerkenswerte Aenderungen, nachdem der 1924 geschaffene Schlussschein in seiner gegenwärtigen Gestalt unverändert geblieben war.

Für alle in Betracht kommenden Artikel ist die bisherige Abnahmefrist von drei Werktagen auf vier verlängert worden. Die Untersuchung der anzudienenden Ware darf in Zukunft nicht vor Beginn des Lieferungsmonats geschehen.

Beim Weizen lautet die Definition der lieferbaren Ware nach der neuen Fassung: „Gesunder, trockener und für Müllereizwecke gut verwendbarer Weizen mit einem Normalgewicht von 755 g das Liter. — Von der Lieferung ausgeschlossen sind: Ausländischer Hart- (Griess-) Weizen, ferner zur Vermahlung ungeeignete künstliche Mischungen."

Bisher lautete der Passus: „Von der Lieferung ausgeschlossen sind: Rauhweizen, Kubanka und andere ausländische Hart- (Griess-) Weizen, ferner künstliche Mischungen von weissem und rotem (gelbem) Weizen."

Hierzu ist zu bemerken, dass Rauhweizen und Kubanka im Schlussschein gestrichen wurden, da eine Lieferung dieser Sorten nicht mehr in Frage kommt, zumal Rauhweizen nur noch wenig kultiviert und weit höher bezahlt wird als Durchschnittsware, während der in Russland unter dem Namen Kubanka angebaute harte Weizen schon seit Jahren nicht mehr am Markte ist. Die alte Fassung hinsichtlich der künstlichen Mischungen hatte sich in der Praxis als ein zu eng gefasster Rahmen erwiesen, während der Ersatz durch die Worte „zur Vermahlung ungeeignete künstliche Mischungen" alle unbrauchbaren Warenposten ausschliesst. Da der Wertstand des Weizens weit höher ist als bei Schaffung der Schlussscheine, wurde die Grenze des Mehr- oder Minderwertes, bis zu welcher der Käufer die Wahl übernehmen muss, von 3 auf 5 M. die Tonne erhöht.

Beim Roggen ist aus den nämlichen Gründen die Grenze von 3 auf 4 M. heraufgesetzt worden. Beim Roggen lautet die Definition der lieferbaren Ware nach wie vor: „Guter, gesunder, trockener Roggen, frei von Darrgeruch, mit einem Normalgewicht von 712 g für das Liter." Beim Hafer lautet sie in Zukunft: „Guter, gesunder, trockener weisser und/oder gelber Hafer, frei von Darrgeruch, mit einem Normalgewicht von 450 g für das Liter." Die Vorschrift, dass weisser und/oder gelber Hafer lieferbar ist, erwies sich als notwendig, nachdem darüber in weiten Kreisen arge Unklarheit geherrscht hat. Im Interesse einer Besserung der Qualität wurde das Normalgewicht um 25 g erhöht; gleichzeitig wurde die Mehr- und Minderwertsgrenze von 3 auf 4 M. erweitert. Beim Roggenmehl wurde sie auf 50 Pf. je 100 kg festgesetzt gegen bisher 30 Pf. Ausserdem wurde bestimmt, dass die zu liefernden Säcke loch- und flickfrei, von gleichmässiger Form und handelsüblicher Beschaffenheit sein müssen.

Im Interesse der Kontinuität des Zeithandelsgeschäftes wird der neue Schlussschein erst für Abschlüsse aus neuer Ernte in Kraft gesetzt, so dass der erste Lieferungsmonat in diesem Sinne der September 1928 ist.

Börsen und Valuten

Berliner Börse

Weitere Hausse am Einheitsmarkt

Die gestern beobachtete Kaufbewegung des Publikums dauerte fast unvermindert fort. Sprunghafte Kurssteigerungen und scharfe Repartierungen der Kaufaufträge bildeten die Struktur. Eine ganze Anzahl von Werten musste wegen Stückemangel auch wieder gestrichen werden, nämlich Hermann Meyer, Klauser Spinnerei, Emaillierwerke Gnüchtel, Banning, Gross-Lichterfelde Terrain, Atlas-Werke. Repartiert wurden folgende Werte: Elektrizität Liegnitz bei 150, Christoph u. Unmack 80, Preussengrube 100, Magirus 62, Eichenberg Wäsche 153, Fraustadt Zucker 140, Gaggenau Eisen 50, Plauener Gardinen 129, Höxter 69, Neuer Botanischer Garten 97, Gebhardt u. König 75, Escher 83, Deutsche Schachtbau 125, Landré 43, Stettiner Oderwerke 50, Eschweiler Bergwerk 220, Westfalia Dinnendahl 82½, Gebr. Demmer 120, Bodenges. Hochb. Schönh. Allee 87, Etzold u. Kiessling 84, Gebr. Funke 52, Gebr. Grossmann 116, Otto Hetzer 7, Humboldt Maschinen 35, Masch. u. Kranbau 21½, Riedel 60¼, Wotanwerke 11. Schwach lagen Freund Maschinen, die mit 31 B. repartiert werden mussten. Am Versicherungsmarkt zogen Aachener Rückversicherung auf 140 an. Bezugsrechte: Elektrizität Liegnitz 4½.

An der Nachbörse war das Geschäft zwar ziemlich lebhaft, doch konnte sich eine Kursbesserung kaum durchsetzen. Im einzelnen handelte man von Montanaktien Gelsenkirchen mit 145, Phönix 104¼, Stahlunion 108½, Harpener 202¾, Rheinstahl 188½, Rhein. Braunkohlen 256½, Mannesmann 163¼, von Schiffahrtswerten Hapag 151¾, Nordd. Lloyd 156½, von Bankaktien Danat 238, Disconto 163, Deutsche 170 sowie von Elektroaktien AEG. 178½, Siemens 301½. Genannt wurden sodann Schultheiss mit 417, Ostwerke 368½, Ver. Glanzstoff 601. Der Anleiheneubesitz war gegenüber den niedrigsten Tageskursen etwas erholt, 16,05.

Zulassungen zur Berliner Börse. Beantragt: 1 500 000 R.-M. 6 % Anleihe von 1927 der Stadt Kolberg-Ostseebad; 12 000 000 R.-M. 6 % Teilschuldverschreibungen der Gewerkschaft der Steinkohlenzeche „Mont Cenis" in Sodingen (Westfalen); 10 000 000 G.-M. 7 % Goldmarkpfandbriefe Reihe X und 10 000 000 G.-M. 8 % Goldmarkpfandbriefe Reihe XI der Preuss. Landespfandbriefanstalt (Körperschaft des öffentlichen Rechts) zu Berlin.

Einstellung von Börsennotizen. Da die Zulassungsstelle die Zulassung für nachfolgende Wertpapiere zurückgenommen hat, wird die Notiz hierfür vom 21. Jan. ab eingestellt: Schönwald Porzellanfabrik-Aktien; H. Schomburg u. Söhne-Aktien.

Frankfurter Abendbörse, 3. 1. (Eigenbericht.) Die Abendbörse war grösstenteils zunächst noch gehalten, doch konnte man bei den in letzter Zeit stärker gesteigerten Werten eher etwas Abgabeneigung beobachten.

Anleihen: Ablösungsanleihe ohne Auslosungsschein 16, 4 % Schutzgebiete 8,2, 4½ % Oesterr. Renten v. 1913 2,75, 4 % Türk. Bagdad v. 05 14, 4 % do. v. 08 14⅛, 5 % Mexik. abgest. 19,75, 5 % do. äusser. abgest. 42, 4 % do. Gold zertif. 28,75, 3 % do. Silber abgest. 12, 4½ % Anat. I 19,75, 4½ % do. II 18,87, 3 % Salon. Monast. 23.

Industrieaktien: Adlerwerke 95,75, A. E. G. Stamm 175,5, Aschaff. Zellstoff 148,25, Bergmann 197, Cem. Heidelberg 148, Daimler 97, Dt. Erdöl 142, Dt. G. u. S. Scheide 206, I. G. Farben 287, Frankf. Masch. Pokorny 84,75, Goldschmidt 124, Hoch u. Tiefbau 90, Holzmann 146,5, Holzverkohlung 76, Karlsr. Maschinen 185, Lahmeyer 174, Metallges. 199,87, N. S. U. 109, Rütgers. 101, Schuckert 194,25, Siemens u. Halske 301, Ver. Chem. Ind. 107,5, Wayss u. Freytag 146,5, Südd. Zucker-A.-G. 153, Zellstoff Waldhof 276, Gesfürel 289,75.

Bankaktien: Barmer Bankverein 154, Bayr. Hyp. u. Wechs. 179,5, Berl. Handels 263, Commerz u. Priv. 181¾, Darmst. u. Nat. 237, Deutsche Bank 170,75, Disconto-Ges. 163, Dresdner Bank 163½, Metallbank 146, Reichsbank 194¼, Oesterr. Kredit 39.

Bergwerksaktien: Gelsenkirchen 145, Harpener 201¼, Kali Aschersleben 179½, Salzdetfurth 250, Westeregeln 187,5, Klöckner 132, Mannesmann 162,25, Mansfeld 126½, Phönix 104¾, Rhein. Braunk. 187,25, Rheinstahl 166, Laura 84, Ver. Stahlwerke 109.

Düsseldorfer Börse vom 3. 1.

Kuxe in 1000 M. Aktien in %

Kuxe	Geld	Brief	Kuxe	Geld	Brief
Carolus Magnus	8,90	–	Hohenfels	8,50	–
Constantin d. Gr.	45,00	–	Hugo	8,80	9,30
Deutschland	0,200	0,210	Hindenburg	7,40	7,70
Diergardt	3,45	3,70	Königshall	7,40	7,70
Ewald	19,50	20,50	Siegfried I	2,30	2,40
Gottessegen	1,65		Siegfried Giessen	7,40	7,70
Graf Schwerin	5,50	6,00	Volkenroda	2,72½	2,95
Heinrich	5,40	5,80	Walbeck	0,500	–
Joh. Deimelsberg		4,00	Wintershall	–	77,5
König Ludwig	35,50	38,00	**Aktien**		
Langenbrahm	19,5	20,5	Adler	53,0	56,0
Bruckd. Niethleben	5,70	6,00	Dahlbusch	137,0	139,0
Leonhardt	9,40	10,50	Lothringen	87,5	90,5
Michel	10,00		Niederrhein. Bergb.	75,0	79,0
Vonta	4,80		Zukunft	190,0	
Bergmannssegen	12,00	13,00	Kaliindustrie	184,0	187,5
Beienrode	0,600	0,650	Krügershall	154,0	157,0
Burbach	2,275	2,40	Niedersachsen	117,0	119,0
Desdemona	3,50	3,70	Wittekind	88,0	92,0
Einigkeit	2,60	2,80	Alsen Zement	–	–
Erichsegen	4,95	5,10	Kabel Rheydt	171,0	174,0
Hansa Silberberg	3,00	–	Uerdinger Waggon	128,0	131,0

Wiener Börse

	3. 1.	2. 1.		3. 1.	2. 1.
Völkerb.-Anl.	105,86	105,00	Scheidemdl.	95,50	95,75
Türkenlose	46,00	–,–	Alpine Montan	44,95	44,55
Wien. Bankver.	30,15	30,10	Krupp	17,00	17,10
Oesterr. Kredit	65,40	65,40	A. E. G. Union	37,95	37,40
Niederöst. Ek.-G.	25,70	25,70	Siemens-Schuck.	24,55	24,70
Staatsbahn	29,18	29,05	Daimler Oest.	–,–	10,20
Holzverkohl.	105,25	105,00	Oest. Eisenb.-V.	50,50	50,50

Geldsorten und Banknoten. Berlin, 3. Jan

	Geld	Brief		Geld	Brief
Sovereigns	20,535	20,615	Danziger Noten	81,54	81,86
20 Fr. Stücke	16,22	16,28	Rumänische	2,597	2,617
Gold-Dollars	4,227	4,247	do. unt. 500	–,–	–,–
A. Not. 1000-5 D.	4,169	4,189	Schwed. Noten	112,54	113,00
2-1	4,159	4,179	Schweiz. gr.	80,79	81,11
Belgische Noten	58,43	58,67	kl.	80,81	81,14
Dänische Noten	112,03	112,17	Spanische	72,06	72,34
Engl. Not. gr. St.	20,38	20,46	Tschecho-slov. Noten gr. St.	12,368	12,428
kl.	20,375	20,455	do. do. kl. St.	12,368	12,428
Finnische Noten	10,485	10,525	Ungarische Not.	73,07	73,37
Französische	16,47	16,53	Jugoslawische	7,34	7,36
Holländische	168,71	169,37	Bulgaren	–,–	–,–
Italien. gr.	22,06	22,14	Argentin. Noten	1,763	1,783
kl.	22,06	22,14	Brasilian.	–,–	–,–
Norwegische	111,18	111,62	Türken	2,16	2,18
Oesterr. gr.	58,99	59,23	Kanada-Noten	4,152	4,172
kl.	59,01	59,25			

Ostdevisen. Berlin, 3. Januar Freiverkehr

Auszahlung	Geld	Brief		Geld	Brief
Warschau	46,875	47,075	Posen	46,89	47,09
Bukarest	2,580	2,592	Noten		
Riga	80,68	81,02	Polnische gr.	46,725	47,125
Reval (Kr.)	–,–	–,–	kl.	–,–	–,–
Kowno	41,585	41,765	Lettische	–,–	–,–
Athen	–,–	–,–	Estnische (Kr.)	111,00	112,00
Kattowitz	46,925	47,125	Litauische	41,33	41,67

Danzig, 3. 1. Dollar-Kurs (Danz. Gulden) —,— G, —,— B. 100 Reichsmark telegr. —,— G, —,— B, 100 Reichsmark —,— G —,— B 100 Zloty 57,42 G 57,56 B

Warschau, 3. 1. Amerikan. Dollar 8,90, London 43,52¾ Paris 35,10½ Prag 26,41½ Zürich 172,10½ Wien —,—.

Kopenhagen, 3. 1. Berlin 89,05. **Stockholm** Berlin 88,60. **Oslo,** Berlin 89,75 f. 100 Gmk

Intervalutarische Wechselkurse. 3. Januar

in	in London	in Zürich	in Paris	in Amsterdam	in Wien	in Prag
		Fr.			Sch.	Kr.
Berlin	–	123,60	–	–	168,66	8,05,10
New York	–	5,17 95	–	–	706,45	33,75
Amsterd.	–	209,35	–	–	285,34	13,63
Oslo	–	137,80	–	–	–,–	897,50
Kopenh.	–	138,90	–	–	189,45	904,75
Stockh.	–	139,70	–	–		909,00
London	–	25,28¾	–	–	34,50½	164,72
Paris	–	20,39	–	–	27,81½	132,87
Brüssel	–	72,45	–	–	–,–	–,–
Mailand	–	27,38	–	–	37,22	178,60
Madrid	–	88,92½	–	–		581,50
Zürich	–	–,–	–	–	136,40	651,60
Wien	–	73,20	–	–		476,90
Budapest	–	90,65	–	–	123,66	–,–
Prag	–	15,15	–	–	20,88½	–,–
Bukarest	–	319,00	–	–	–,–	–,–
Helsingf.	–	13,06	–	–	–,–	–,–
Warsch.	–	58,05	–	–	–,–	377,25

Hamburger Zucker-Terminmarkt, 3. 1. (Weisszucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.) Notierungen von 10,30 Uhr: Januar 15,20 B., 15 G., Februar 15,30 B., 15,15 Geld, März 15,30 B., 15,20 G., April 15,35 B., 15,25 Geld, Mai 15,40 B., 15,35 G., Juni 15,50 B., 15,40 G., Juli 15,55 B., 15,45 G., August 15,55 B., 15,50 G., 15,50 bez., September 15,50 B., 15,35 G., Oktober 15,40 B., 15,20 G., November 15,35 B., 15,15 G., Dezember 15,40 B., 15,20 G. Tendenz ruhig.

Notierungen von 2,15 Uhr: Januar 15,20 Brief, 15,10 G., Februar 15,30 B., 15,20 G., März 15,30 B., 15,20 G., April 15,35 B., 15,25 G., Mai 15,40 Brief, 15,35 G., Juni 15,45 B., 15,35 G., Juli 15,50 Brief, 15,40 G., August 15,55 B., 15,50 G., 15,50 bez., September 15,50 B., 15,35 G., Oktober 15,40 B., 15,30 G., November 15,35 B., 15,20 G., Dezember 15,35 B., 15,25 G. Tendenz behauptet.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse. 3. Januar

Amtl. Notierung der Mittagsbörse ab Station Mehl und Kleie brutto einschl. Sack frei Berlin

für 1000 kg	3. 1.	2. 1.	für 100 kg	3. 1.	2. 1.
Weizen			Mehl 70%		
mark.	236—239	235—238	Weizen	30,75-34,00	30,75-34,00
pomm.	–	–	Roggen	31,50-34,00	31,50-34,00
Dezbr.	–	–	Weizenkleie	15,00	15,00
März	274	274—273	Roggenkleie	15,00	15,00
Mai	278	277	Raps	345—350	345—350
Roggen			Leinsaat		
mark.	238—241	237—240	Erbsen, Vikt.	51,00-57,00	51,00-57,00
westpr.	–	–	Kl. Speiseerbs.	32,00-35,00	32,00-35,00
Dezbr.	–	–	Futtererbsen	21,00-22,00	21,00-22,00
März	263½—64½	263¾—63	Peluschken	20,00-21,00	20,00-21,00
Mai	267¾—68	267½—67	Ackerbohnen	20,00-21,00	20,00-21,00
Gerste			Wicken	21,00-24,00	21,00-24,00
Sommer	220—265	220—265	Lupinen, blau	14,00-14,75	14,00-14,75
Winter	–	–	gelb	15,70-16,10	15,70-16,10
Hafer			Seradella		
mark.	203—213	202—212	Rapskuchen Basis 38%	19,70-19,80	19,70-19,80
schles.	–	–	Leinkuchen Basis 37%	22,30-22,50	22,30-22,50
Dezbr.	–	–	Trockenschn.	12,20-12,40	12,20-12,40
März	230	229	Soya-Schrot Basis 45%	21,10-21,70	21,10-21,70
Mai	238½	236½—36½	Kartoffelflocken	23,90-24,20	24,00-24,20
Mais					
Berlin	219—221	217—219			
Dezbr.	–	–			
Mai	–	–			

Bremer Getreidenotierungen, 3. 1. Mark je 50 kg: Manitoba-Weizen III, Januar-Abladung 12,35, Baruso-Weizen, Januar-Abladung 11,90, Hardwinter-Weizen II loko 12,25, amerikanischer Roggen 10,85, La Plata-Roggen loko 11,40, do. Januar-Februar-Abladung 11, russischer Roggen 11,10, La Plata-Gerste, Januar-Februar-Abladung 10,70, do. Januar-Abladung 10,60, Kanada-Gerste III 10,80, deutscher Hafer (zollfrei) 55/56 kg 13,10, La Plata-Hafer 52 kg 10,20, do. 51/52 kg, Januar-Februar-Abladung 9,50, do. 54/55 kg, Januar-Februar-Abladung 9,75, Kanada-Western-Hafer 10,75, La Plata-Mais 8,55, Donau-Galfox-Mais 8,75, nordrussischer Mais 10,35, Cinquantino-Mais 8,75. Tendenz fest.

Hamburger Kaffee-Terminmarkt, 3. 1. Amtliche Preisnotierungen von 10 Uhr für ½ kg: Januar 81 B., 80 G., März 79 B., 78¾ G., 78¾ bez., Mai 76¾ B., 76½ G., Juli 74 B., 73½ G., September 73 B., 72¾ G., 73 bez., Dezember 72 B., 71¾ G., 72 bez. Tendenz: behauptet. — Notierungen von 2 Uhr: Januar 81 B., 80 G., März 79 B., 78¾ G., Mai 76¾ B., 76¼ G., Juli 74 B., 73½ G., September 73 B., 72¾ G., Dezember 72 B., 71½ G. Tendenz: ruhig, aber behauptet.

Hamburger Kautschuk-Terminnotierungen, 3. 1. Januar 3,80 B., 3,75 G., Februar 3,825 B., 3,75 G., März 3,825 B., 3,775 G., Januar-März 3,825 B., 3,75 G., April 3,85 B., 3,80 G., Mai 3,85 B., 3,825 G., Juni 3,90 B., 3,85 G., April-Juni 3,875 B., 3,80 G., Juli 3,925 B., 3,85 G., August 3,925 B., 3,90 G., September 3,95 B., 3,90 G., Juli-September 3,95 B., 3,875 G., Oktober 3,95 B., 3,90 G., November 3,95 B., 3,90 G., Dezember 3,95 B., 3,90 Geld, Oktober-Dezember 3,95 B., 3,90 G. Tendenz: abgeschwächt.

Bremer Baumwoll-Terminmarkt, 3. 1. (Mitgeteilt von A. Lewin, Berlin.) Amtliche Notierungen von 13 Uhr: Januar 21,18 B., 21,08 G., März 21,40 B., 21,35 G., Mai 21,52 B., 21,50 G., Juli 21,51 B., 21,48 G., 21,48, 21,49 u. 21,50 bez., Oktober 20,80 B., 20,75 G., 20,78 bezahlt, Dezember 20,97 B., — G. Tendenz: stetig.

Schlusskurse von 18 Uhr: Januar 21,06 Brief, 20,92 G., März 21,28 B., 21,21 G., zweimal 21,21 bez., Mai 21,40 B., 21,37 G., dreimal 21,38 bez., Juli 21,35 B., 21,31 G., Oktober 20,62 B., 20,58 G., zweimal 20,62 bez., Dezember 20,80 B., — G. Tendenz ruhig aber stetig.

Ostindische Baumwolle. Hamburg, 3 Januar. (Eigenbericht.) Superfine m. g. Scinde loco 8,00 d, fine Standard 9,15 d — Amerikanische middling 82 m/m 21,95 Dollarcents p lbs.

Aegyptische Baumwolle. Alexandrien, 3 Januar. (Drahtbericht der Firma Coury u. Co. in Alexandrien.) Sakellaridis Januar 35,60 (34,80), März 35,92 (35,30), Mai 36,25 (35,70), Ashmouni: Februar 27,92 (27,53), April 28,10 (27,75), Juni 28,20 (27,83).

Berliner Metall-Terminmarkt, 3. 1. Kupfer: Januar 125 B., 124,75 G., Februar 125,5 B., 125,25 G., März 125,75 B., 125,5 G., April 125,75 B., 125,5 G., 125,5 bez., Mai 125,75 B., 125,5 G., Juni 125,75 B., 125,5 G., Juli 125,75 B., 125,75 G., August 126 B., 125,75 G., 125,75 bez., September 126 B., 125,75 G., Oktober 126 B., 125,75 G., November 126 B., 126 G., Dezember 126 B., 126 G. Tendenz: fest. — Zink: Januar 53 B., 52,5 G., Februar 52,75 B., 52,5 G., März 52,75 B., 52,25 G., April 52,5 B., 52 G., Mai 52,5 B., 52 G., Juni 52,5 B., 52,25 G., Juli 52,5 B., 52,25 G., August 52,5 B., 52,25 G., September 52,5 B., 52 G., Oktober 52,5 B., 52 G., November 52,5 B., 52 G., Dezember 52,5 B., 52 G. Tendenz: still. — Blei: Januar 45,5 B., 45 G., Februar 45,25 B., 45 G., März 45,5 B., 45 G., April 45,5 B., 45 G., Mai 45,75 B., 45,5 G., 45,5 bez., Juni 45,75 B., 45,5 G., Juli 45,75 B., 45,5 G., August 45,75 B., 45,5 G., September 45,75 B., 45,5 G., Oktober 46 B., 45,5 G., November 46 B., 45,75 G., Dezember 46 B., 45,75 G. Tendenz: ruhig.

Hamburger Metall-Terminmarkt, 3. 1. Kupfer: Januar 127 B., 126 G., Februar 127,5 B., 126¾ G., März 127,5 B., 127 G., April 127,5 B., 127 G., Mai 127,5 B., 127 G., 127 bez., Juni 127,5 B., 127¼ G., Juli 127,5 B., 127¼ G., August 127¾ B., 127¼ G., September 127¾ B., 127¼ G., Oktober 127,5 B., 127¼ G., 127,5 bez., November 127¾ B., 127¼ G., Dezember 127¾ B., 127¼ G., 127½ bez. Tendenz: stetig. — Zinn: Januar 532 B., 527 G., Februar 530 B., 526 G., März 529 B., 525 G., April 528 B., 524 G., Mai 525 Brief, 521 G., Juni 524 B., 520 G. Tendenz: schwach.

Hamburger Metalle. 3. Januar. (Eigenbricht)

	3. 1. B	3. 1. G	2. 1. B	2. 1. G
Silber 900 fein prompt	80,25	79,25	80,25	79,25
Hüttenrohzink	0,53¼	0,52	0,53¼	0,52¼

Londoner Metallnotierungen, 3. 1. Kupfer: Standard per Kasse 61⁹/₁₆—61⅝, do. 3 Monate 61½—61⁹/₁₆, Elektrolyt 66½—67, best selected 65—66½, strong sheets 90, Elektrowirebars 67; Zinn: Standard per Kasse 263½—263¾, do. 3 Monate 261¼—261⅜, Banka 264½, Straits 263¾; Blei: ausländ. prompt 22⁵/₁₆, do. entf. Sichten 22⅜; Zink: gewöhnl. prompt 26⅛, do. entf. Sichten 26⅛; Antimon Regulus engl. Erzeugerpreis 64½—65, do. chines. per 41, Quecksilber 23.

Hamburger Märkte

Kaffee: Am Lokomarkt zeigte sich erhöhtes Interesse, doch blieb das Geschäft verhältnismässig klein, da das Inland noch auf sich warten liess. Brasilofferten lauteten abgeschwächt. Santos Spezial 110—116, Extra Prima 105—110, Prima 100—104, Superior 96—101, Good 92—96, Rio 70—78, gew. Kaffees 115 sh.

Kakao: Die Haltung des Marktes war stetig bei mittlerem Geschäft, vor allem in Accra Preise behauptet. Accra loko 61,6—62 schwimmend 60,6 Bahia Superior loko 68,6 auf Abladung 65, Thomé Superior 67,6 auf Abladung 65,6, Trinidad-Plantation loko 70—71, auf Ablad. 67,6, Epoca Arriba loko 68 sh.

Auslandszucker: Der Markt blieb bei ruhigem Geschäft unverändert, da den knappen Beständen zurzeit auch keine nennenswerte Nachfrage gegenüberstand. Tschechische Kristalle Feinkorn wurden loko mit 15,5¼—15,6¾, Januar-März mit 15,3—15,4½ je 50 kg genannt.

Reis: Die Marktlage blieb unverändert. Es kam nur zu ruhigem Bedarfsgeschäft, bei dem die Preise jedoch ihren Stand behaupteten. Preise unverändert. Burmah II loko notierten 14,9—14,10½, später desgl. neue Ernte März-April 14,7, Burmah Bruch A I loko und später 12—12,9, Burmah Bruch A II loko und später 11,9—12,1½, Moulmein loko 19—19,4½, Siam Spezial glasiert loko und später 18,3, Siam Superior glasiert loko und später 19,3, Valencia loko 16,9, Italiener gute Qualität 17, auf Abladung 16,6 cif je 50 kg. Extra fancy blue rose loko 10,20—10,50 Dollar, auf Abladung 10 Dollar cif je 100 kg, alles unverzollt.

Gewürze: Der Markt verkehrte auch heute noch in ruhiger Haltung. Doch scheint eine Belebung kurz bevorzustehen. Weisser Muntok 440, weisser Singapore 425, schwarzer Lampong 315, schwarzer Singapore 315, Tellycherry 330, Piment 146 R.-M., alles je 100 kg, unverzollt ab Lager Hamburg.

Getreide: Amtliche Notierungen des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse. Mark je 1000 kg, ab inländische Station, Mais und Auslandsgetreide frei Kaiwaggon: Weizen 225—235, Roggen 225—230, Hafer 195—210, inländ. Sommergerste 240—260, ausländ. Gerste 197—199, Mais, loko 160—162. Tendenzbericht: Die Tendenz war bei ziemlich belanglosen Umsätzen etwas abgeschwächt.

Cifnotierungen für Getreide: Inoffizielle Notierungen des Hamburger Marktes (hfl. je 100 kg). Weizen: Rosa Fé 79 kg schwer, loko 13,95, Januar 13,70, Baruso 79 kg, loko 13,85, Januar 13,55, Manitoba I, loko fällig 16,50, Januar 16,45, do. II, loko fällig 15,40 Januar 15,50, do. III, loko fällig 14,15, Januar 14,05, Hardwinter II, loko fällig 14,05, Januar 14,10, Amber durum II, loko —, Januar 13,80. — Roggen: Western II, loko 12,25, Januar 12,50. — Gerste: Donau, 60/61 kg, loko 12, Januar 12,20. — Mais La Plata, loko fällig 9,60, Januar 9,60, Donau-Galfox, loko 9,60, Januar 9,60. — Weizenkleie: Pollards, loko fällig 7,2.— £.

Verantwortl. für die Redaktion: Hermann Thiel; für den Volkswirtschaftl. Teil: Dr. Heinrich Hennemann; für den Anzeigenteil u. Geschäftl. Mitteilungen: Hanns Jngenleuf; Verlag: Norddeutsche Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A. G., Wilhelmstr. 30/31. Druck: Preußische Druckerei- u. Verlags-Aktiengesellschaft, Wilhelmstr. 32, sämtl. Berlin

Weltverkehr

Nummer 1 — Beilage zur „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ — 4. Januar 1928

Weltverkehr 1927

Die Weiterentwicklung der Technik im vergangenen Jahr ist auch auf die Ausgestaltung des Verkehrs zwischen Deutschland und den fremden Ländern nicht ohne Einfluß geblieben. Auf allen wichtigen Gebieten des Verkehrs wie in der Uebersee- und Binnenschiffahrt, im Eisenbahnwesen, im Flugverkehr und im Nachrichtenwesen ist mit dem Ziel auf Verbesserung und Verbilligung, auf Vereinheitlichung und Erweiterung eifrig gearbeitet worden. In den meisten Fällen mit Erfolg, jedoch ohne daß irgendeine grundlegende Aenderung eingetreten wäre. In unserer Beilage „Kraft und Stoff“ vom 1. Januar haben wir schon auf mehrere wichtige technische Ereignisse, die auf die Entwicklung des Verkehrswesens von Einfluß gewesen sind, hingewiesen. Ein gedrängter Ueberblick über die Förderung bedeutender Verkehrseinrichtungen und über Bestrebungen zur Lösung allgemeiner Verkehrsfragen soll jene Darlegungen noch ergänzen.

Im Ueberseeschiffsverkehr

traten die beiden Fragen besonders in den Vordergrund: Schnelle oder große Schiffe? Mit Rücksicht auf die geringe Wirtschaftlichkeit der beispielsweise von Italien propagierten „Windhunde des Meeres“ haben sich die großen deutschen Reedereien zum Bau von großen mittelschnellen Schiffen entschlossen. Die für den Norddeutschen Lloyd bestimmten Dampfer „Bremen“ und „Europa“ werden die bemerkenswertesten Repräsentanten dieser Schiffstypen sein. Daß man bei aller Beachtung der Wirtschaftlichkeit großer Schiffe mit den heute vorhandenen Mitteln auch die Geschwindigkeit erhöhen kann, zeigt das neue Schiff der Hamburg-Süd, die „Cap Arcona“, die in diesen Tagen von ihrer Jungfernfahrt nach Hamburg zurückkehrt und die Ueberfahrt nach Buenos Aires in 15 Tagen bewerkstelligte. Darüber, ob man für den Antrieb der Ueberseeschiffe der Dampfkraftanlage oder dem Verbrennungsmotor den Vorzug geben soll, ist auch in diesem Jahr keine Klarheit geschaffen worden. Allerdings kann man feststellen, daß der Dieselmotor als Antriebsmaschine für kleine und mittlere Schiffe sehr starke Verbreitung gefunden hat, daß aber die Dampfturbine in Verbindung mit hochgespanntem Dampf sich auf den größten Schiffen behauptet hat. Die Versuche der Italiener, durch den Bau der großen Motorschiffe „Saturnia“ und „Augustus“ die eindeutige Ueberlegenheit des Motors zu beweisen, können nicht als gelungen betrachtet werden. Bemerkenswert ist ferner, daß im Ueberseeverkehr die Verwendung „gemischter Schiffe“ (das sind solche, die als Schnellfrachtschiffe auch Fahrgäste mitnehmen) zugenommen hat und daß viele Reeder einen Teil ihrer Frachtflotte dahin umgebaut haben. Daneben hat auch die Bereitstellung besonderer Touristenschiffe (z. B. die „Oceana“ von der Hapag) neue Reisemöglichkeiten geschaffen.

In der

Binnenschiffahrt

hat sich verhältnismäßig wenig geändert. Zwar sind auf dem Rhein an Stelle der Dampfer einige Motorschiffe in den Dienst gestellt worden und verdienen als Zeugen fortschrittlicher Gesinnung in der Binnenschiffahrt genannt zu werden, aber dafür ist auf anderen Flüssen, wie der Elbe und der Oder, so gut wie gar nichts Neues geschaffen worden. Erfreulich ist, daß nun endlich der Mittellandkanal durch die Schaffung der Verbindung zwischen Hannover und Magdeburg zu einer brauchbaren Wasserstraße wird. Die Bewilligung der Mittel für den Ausbau des Stettiner Hafens darf man mit der hierdurch zu erwartenden Verkehrssteigerung in Verbindung bringen. Neckar, Donau und Oder sind im Rahmen der vorhandenen Geldmittel weiter ausgebaut werden.

Die weitaus einschneidendste Veränderung hat dem Weltverkehr die

Fortschritte der Fernmeldetechnik

gebracht. Seit Frühjahr des Jahres 1927 verbindet Deutschland und Amerika wieder ein Seekabel. Das Fernkabelnetz ist nach dem Südosten über Wien bis Budapest und nach dem Norden bis Stockholm gestreckt worden, auch England ist durch ein Kabel über Holland mit Deutschland neu verbunden. Als neues Verkehrsmittel ist außerdem der Bildtelegrammverkehr von Berlin nach Wien der Oeffentlichkeit nutzbar gemacht worden. Die Arbeiten an der Ausbildung eines Bildfunkverkehrs zwischen Deutschland und Südamerika sowie die Schaffung einer unmittelbaren Nachrichtenverbindung nach Moskau deuten auf die fortschrittlichen Bestrebungen der deutschen Reichspost hin. Für die günstige Entwicklung des Rundfunks sind der zweimillionste Rundfunkteilnehmer sowie der neue Deutschlandsender Zeesen bei Königswusterhausen Zeugen.

Der deutsche

Eisenbahnverkehr

hat neben der Verbesserung der Betriebsmittel durch die Inbetriebnahme und die Weiterführung des Ausbaues elektrischer Linien wertvolle Erweiterungen erfahren. Rund 1100 Kilometer der Hauptstrecken befinden sich heute in elektrischem Betrieb, hierzu werden in Kürze Strecken des Berliner Stadt- und Vorortverkehrs kommen. Als in technischer und kultureller Hinsicht bedeutend muß noch die Inbetriebnahme der Eisenbahn nach Westerland erwähnt werden. Zum ersten Male ist im verflossenen Jahre auch versucht worden, durch die Schaffung eines Flugeisenbahnverkehrs eine wirtschaftlichere Ausnützung vorhandener Verkehrsmittel herbeizuführen.

Der deutsche

Flugverkehr

hat durch die Erweiterung des Streckennetzes weitere Anschlüsse an den internationalen Verkehr erreicht und stellt heute ein Bindeglied im Verkehr zwischen Rußland und Spanien und zwischen Schweden und Oesterreich dar. Die Eröffnung einer regelmäßigen Flugverbindung zwischen Deutschland und Italien hat sich noch nicht ermöglichen lassen.

Die umfangreiche Kleinarbeit, die zu den hier nur kurz gestreiften Erfolgen des deutschen Weltverkehrs geführt hat, läßt sich im einzelnen unmöglich aufführen. Sie geht natürlich auch im neuen Jahre unentwegt voran und wird uns, wenn auch keine Umwälzungen, so doch mancherlei Vervollkommnungen bringen. Das gilt für die Schiffahrt ebenso wie für den Eisenbahnverkehr, für das Nachrichtenwesen so wie für den Flugverkehr. J. B.

Statistik der Seeschiffahrt im Jahre 1926. Die Statistik der Seeschiffahrt wird, wie im Vorjahre, vom Statistischen Reichsamt, Verlag von Reimar Hobbing, in vier Teilen herausgegeben. Davon sind die drei ersten Teile als Band 341 Heft I soeben erschienen, Teil 4 erscheint demnächst. In Teil 1 wird der deutsche Seeschiffsbestand vom 1. Januar 1927 in seiner Zusammensetzung nach Schiffsarten, Größen- und Altersklassen und in seiner Verteilung auf die einzelnen Heimathäfen gegeben. Teil 2 stellt Zahl, Ort und Ursachen der Schiffsunfälle des Jahres 1926 dar. Teil 3 enthält eine nach Güterarten und Verkehrsbeziehungen aufgeteilte Statistik des seewärtigen Güterverkehrs der deutschen Häfen während des Jahres 1926.

Der neue Ford

Ford hat vor kurzem sein neues Modell A herausgebracht, nachdem er vor mehreren Monaten die Fabrikation seines früheren Modells T eingestellt hatte. Es handelt sich um einen Wagen von der Geräumigkeit unserer sogenannten mittleren Wagen (etwa die deutschen 10-Steuer-P.S.-Typen). Er ist wesentlich niedriger gebaut und damit im Aeußeren dem modernen Geschmack angepaßt. Als Motor besitzt er einen Vier-Zylinder-Motor mit 78 mm Bohrung und 108 mm Hub. (Etwa acht deutsche Steuer-P.S., nach der bis vor kurzem gültigen Formel.) Die Kühlung ist nicht mehr Thermosyphon, sondern Pumpenkühlung. Statt des Planetengetriebes ist das übliche Zahnrad-Wechselgetriebe mit drei Gang vorwärts eingebaut. Die Uebersetzung ist so gewählt, daß in normalem Hügelgelände nicht umgeschaltet zu werden braucht. Die Räder, Drahtspeichenräder, haben Vierradbremsen. Zur normalen Ausstattung gehören Meßgeräte für Benzin- und Oelverbrauch. Der offene Viersitzer wird auf dem amerikanischen Markt zu 395 Dollar (rund 1700 Mark), der geschlossene zweitourige Wagen für 5 Personen zu 495 Dollar (rund 2100 Mark) angeboten. Angeblich werden seit 1. Januar täglich 1000 Stück fabriziert.

Man darf diesen Preis darauf zurückführen, daß Ford in der Lage ist, alle Zwischengewinne auszuschalten, weil sein Geschäft einen Vertikaltrust darstellt. Es zeigt sich hier die wirtschaftliche Bedeutung des seinerzeit von Stinnes nachdrücklich verfolgten Planes der Vertikalzusammenschlüsse, die sich aber bei uns nicht auswirken konnten, weil sie in den Anfängen steckengeblieben sind.

Eröffnung des Polana-Tunnels

Vor kurzem wurde die neue, 68,7 Kilometer lange tschechoslowakische Hauptbahn von Wesseli an der March nach Neustadt an der Waag dem Betriebe übergeben, die eine wichtige Verbindung des mährisch-böhmischen mit dem slowakischen Eisenbahnnetz bildet: sie verbindet die großen Durchzugslinien Wien—Oderberg und Galanta—Sillein und ist besonders bemerkenswert durch den in ihrem Zuge liegenden Tunnel durch die Polana, der die Weißen Karpathen knapp an der alten mährisch-slowakischen Grenze durchschneidet und mit seiner Länge von 2420 Meter der längste Eisenbahntunnel der Tschechoslowakei ist. Der eingleisige Tunnel durchfährt stellenweise brüchigen Schiefer, der mit Sandsteinschichten durchsetzt ist.

Die Bauarbeiten an dem Tunnel haben am 8. Juli 1923 begonnen und konnten ohne größere Störungen durchgeführt werden. Die Planherstellung und die Bauleitung besorgte das Prager Eisenbahnministerium. Der Tunnel verläuft bis auf ein kurzes Bogenstück mit 1000 Meter Halbmesser in der Geraden. Das gegen Mähren zu gelegene Tunneldrittel steigt mit 3 auf Tausend an. Die beiden Tunnelmündungen liegen 398 und 386 Meter ü. d. M. Der Tunnel wurde nach der sogenannten österreichischen Bauweise ausgeführt. Das Tunnelprofil ist voll ausgemauert und entspricht den Normen der Wiener Eisenbahnbaudirektion für eingleisige, über 1000 m lange Tunnel. Uebrigens dürfte der Polanatunnel seinen Rang als längster tschechoslowakischer Eisenbahntunnel in absehbarer Zeit an den Tunnel bei Handlova in der Slowakei verlieren, der 3080 Meter lang werden wird. Jg.

Englischer Dieselmotorbau nach deutschem Muster

Wir brachten kürzlich eine ausführliche Abhandlung über Leistungssteigerung bei Viertaktdieselmotoren durch Anwendung von Aufladegebläsen. Von den Werken A. E. G. — Deutsche Werft vor einigen Jahren erstmalig eingeführt, kommt das Verfahren heute in Deutschland allgemein zur Anwendung. Jetzt kommt aus England die Nachricht, daß dort die erste derartige Anlage, von William Beardmore & Co. ausgeführt, in Betrieb genommen worden ist. Die Anlage ist bestimmt für das Doppelschrauben-Fracht- und Fahrgastschiff „Itapé“ der Companhia Nacional de Navegaçao Costeira in Rio de Janeiro, dem ersten von drei Schwesterschiffen der genannten Reederei, einem Fahrzeug von 5000 Br.-Reg.-To. Die Maschinenanlage besteht aus zwei sechszylindrigen, einfachwirkenden Viertaktmotoren, die bei 130 minutlichen Umläufen normal je 1650 P.S. leisten und dem Fahrzeug eine Geschwindigkeit von 14½ Seemeilen pro Stunde erteilen. Bei normaler Aufladung sollte eine Leistungssteigerung um etwa 12 % — auf 1850 P.S. — erreicht werden, doch konnte die Leistung bei den Abnahmeprüfungen anstandslos auf 2200 P.S. — 33% — erhöht werden. Es sei noch erwähnt, daß die Hilfsmaschinen der Anlage zum größten Teil durch Dampf betrieben werden, so daß zwei Zylinderkessel zur Aufstellung gelangt sind. In Deutschland werden, im Gegensatz hierzu, auf Motorschiffen ganz allgemein die Hilfsmaschinen elektrisch betrieben. H. H.

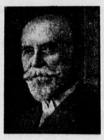
Die Innenausstattung der „Bremen“ und „Europa“

Zur Gewinnung von Entwürfen für die Ausstattung der Repräsentationsräume I. und II. Klasse auf dem Schnelldampfer „Bremen“ hat der Norddeutsche Lloyd unter einer größeren Anzahl führender deutscher Architekten einen Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Nach eingehender Prüfung der eingegangenen Entwürfe ist nunmehr die Entscheidung über die Vergebung der Arbeiten gefallen. Die Innenarchitektur der Haupträume der I. Klasse an Bord des Dampfers „Bremen“ wird nach den persönlichen Entwürfen und unter der künstlerischen Oberleitung des bekannten Düsseldorfer Architekten Fritz August Breuhaus, von den Architekten Breuhaus und Roskotten, ausgeführt. Ferner sind zur künstlerischen Ausarbeitung der I.-Klasse-Räume, und zwar der vornehmsten Staatszimmergruppen, der Direktor der Berliner Kunstgewerbeschule, Professor Bruno Paul, und der bekannte Düsseldorfer Architekt Professor Karl Wach, herangezogen worden. Professor Bruno Paul war schon in früheren Jahren mit hervorragenden künstlerischen Arbeiten auf den früheren Schnell- und Luxusdampfern des Norddeutschen Lloyd, wie „Kronprinzessin Cäcilie“, „George Washington“ u. a. betraut worden; erst kürzlich wieder hat er in einem internationalen Wettbewerb einen ersten Preis davongetragen. Das Restaurant mit Vorplatz und Laube auf dem Sonnendeck wird von dem Bremer Architekten Dr.-Ing. Hoffmann ausgeführt. Die Ausstattung der II.-Klasse-Salons ist dem bewährten Bremer Architekten Rudolf Alexander Schröder übertragen worden, der sich ebenfalls schon früher auf den Lloydschiffen raumkünstlerisch erfolgreich betätigt hat. Von seiner Hand wird auf dem Schnelldampfer „Bremen“ auch der Rauchsalon I. Klasse ausgestattet werden.

Die Innenausstattung der I. und II. Klasse des Dampfers „Europa“ wird von Professor Paul Ludwig Troost in München entworfen, dessen künstlerische Leistungen auf dem Dampfer „Columbus“ beim Reisepublikum ungeteilte Anerkennung gefunden haben

Lastkraftwagen und Omnibus

25 Jahre Büssing-Werke Braunschweig



Geh. Baurat Dr.-Ing. e. h. Heinrich Büssing

Es kommt nicht oft im Leben vor, daß ein Mann von 60 Jahren seine Stellung aufgibt und ein neues Industrieunternehmen gründet, zumal wenn dieses erhebliche persönliche technische Pionierarbeit erfordert. Noch viel seltener wird es aber in solchem Falle dem Manne beschieden sein, das 25jährige Jubiläum der Firma zu erleben. Heinrich Büssing, der in diesem Jahre, am 29. Juni, das 85. Lebensjahr vollenden wird, war

Erster Büssing-Omnibus bei der Eröffnung der Linie Braunschweig—Wendeburg

Erster Lastkraftwagen von Büssing, der heute, nach 25 Jahren, noch im Betrieb ist.

ein solch Wagemutiger und Glücklicher. Bis Ende 1902 hat er als Direktor der Eisenbahnsignalbauanstalt Max Jüdel & Co. gewirkt. Es war die Periode der ersten Entwicklung des Automobils. Ihn interessierte das neue Fortbewegungsmittel; aber nicht im Sinne des Sports, sondern volkswirtschaftlich als Transportmittel des täglichen Lebens. Es war die Zeit der ersten Straßenrennen. Zahlreiche Werkstätten beschäftigten sich mit dem Bau von allerhand Kraftfahrzeugen, natürlich handwerksmäßig. Da war es Büssing, der erkannte, daß ein größerer Erfolg wohl nur zu erhoffen war, wenn man sich einer ganz bestimmten Aufgabe widme. Ihn dünkte der Lastkraftwagen für geschäftliche Zwecke und der mit ihm technisch eng verwandte Omnibus für die Massenbeförderung von Personen das Wichtigste und Zukunftsreichste. Nachdem er als Direktor von Jüdel sich in seiner freien Zeit in die technischen Probleme des Automobils vertieft hatte und theoretisch zu einer gewissen Klarheit gekommen war, gründete er Anfang 1903 in Braunschweig eine „Spezial-

Büssing-Sechsradwagen 1927

fabrik für Motorlastwagen und Motoromnibusse“. Schon andere hatten Lastwagen und Omnibusse gebaut. Er wollte aber nur Lastwagen und Omnibusse bauen, d. h. er spezialisierte sich schon zu einer Zeit, wo kein anderer Mensch im Automobilbau daran dachte.

Außerordentlich vorsichtig ging er zu Werke. Der erste Wagen, der seine mit fünf Mann besetzte Werkstatt verließ, blieb in seinem eigenen Dienst — er tut ihn heute noch —, der nächste kam zu der ihm befreundeten Firma Jüdel. Er war in der glücklichen finanziellen Lage, zunächst nicht verkaufen zu müssen, und so wurde seine Fabrik im ersten Jahre mehr als Laboratorium und Versuchsanstalt betrieben. Um genau alles prüfen und studieren zu können, holte er sich auch selbst eine Konzession für einen Omnibusbetrieb von Braunschweig nach Wendeburg und übertrug sie einem Tochterunternehmen. Hier wurde sein erster Omnibus und zugleich der erste Vierzylinderwagen seiner Fabrikation 1904 in Betrieb gesetzt. Der Erfolg war ausgezeichnet. Die Betriebssicherheit, damals beim Automobil noch sehr zweifelhaft, war so groß, daß etwas Außergewöhnliches geschah: die Londoner Omnibusgesellschaft bestellte bei Büssing Omnibusse.

Und daß sie sich bewährten, besonders gut bewährten, das zeigte dann die Nachbestellung. 1912 waren 13 % aller in London laufenden Omnibusse Büssing-Wagen. Eine bedeutende Förderung erhielt das Unternehmen, als sich die Heeresverwaltung zur Subventionierung für Heereszwecke brauchbarer Lastkraftwagen entschloß. Büssing gehörte zu den Auserwählten.

Inzwischen ist Heinrich Büssing aus der technischen Leitung der Fabrik ausgeschieden. Als nach dem Kriege die Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft vorgenommen wurde — die Aktien sind nur im Besitze der Familie —, trat er an die Spitze des Aufsichtsrates, während Max

Stadt-Omnibus für 81 Personen

Büssing zusammen mit Dipl.-Ing. Paul Werners den Vorstand bildete.

In der neuesten Zeit hat Büssing durch die Entwicklung der Dreiachsen wieder entscheidend zur Weiterentwicklung beigetragen. Die in Berlin und anderen Städten probeweise in Betrieb genommenen dreiachsigen Omnibusse haben sich gut bewährt, in der Reichshauptstadt werden im nächsten Jahre 100 Stück in Dienst gestellt werden. Auf die zahllosen anderen technischen Verbesserungen, die im Laufe der 25 Jahre durch Büssing entstanden, einzugehen, würde natürlich zu weit führen. Die Fabrik genießt heute Weltruf, sie hat zu der beherrschenden Stellung der deutschen Technik im Lastkraftwagenbau entscheidend mit beigetragen. H.

Aenderung der österreichischen Telegraphenordnung

Das Bundesgesetzblatt veröffentlicht die Abänderung einiger Bestimmungen der Telegraphenordnung. Bisher galt als Gebühreneinheit für ein Ferngespräch die Zeit von drei Minuten. Dauerte ein Gespräch länger als drei Minuten, so wurde die Gebühr für ein weiteres volles Gespräch erhoben. Vom 11. Januar ab aber wird die Gebühr für die überschrittene Zeit nur nach einzelnen Minuten berechnet. Das ermäßigte monatliche Abonnement der Ferngespräche, das bisher nur in der verkehrsschwachen Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr früh Gültigkeit hatte, wird nun auch in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends abgewickelt werden können. Als besonders einschneidende Neuerung im Privattelephonverkehr ist es zu betrachten, daß ab 1. Januar eine Einrichtung getroffen wurde, die ungefähr den ermäßigten Brieftelegrammen entspricht. In der verkehrsschwachen Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr früh kann jedes Telephonabonnement mit nur ³/₅ der normalen Gebühr benutzt werden.

Schiffahrtliste

Am. = Amsterdam. B. = Bremen. D. = Danzig. G. = Genua. H. = Hamburg. K. = Kopenhagen. R. = Rotterdam. Tr. = Triest.

(Ohne Gewähr.)

Nach: Ortsnamen fett	Abfahrtshafen	am	Reederei
Nordamerika			
Philadelphia, Baltimore			
Seydlitz	B.	20. 1.	Norddeutsch. Lloyd
Idarwald	H.	20. 1.	Hamb.-Amerika L.
San Francisco, Los Angeles			
Sachsen	H.	21. 1.	Hamb.-Amerika L.
New York			
München	B	10. 1.	Norddeutsch. Lloyd
Roma	G.	10. 1.	Nav. Gen. Ital.
Albert Ballin	H.	12. 1.	Hamb. Amerika L.
Gg. Washington	B	18. 1.	Unit States-Lines
Thuringia	H.	18. 1.	Hamb. Amerika L
Dresden	B.	19. 1.	Norddeutsch. Lloyd
New York	H	19. 1.	Hamb. Amerika L.
Conte Biancamano	G.	24. 1.	Lloyd Sabaudo
Deutschland	H	26. 1.	Hamb.-Amerika L.
Mittelamerika			
Cuba, Mexiko			
Kiel	H.	14. 1.	Hamb.-Amerika L.
Nord-Schleswig	H.	25. 1.	Ozean Linie
Riol	B.	2. 2	Norddeutsch. Lloyd
Cristobal, Colon			
Rugia	H.	14. 1.	Hamb.-Amerika L.
Frida Horn	H.	21. 1.	Horn-Linie
Westind., Venezuela Columbien, Haiti			
Rugia	H	14. 1.	Hamb.-Amerika L.
Grunewald	H.	17. 1.	
	B.	18. 1.	Hamb.-Amerika L.
Frida Horn	H.	21. 1.	Horn-Linie
Kyphissia	H.	28. 1.	Hamb.-Amerika L.
Guayaquil, Valparaiso, Coronel			
Ludwigshafen	B.	10. 1.	
	H	14. 1.	Roland-Linie
Hessen	H	14. 1	
	B.	17. 1.	Hamb.-Amerika L.
Heluan	B.	24. 1.	
	H.	28. 1.	Kosmos-Linie
Südamerika			
Buenos Aires			
Baden	H.	11. 1.	Hamb.-Amerika L.
Cap Arcona	H.	11. 1.	Hbg.-Südam. D.-G
Niederwald	H.	18. 1.	Hamb. Amerika L
Monte Sarmiento	H.	19. 1.	Hbg.-Südam. D.-G.
Conte Rosso	G.	19. 1.	Lloyd Sabaudo
Sierra Ventana	B.	21. 1.	Norddeutsch. Lloyd
America	G.	24. 1.	Nav. Gen. Ital
Holm	H	28. 1.	Hamb.-Amerika L.
Villagarcia	H.	1. 2.	Hbg.-Südam. D.-G.
Rio de Janeiro, Santos, Rio Grande			
Baden	H	11. 1.	Hamb.-Amerika L.
Cap Arcona	H.	11. 1.	Hbg. Südam. D.-G
Parana	H.	13. 1.	Hbg.-Südam. D.-G
Prinzipessa Maria	H.	13. 1.	Lloyd Sabaudo
Niederwald	H.	18. 1.	Hamb. Amerika L
Monte Sarmiento	H.	19. 1	Hbg.-Südam. D.-G.
Sierra Ventana	B	21. 1.	Norddeutsch. Lloyd
Vigo	H	24. 1	Hbg.-Südam. D. G.
Holm	H	28. 1	Hamb.-Amerika L.
Denderah	H.	28. 1.	Hamb.-Amerika L.
Asien			
Port Said, Suez			
Rheinfels	H.	8. 1.	Hansa-Linien
Rotenfels	H	13. 1.	Hansa-Linien
Romolo	Tr.	16. 1.	Lloyd Triestino

Nach: Ortsnamen fett	Abfahrtshafen	am	Reederei
Colombo, Madras, Calcutta			
Rotenfels	H	13. 1.	Hansa-Linien
Fulda	B	21. 1	
	H.	25. 1.	Norddeutsch. Lloyd
Niederländisch-Indien			
Rendsburg	H.	18. 1.	
	B.	21. 1.	Dtsch.Austral.D.-G.
Hongkong, Shanghai, Kobe			
Oder	H.	11. 1.	Norddeutsch. Lloyd
Amur Maru	B.	9. 1	
	H.	27. 1.	Osaka Shos. Kaisha
Scheer	B.	18. 1.	
	H.	25. 1.	Hamb.-Amerika L.
Fulda	B	21. 1.	
	H.	25. 1.	Norddeutsch. Lloyd
Yokohama, Tsingtau			
Oder	H.	11. 1.	Norddeutsch. Lloyd
Havenstein	H	17. 1.	Hamb.-Amerika L.
Gießen	B.	14. 1	
	H.	18. 1.	Norddeutsch. Lloyd
Scheer	B.	18. 1.	
	H.	25. 1.	Hamb.-Amerika L.
Osaka			
Havenstein	H.	17. 1.	Hamb.-Amerika L.
Amur Maru	B	9. 1.	
	H.	27. 1.	Osaka Shos. Kaisha
Gießen	B.	14. 1	
	H.	18. 1.	Norddeutsch. Lloyd
Bombay, Karachi			
Bärenfels	B.	12. 1.	
	H.	18. 1.	Hansa-Linien
Cracovia	Tr.	20. 1.	Lloyd Triestino
Australien			
Sydney, Brisbane, Melbourne			
Dortmund	H.	21. 1.	Dtsch.Austral.D.-G.
Main	H.	25 1.	
	B.	28. 1.	Norddeutsch. Lloyd
Afrika			
Walfischbay, Lüderitzbucht, Kapstadt			
Ad. Woermann	H.	14. 1.	Deutsch. Afrika-D.
Usaramo	H.	28. 1.	Deutsch. Afrika-D.
Toledo	H.	28. 1.	Deutsch. Afrika-D.
Kongo, Angola-Linie			
Friederun	H.	17. 1.	
	B	20. 1.	Deutsch. Afrika-D.
Ingo	H.	22. 1	
	B.	24. 1.	Deutsch. Afrika-D.
Tenerife, Las Palmas			
Ivo	H.	10. 1	Deutsch. Afrika-D.
Wakama	H.	15. 1.	Deutsch. Afrika-D.
Wigbert	H.	20. 1.	Deutsch. Afrika-D
Ionia	H	28. 1.	Deutsch. Afrika-D.
Liberia-Linie			
Ivo	H.	10. 1.	Deutsch. Afrika-D.
Kamerun, Guinea			
Wakama	H.	15. 1.	Deutsch. Afrika-D.
Oestl. Rundfahrten um Afrika			
Usaramo	H.	28. 1	Deutsch. Afrika-D
Westl. Rundfahrten um Afrika			
Ad. Woermann	H.	14. 1.	Deutsch. Afrika-D

Die IV. Wagenklasse in Rumänien beseitigt

Dafür Rückfahrkarten dritter Klasse

Zu den wenigen Ländern, die wie Deutschland eine vierte Klasse auf der Eisenbahn haben, gehörte auch Rumänien. Ab 1. Januar hat nunmehr die vierte Wagenklasse, die sich als unwirtschaftlich erwies, auf den Strecken der rumänischen Staatseisenbahnen aufgehört zu bestehen. Um das reisende Publikum für den Verlust dieser billigsten Fahrtgelegenheit zu entschädigen, hat die Generaldirektion der C. F. R. Rückfahrkarten dritter Klasse in Rumänien eingeführt, welche für Fahrt und Rückfahrt auf Entfernungen bis zu 60 Kilometer gültig sind. Die Preise dieser Retourkarten sind um 40 % billiger als eine ordentliche Fahrkarte dritter Klasse hin und zurück. Diese Retourkarten sind jedoch nur von Gemeinde zu Gemeinde oder von einer Gemeinde in eine im Umkreise von 60 Kilometer gelegene Stadt gültig. Von den Bahnhöfen der Städte aus kann man keine Retourkarten zur Fahrt in irgendeine Gemeinde lösen. Die Karten sind 24 Stunden lang gültig.

Kleine Mitteilungen

Herabsetzung der Fernsprechgebühren in Dänemark. Die Telephongebühren für Auslandsgespräche sind ab 1. Januar herabgesetzt worden. Der Gebührenabbau beträgt für die erste Zone 1 Goldfrank.

Fernsprechverkehr England—Tschechoslowakei—Ungarn. Der englische Generalpostmeister teilte mit, daß vom 1. Januar 1928 an der Telephonverkehr von England mit der Tschechoslowakei und Ungarn eröffnet ist. Gespräche können aus allen Teilen Großbritanniens geführt werden, sollen jedoch vorläufig auf Prag und Budapest beschränkt werden.

Gebührenermäßigung im deutsch-französischen Fernsprechverkehr? Die Oberpostdirektion Köln teilt mit, daß das Reichspostministerium über die Neuregelung der Fernsprechgebühren im deutsch-französischen Verkehr Verhandlungen mit der französischen Verwaltung eingeleitet und entsprechende Vorschläge auf Ermäßigung der Gebühren gemacht habe, die zum Teil eine erhebliche Verbilligung der bestehenden Gebührensätze vorsehen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Das Motorschiff „San Francisco“ der Hamburg-Amerika Linie lief auf der Deutschen Werft in Hamburg vom Stapel. Das Schiff, das für den nordamerikanischen Westküstendienst der Hapag bestimmt ist, besitzt eine Tragfähigkeit von 9000 Tonnen und wird eine Geschwindigkeit von 13 Knoten erhalten. Es ist mit ausgedehnten Fracht- und Kühlräumen sowie mit Einrichtungen für 24 Kajüts- und ebenso viele Dritte-Klasse-Passagiere versehen.

Probefahrt der „Höchst“. Am 29. 12. fand die Probefahrt des auf der Flensburger Schiffbauwerft für den Australdienst der Hapag gebauten 6800 Br.-Reg.-To. Dampfer „Höchst“ statt. An der Fahrt nahmen teil der Landrat Apel des Kreises Höchst, der Stadtbaurat Dr. Wempe in Vertretung des Höchster Bürgermeisters Dr. Müller und der Stadtvorsteher Dr. Korndörfer. Die Stadt Höchst stiftete zur Ausschmückung der Messe ihres Patenschiffes einige Bilder und ein künstlerisch ausgeführtes Buch über die Geschichte der Stadt. Das Schiff wurde von der Hapag übernommen.

Motortankschiff „Kattegat“. Auf der Schichauwerft in Danzig fand der Stapellauf des Einschrauben-Motortankschiffes „Kattegat“ statt. Dieses Schiff ist das erste von drei Tankschiffen, das die Firma Schichau für die Oeltransport-Gesellschaft m. b. H. in Charlottenburg in Bau hat. Der Bruttoraumgehalt ist etwa 6300 Reg.-To.

Der Schiffsverkehr im Stockholmer Hafen. Für den Stockholmer Hafen ist das Jahr 1927 ein Rekordjahr gewesen; der Hafen ist von Schiffen mit insgesamt 9 400 000 Registertonnen Rauminhalt angelaufen worden.

Der Schiffahrtsverkehr in Amsterdam. Nach den statistischen Angaben sind in Amsterdam im abgelaufenen Jahre 3318 Schiffe gegenüber 3199 im Jahre 1926 angekommen.

Kalihafen Kattwyk-Hoheschaar. Das preußische Wasserbauamt Harburg hat, im Verein mit einer Reihe größerer Baufirmen, auf Kattwyk-Hoheschaar Betriebsanlagen für einen großzügig angelegten Kaliumschlagshafen an seeschiffstiefem Wasser geschaffen.

Eine Eiswarte auf der Insel Runö. Das estländische Verkehrsministerium beabsichtigt, auf der Insel Runö eine Radiostation zu errichten, die hauptsächlich Berichte über die Eisverhältnisse verbreiten soll.

Luftpostpakete nach Belgien. Vom 1. Januar 1928 an werden im Luftpostverkehr nach Belgien (Linien Köln—Brüssel—London und Köln—Brüssel—Paris) gewöhnliche Pakete, auch dringende, bis 10 Kilogramm zugelassen, die die Ausdehnungen 50 : 50 : 100 Zentimeter nicht überschreiten. Näheres bei den Postanstalten.

Drucksachenbestimmungen der Reichspost. Vom Reichspostministerium ist ein Sonderdruck der Drucksachenbestimmungen für den innerdeutschen Postverkehr herausgegeben worden. An den Postschaltern 10 Pf.

Schnellbahn Rheydt—Neuß. Der Kreisausschuß des Kreises Gladbach bewilligte den Kostenbeitrag zu der geplanten elektrischen Schnellbahn Rheydt—Neuß.

Erhöhung der Fahrpreise bei der Rheinbahn. Die Rheinische Kraftwagen-Betriebsgesellschaft (Rheinbahn) hat vom 1. Januar 1928 ab ihre Fahrpreise erhöht. Die Fahrscheine zu 20 Pfennig werden auf 25 Pfennig, die zu 30 Pfennig auf 35 Pfennig, der Preis der Rückfahrscheine von 50 Pfennig auf 60 Pfennig und der Preis der Fahrscheinheftchen von 2,40 Mark auf 2,80 Mark erhöht. Alle anderen bestehenden Fahrpreise bleiben unverändert.

Osaka Shosen Kaisha

Ost-Asien

Regelmässige monatliche Abfahrten von **Hamburg** direkt nach Singapore, Hongkong, Shanghai, Kobe, Osaka, Yokohama und Dalny (Dairen) mit Gütern in Durchfracht nach: Manila, Canton, Tientsin, Harbin, Tokio usw.

	ab Bremen:	ab Hamburg:
*D. „Amur Maru“	9. Jan.	27. Jan.
D. „Andes Maru“	8. Febr.	27. Febr.

* bedient Nagoya direkt

Lagergeldfreie Güterannahme am Asia-Kai Schuppen 34.

Aenderungen vorbehalten.

Knöhr & Burchhard Nfl., Hamburg 11, Septunhaus, Fernspr. Rol. 370—377

Vertretung in Bremen

Rabien & Stadtlander, Dreikaiserhaus

Samsun—Amasia

Vom Schwarzen Meer zum Mittelmeer

Die erste, 133 Kilometer lange Teilstrecke von Samsun nach Amasia der von der türkischen Regierung in Bau genommenen Samsun-Siwas-Bahn ist, wie wir bereits mitteilten, Anfang November in Gegenwart des türkischen Verkehrsministers Behidje Bey und von Vertretern der Nationalversammlung feierlich eröffnet worden. Es ist unverkennbar, daß die Vollendung dieser normalspurigen Bahnstrecke zu wichtigen Rückschlüssen auf die Entwicklung des Verkehrswesens in der neuen Türkei berechtigt.

Vor dem Kriege wurde der Bau dieser Bahn einer französischen Gesellschaft konzessioniert. Die kaum angefangenen Arbeiten wurden aber durch den Krieg zum Stillstand gebracht. In dem Eisenbahnbauprogramm der neuen Republik bildet die Herstellung einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen dem Schwarzen Meer und dem Mittelländischen Meer einen wichtigen Teil. Die jetzt fertiggestellte Strecke von Samsun am Schwarzen Meer nach Amasia ist der erste Teil dieser Bahn.

Die Geländeschwierigkeiten, welche für den Bahnbau von Samsun nach Amasia zu überwinden waren, sind ganz gewaltig gewesen. Es

waren nicht weniger als 34 Tunnels in einer Gesamtlänge von fast 4000 Meter herzustellen. Diese schwierigen und kostspieligen Bauarbeiten sind von der türkischen Regierung in eigener Regie und mit türkischem Personal hergestellt worden. Die Bauunternehmer waren hauptsächlich deutsche Firmen. „Der Türken fester Wille und ihre Arbeit wendet den großen Stein“, so wurde in den Festreden in Amasia von dem Verkehrsminister gesagt. In der Tat muß man, nachdem diese schwierigen Bauarbeiten gut zu Ende geführt werden konnten, Vertrauen zu dem weiteren guten Gelingen der türkischen Eisenbahnbaupläne fassen.

Samsun ist der wichtigste Hafen der Türkei am Schwarzen Meer. Die Reede ist vorläufig noch ungeschützt. Der Bau eines modernen Hafens ist aber bereits beschlossen und in das neue Verkehrsbauprogramm der Türkei aufgenommen. Samsun verdankt seine Handelsbedeutung zunächst seiner bevorzugten Lage zwischen den fruchtbaren Ebenen von Tscharchembe und Bafra. Der Transport der Erzeugnisse dieses Flachlandes (hauptsächlich der bekannte gute Bafratabak) nach Samsun vollzieht sich auf den in der Nachkriegszeit gebauten 0,75 Meter spurigen Lokalbahnen. Die Gütertransporte zwischen Samsun und dem Inneren, besonders des Getreides von der fruchtbaren Siwashochebene, vollzogen sich bisher unter den schwierigsten Verhältnissen. Hier waren noch das Kamel und der Büffelkarren die einzig möglichen Transportmittel. An einer Stelle ersteigt die Karawanenstraße auf eine Länge von 12 Kilometer eine Höhe von 1420 Meter. Es konnten daher nur wertvollere Güter für diese teuere Transportweise in Frage kommen. Die durch die neue Bahn geschaffenen Transporterleichterungen werden Samsun als Umschlagplatz bedeutend heben. Wenn dann später noch gar die Bahn an das Netz im Inneren Anatoliens herangeführt sein wird, dann wird die Bedeutung des Hafens von Samsun gewaltig steigen zum Nachteil besonders von Konstantinopel, welches bisher für das ganze Innere Anatoliens der einzige Umschlaghafen gewesen ist.

Amasia, der bisherige Endpunkt der neu eröffneten Bahnlinie, wird mit Recht eine der Perlen Anatoliens genannt. Es hat gegen 35 000 Einwohner. Die Wasser des Jeschil Irmak sind seit alters zum Treiben von Mühlen für die Herstellung von Mehl und zum Treiben von Webereien ausgenutzt. Die Umgebung dieser Stadt ist sehr fruchtbar und reich an vorzüglichem Obst. Auch für diese regsame und durch die Natur in mehrfacher Hinsicht begünstigte Stadt bietet die neue Bahn die Aussicht einer weiteren guten Entwicklung. —D—

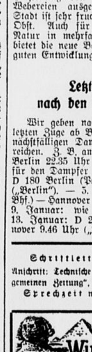
Letzter Postanschluß nach den Vereinigten Staaten

Wir geben nachstehend die Abfahrtzeiten der letzten Züge ab Berlin, die den Anschluß an den nächstfälligen Dampfer für Postsachen noch erreichen. Z. B. am 5. Januar bringt der D 8 ab Berlin 22.35 Uhr über Hannover noch die letzte für den Dampfer „Scythea“ usw. — 4. Januar: D 180 Berlin (Potsd. Bhf.)—Kassel 22.52 Uhr („Berlin“). — 5. Januar: D 8 Berlin (Schles. Bhf.)—Hannover 22.35 Uhr („Scythea“). — 9. Januar: wie 5. Januar („Homeric“). — 13. Januar: D 24 Berlin (Schles. Bhf.)—Hannover 9.46 Uhr („Albert Ballin“).

Schriftleitung: Siegfried Hartmann

Anschrift: Technische Schriftleitung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 30/31.

Sprechzeit nach telefonischer Vereinbarung.



Winter in ÄGYPTEN

Benutzen Sie die unübertroffenen, großen Luxusschnelldampfer „ESPERIA“, „ITALIA“ und demnächst „AUSONIA“ der „Sitmar-Linie“, welche jeden Donnerstag ab Genua und jeden Freitag ab Neapel nach Alexandrien verkehren. Überfahrtsdauer 2½ Tage.

Sie werden von dem großen Comfort, der Aufmerksamkeit u. Sicherheit, welche Ihnen auf unseren Schiffen geboten wird, überrascht sein.

Unsere Akkordreisen in Ägypten u. Palästina in Verbindung mit der Ankunft und Abfahrt unserer Dampfer sind preiswert u. vorteilhaft. Selbst Sprachunkundigen, mit den Reise- u. Verkehrsverhältnissen Unbewanderten geben sie die Sicherheit erfahrener Reisender. Verlangen Sie unsere ausführliche illustrierte Broschüre „Ägypten und Palästina“.

Generalvertretung der Sitmar-Linie

Reisebüro „Deschita“

Deutschland-Schweiz-Italien Reise- und Transport A.-G.

BERLIN NW 7, Unt. d. Linden 54/55, Zentrum 4062/3905

STUTTGART, Friedrichstr. 50 B — FRANKFURT a. M., Neue Mainzer Str. 27, Ecke Kaiserstr.

Telegramm-Adresse Deschita

Sport

Schmeling—Bonaglia

Die Europameisterschaft und fünf weitere Treffen

Am 6. Januar wird im Berliner Sportpalast die neue Boxsaison mit einem recht umfangreichen Programm eingeleitet. In dem Bestreben, jedem nicht nur etwas, sondern möglichst viel zu bieten, ist der Veranstalter reichlich weit gegangen. Sechs Kämpfe, die, wie der letzte Sportpalastabend bewies, alle über die Strecke gehen können, das ist entschieden des Guten zuviel.

Das Hauptinteresse beansprucht natürlich der Kampf um die Europameisterschaft. Als es Schmeling vor einem guten halben Jahr gelang, den ersten Europameistertitel nach Deutschland zu bringen, ging so manchem erst ein Licht über das gewaltige Können unseres führenden Faustschwergewichtlers auf. Er hat inzwischen nicht auf seinen Lorbeeren ausgeruht, sondern schuf und strebt an sich gearbeitet. Gelingt es Schmeling, den Anturm des Italieners abzuwehren, so wird er der Herr seiner Entschlüsse bleiben, wird in Schwergewicht, wird auch in Amerika kämpfen, wo man schon lange ein Auge auf den jungen Deutschen geworfen hat. Sein Titelanwärter Bonaglia geht ein guter Ruf voraus. Er ist bisher ohne Niederlage geblieben; von drei und bekannten Leuten schlug er Alonso, Bafer, Clement, Lerol und den famosen Engländer Loach. Das Meisterschaftstreffen wird beweisen, wer der bessere von beiden ist. Aller Voraussicht nach wird es einen spannenden Kampf geben, da Bonaglia sich als Angriffsboxer erweisen muß, um zu gewinnen. Und gegen einen Linksrer hat Schmeling zweifellos noch weitaus größere Möglichkeiten zur Entwicklung seines Könnens als beispielsweise gegen einen Verteidigungskünstler vom Range eines Gisyb Daniels. Eine Voraussage ist schwierig; immerhin bin haben wir volles Vertrauen zu unserem Landsmann.

In den übrigen Treffen des Abends sieht man neben bewährten Kräften einige neue Leute. Meister Rood erhält im Federgewicht gegen den guten Franzosen Gay Gelegenheit, seine Ambitionen auf die Europameisterschaft seiner Klasse zu erweisen. Trotzdem kann Kohler gegen den Pariser Gleises seinen ersten Sieg hoffen, gegen Barry Stein echt war und für die Zukunft vorbehalten kann. Im allgemeinen dürften ehemalige Größen beim Versuch der „Wiederher" zwar zu verlosen, aber Kohlers Draufgängertum erweckt positive Hoffnungen. Hertz wird bei zähen und vielfach unterschätzten Klausch ausschalten, um endlich den Weg zu einem Titelkampf mit unserem Mittelgewichtskönig Domgörgen freizubekommen. Nach dem letzten Sieg, den Hertz in Standinavien erfocht, zu urteilen, sind seine Aussichten nicht schlecht, vorausgesetzt, daß er nicht in seinen alten Fehler des „Zumweghauens" verfällt. Der junge Walter wird gegen den raffinierten Neger Liggett ebenen und erkennen lassen, was ihm noch alles von den bisherigen Leistungen bis zum Meister fehlt. Endlich soll sich der versprochene Examinator Hartkopp erstmalig in einem großen Ring vorstellen. Seine Erstlingskämpfe stehen gut genug aus, um ihn gegen den Frankfurter Faust klar zum Favoriten zu erheben.

E. A. C.

Bonaglia kommt heute

Italiens Halbschwergewichts-Boxmeister Bonaglia trifft am heutigen Mittwoch, 15,44 Uhr (3,44 Uhr nachts) auf dem Anhalter Bahnhof in Begleitung seines Managers und zahlreicher Landsleute ein.

Rudi Wagener und Hein Domgörgen kämpfen am 7. Januar in Stuttgart. Domgörgen hat mit dem Schweizer Meister Schmidt, der Gegner von Wagener steht noch nicht fest. Weiterhin lagen: Ernst Grimm mit Lamy-Frankreich, Gühring mit Peliqa und Hagenbacher mit Schumann.

Ringrelle-Frankreich, der kürzlich dem Münchener Ludwig Haymann einen recht guten Kampf lieferte, wenn er auch verloren aufgeben mußte, wird bei den Boxkämpfen am 7. Januar in Stuttgart den Hauptkampf gegen Rudi Wagener bestreiten.

Turner-Handball

Die Berliner Handballmeisterschaft der Turner geht am Sonntag der Entscheidung entgegen. Im Endspiel treffen sich die führenden Mannschaften gegeneinander. Spandau 1860—Z. B.-Lichterfelde (Spandauer Stadtpark), Nowawag 1902—Mitte, Tegel (Nowawag), B. T. Leichi—Tichi. Schöneberg (Baumschulenweg), Tgd. Weißensee—Z. T. G. (Weißenseer), T. S. V.-Schöneberg—B. T. 4 (Zentralplatz), Dorner—B. T. C. 1898 (Reinickendorf), Johns-Arnsfälm—Z. T. S. V.-Tempelhof (Neukölln), Guts Muths—Askanischer Tv. (Eichkamp) und B. T. 9—B. T. 7 (Baumschulenweg). Das Vorspiel beginnt 15,15, alle übrigen Spiele 14,30 Uhr. Turnerinnenspiele: T. S. V.-Schöneberg—Guts Muths (Dominicusplatz 11 Uhr), Johns-Neukölln—B. T. 2 (Neukölln 10 Uhr), Brühl—B. T. 7 (Eichkamp 10 Uhr) und Turnsport—B. T. G. (Scharmweberstraße 10,30 Uhr).

Vom Skisprung

Europäische Schanzenrekords

Auf schmalen „Brettern" durch die Luft zu fliegen, unbehindert von aller Erdenlast, vor und unter sich die im Winterkleide prangende Natur, bedeutet dem sportlichen Skiläufer höchste Lust. Allerdings gehört zu einwandfreier Ausführung der Sprünge systematisches Training, Schwindelfreiheit und nicht zuletzt eine gehörige Portion Mut. Im europäischen Skisport, man kann wohl auch sagen im internationalen Skisport überhaupt, stehen die norwegischen Springer an Klasse allen übrigen voran. Das beweisen die Talente in der letzt jährige Sigmund Ruud, der im Vorjahre auf der Ösnes-Schanze in

Heinrich Adolf,

einer der Pioniere des Skisports im Riesengebirge, ist unerwartet in den besten Mannesjahren auf der ihm gehörigen Neuen Schlesischen Baude gestorben. Er war ein glänzender Skiläufer und prachtvoller Tourenkamerad, dessen Tod bei allen, die ihn kannten, aufrichtigen Schmerz auslösen wird

Norwegen mit der gewaltigen Leistung von 72 Meter Sprungweite aufwartete und damit seinen großen Landsmann, den Olympiasieger Thulin Thams, der „nur" 71,5 Meter erreichte, überflügelte. Waren diese Sprünge noch bis vor kurzem für den Mitteleuropäer unerreichbare Leistungen, so hat sich dies jetzt mit einem Schlage geändert, nachdem der junge Schweizer Lyjani am letzten Sonntag auf der Berninaschanze in Pontresina mit einem glänzenden Sprung von 71 Meter aufwartete. Die Berninaschanze ist aber abgesehen von der neuen Olympiaschanze zu St. Moritz, die ihre Feuerprobe erst bei den Olympischen Winterspielen zu bestehen hat, neben der norwegischen Holmenkolschanze die einzige, auf der sich derartige Weiten erzielen lassen. Auf allen anderen europäischen Sprungschanzen liegt die Grenze des Erreichbaren zum Teil recht erheblich unter der 70-Meter-Grenze. Der berühmteste, vielumstrittene Sprungschanzen auf dem Continental ist bei Oslo läßt Weiten von zirka 40 Metern zu.

Auf den bekanntesten mitteleuropäischen Sprungschanzen, von denen sich der größte Teil in der Schweiz befindet, steht wiederum die Kunst der Norweger obenan. Der Norweger Bilgeri hat z. B. den Rekord auf der Olympia Schanze in St. Moritz mit 63 Meter. Auf der Schlesischen Baude im Riesengebirge erreichte H. Greilsdet 70 Meter Weite, ohne allerdings stehen zu können; gefährdete Sprünge auf der 60-Meter-Grenze sind aber auch hier schon erzielt worden. Seit dem Vorjahre besitzt auch Italien einen international erprobten Sprungbügel, den in Cortina d'Ampezzo, auf dem der Schwede Tore Edman 64 Meter weit sprang. Hier finden alljährlich die Heil-Akademiker-Skiläufe statt, an denen aber bisher Deutschland wegen der Unterdrückung Südtirols durch die Italiener nicht teilnehmen will.

Der Section Plotsdam des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins ist die Uebernahme eines Arbeitsgebietes in den Ötztalen und der Bau einer Potsdamer Hütte genehmigt worden. Die Potsdamer Hütte wird voraussichtlich von Juniabrud aus bequem erreichbar errichtet werden und soll dazu beitragen, die Stubaier Hochgebirgsnot zu erschließen.

Sternfahrt nach Monte Carlo

Starke deutsche Beteiligung

Die vom Internationalen Sportclub von Monte Carlo und vom Automobil Club von Monaco und der französischen Sportzeitung „Auto" in der Zeit vom 19. bis 22. Januar zum siebenten Male veranstaltete Sternfahrt nach Monte Carlo hat auch diesmal in den automobilistischen Kreisen Europas größtes Interesse gefunden. Rund 80 Teilnehmer haben sich angemeldet und werden von den verschiedensten Punkten Europas aus die Fahrt nach der Riviera antreten.

Deutscherseits beteiligt sich u. a. der bekannte jahrzehnte Rennfahrer Carl Kapzer-Gernsbach mit einem Simson-Supra-Wagen an der Fahrt. Zusammen mit H. J. Bernet (Opel) und Stiefs (Lancia) will Kappler von Berlin aus über Brüssel nach Monte Carlo fahren. Frau Holste verläßt Hamburg mit Ihrem Adler-Wagen am 15. Januar, sie hat eine Distanz von 1873 Kilometer zu bewältigen. Prinz H. zu Schaumburg-Lippe (Rolls-Royce) will in München aus über Genua das 1963 Kilometer entfernte Ziel erreichen. Die fürstl. Equipe, 13 Fahrzeuge umfassend, macht sich von Ludwigsberg aus auf den Weg. Ihre Marschroute führt über Berlin, Brüssel und Paris und ist 2643 Kilometer lang. Von deutschen Fahrern aus dieser Gruppe seien Dr. M. Dalskecht (Steyr), Frau Alexander (Steyr) und W. Nipper (Lancia) genannt.

Weitere Starterte der Sternfahrt sind: Salomith, Bukarest—Wien, Warschau, Ebrahsar, Kopenhagen, Glasgow, Amsterdam, Brest, Lissabon, Oberbourg, Brüssel, Boulogne, Nantes, San Sebastian, Reims, Paris, Straßburg und Avignon.

Die Automobilmeisterschaft Italiens 1927 wurde von der Sportkommission des A. C. von Italien den Fahrer Materassi und der Firma Maserati zuerkannt.

Der Allgemeine Schnauferl-Club, der jetzt 27 Jahre besteht, überrascht seine Freunde zum Jahreswechsel mit einem netten Scherz, eines Schnauferl-Wettbewerb „Rund um die Azoren", der in einem eigenen phantastischen Wettbewerbsflug für den 30. Februar gelegen ist. Sollte dieser Flug — wie zu wohl zu erwarten steht — nicht stattfinden, so sollen Schnauferl-Treffen gelegentlich der Luftmagenausstellung in Leipzig und Berlin, sowie der Internationalen Ausstellung in Berlin im Herbst stattfinden.

Das Dortmunder Sechstagefeld

Die Weltelite für das vom 13. bis 19. Januar stattfindende dritte Dortmunder Sechstagerennen ist zusammengestellt; sie umfaßt folgende Fahrer: H. Suter-Richtl, Binda-Lorenzi, Mamitti-Lacauchon, Tonani-Lorenz, Rausch-Hürtnen, Ehmann-Grubel, Kroll-Wiethe, Dewolf-Van Kempelen, Knappe-Diderich, Steiner-Weite, Dillbern, Neumann, Stockelundy, Göbel, Schorn und Brückner.

Die Sechstagefahrer Behrendt und Junge haben das Angebot des amerikanischen Veranstalters Chapman zur Teilnahme am Sechstagerennen in San Francisko, das für Anfang April vorgesehen ist, erhalten und beabsichtigen, dem Rufe Folge zu leisten.

Amerikas Können in der Leichtathletik

Eine Statistik über die besten Leichtathletik-Leistungen der letzten Jahres in den vereinigten Staaten von Nordamerika gelegt, hat sich eine ganze Zahl erstklassiger und gleichwertiger Athleten besitzt. Zum weitaus größten Teil findet man in dieser Aufstellung Namen, die den Allgemeinheit, besonders in Europa, unbekannt sind. Die Amerikaner waren demnach im verflossenen Jahre leder europäischen Nation überlegen und stellen dem gesamteuropäischen Europa die Wage. Wenn die Yankees auf holländischem Boden die gleichen Leistungen vollbringen wie in ihrer Heimat, so ist ihnen in Amsterdam der erste Platz sicher. Immerhin werden die Amerikaner Schwer zu schlagen haben, besonders weil gegen Deutschland, jedoch auch Finnland, Schweden, England und Frankreich werden der Neuen Welt harte Nüsse zu knacken haben. Namen wie Borah, Bowmann, Hubbard, Alderman, Poppod, Quinn, Bartholomew, Miller, Glendening, Locke, Paddock, Gilbert, Hutcher für 100 bzw. 200 Meter, Spencer (440 Yards in 47,8) und Bowles (46). Ndenn, der die halbe Meile in 1:52,2 lief, Hahn mit 4:12,2 für die Meile, Werner, Nichols, Leitner, Maxwell, Dun, Gibbon und Zander für die Hürden, die Hochspringer Osborn, King (je 1,98), Berg, Wyer, Worthington und Loggesdall (je 1,963), Hubbard (7,98), Bates (7,54), Biff (7,40), Jewtes und Flanagan (je 7,46) für den Weitsprung, C. Carr mit 4,267 Meter, Barnes (4,19) und Edmonds (4,11) für den Stabhochsprung, Hoffmann und Schwarze als Kugelstoßer sowie deren Kollegen Hoffmann als Diskuswerfer (47,08) wird man sich merken müssen.

Sensationeller Verkauf
3. bis 15. Januar
wie er wohl nie mehr vorkommen wird.
Jeder Käufer kann sein Kapital verdoppeln
Jeder Einkauf bei uns ist ein wirklicher
Gelegenheitskauf
Wir verkaufen
Perser Teppiche
in allen Größen und feinsten Qualitäten, darunter Friedens-Teppiche, wie Buchara-, Täbris-, Kirmans, Saruuk usw. bis 5 × 10.
Perser Brücken
sämtlicher Provenienzen, antike Kulas, Jordes-, persische Seiden-Teppiche, Prachtexemplare von Märchenläufer Schönheit.
Antike Gobelins
Antike Aubussons
Original-Oelgemälde
berühmter Meister
bis zu 75% im Preise herabgesetzt
Auswahlsendungen auch nach auswärts unverbindlich
Besichtigung zwanglos 9—7
Krisch & Co. Leipziger Str. 103 Ecke Friedrichstr., II. Etage
Tel. Zentrum 1025 1024

Das blasse Kind!
braucht „Künstliche Höhensonne".
Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundsein, Ausschlag, Milchschorf, beim älteren Kinde in Neigung zu Katarrhen der Luftwege (Schnupfen, Husten, Heiserkeit) oder in Drüsenleiden, Drüsenschwellung, Vergrößerung der Rachen- oder Gaumenmandeln u. a. m. Ferner in Abmagerung, Blässe, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, leicht erhöhten Temperaturen. Oft besteht lange anhaltende Ohreiterung. Am häufigsten auftreten aber ist eine Entstellung der Augen, Tränenfluß, wunde Lidränder und starke Lichtscheu.
Es ist Elternpflicht
auf diese Symptome zu achten und die Kinder in solchen Fällen bei einem Arzte, der die Hanauer Höhensonne hat, bestrahlen zu lassen. Das ist nicht teuer, und die Kinder haben keine Schmerzen, geschweige denn Nachteil davon. Insbesondere sollen auch die Kinder bestrahlt werden, bei denen nur Drüsenschwellungen ohne die Zeichen der Skrofulose bestehen. Findet die Mutter am Hals ihres Kindes kleine Knötchen, so sind die Drüsen des ganzen Körpers geschwollen. Das Kind hat keinen Appetit und ist verroht. Diese Drüsenkrankheit (Lymphatische Konstitution) wird mit Sicherheit durch die ultravioletten Strahlen der „Künstlichen Höhensonne" auf das günstigste beeinflußt. — Nicht nur bei Skrofulose, sondern auch bei vielen anderen Formen der Tuberkulose und bei dem Rachitis-Verdacht werden nach den Erfahrungen zahlreicher Autoritäten ärztliche Heilerfolge erzielt durch die billige, bequeme u. schnell wirkende Ultraviolett-Bestrahlung mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" Original Hanau.
Die Rachitis (englische Krankheit) kündigt sich die Kinder schon in den ersten Lebensjahren zu siechen Kriposis werden können, wird durch vorbeugende Bestrahlung im Säuglingsalter sicher verhindert. Die Rachitis bekämpfen, heißt auch den Masern, dem Keuchhusten und anderen Krankheiten ihre Gefahrlen leicht nehmen. — Fragen Sie Ihren Arzt!
Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschriften für Eltern und Pflegerinnen bzw. Rachitis. Skrofulose und Tetanie
Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 1218.

Technisch-kaufm. Direktor der Werkzeugmaschinen-Industrie,
bekannter langjähriger Leiter einer größeren Aktien Gesellschaft, mit besten Erfolgen und allerersten Referenzen im In- und Ausland,
sucht neue leitende Position an erster Stelle.
Grössere Beteiligung oder Uebernahme eines Aktien Paketes erwünscht, auch Kauf von gutem Unternehmungen nicht ausgeschlossen.
Bin gewandter Organisator, guter Konstrukteur und Betriebstechniker und kann neue lohnende Fabrikationen einführen.
Angeb. unt. T. E. 214 an die als Anzeigen-Aktiengesellschaft, Leipzig

1a Johannisbeerwein
½ eiter 1,10 Mark ab Bötzin unter Nachnahme. Bei Abnahmen zu 10 u. 20 l liefern wir gegen Bahn- oder Postanweisung gebührenfrei. Weinkellerei Gebrüder Gerlach, Bötzin 7.

Stahlmöbel
für Schlafzimmer,
das Hygienischste für
Privatwohnungen Hotels Klubs Krankenhäuser
wohlfeil, geschmackvoll, feuersicher
Ausstellung A. Wertheim,
Leipziger Platz.

OFEN TEILZAHLUNG
DIE ALTE SPEZIALFABRIK
SEMMLER & BLEYBERG & Co.
8.14. DRESDENERSTR. 99-100.

Freiwald
& Co., Charlottenburg, Leibnizstr. 64
2tes Geschäft: Kaiserdamm 112

Einzelne vom Weihnachtsfest her übrig gebliebene Klubsessel und Sofas z. T. mit kleinen Farb- und Webfehlern geben wir, soweit Vorrat, mit einem Rabatt bis zu
33⅓% ab! Seltene Gelegenheit!

Hausdame,
durchaus, gewandt, organisatorisch begabt, für 3-Pers.-Rentner-Haushalt gesucht! Off. u. Nr. 8140 a. d. DAZ.

Pelz-Pintus Leibnizstr. 69 Haus an der Stadtbahn
Pelzwaren
zu Sommerpreisen
Seal-El.-Mant. Aase a. d. 150.— M
Pelzjacken ... jetzt 35.— M
Füchse Besätze
Enorm billig. Abzahlung. Verspr. Bisher. 8597

Preußische Zentralstadtschaft, Berlin
Zum Anlagetermin
empfehlen wir den Ankauf der
reichsmündelsicheren 8%igen Goldpfandbriefe
der Preußischen Zentralstadtschaft
letzter Börsenkurs 97 ½%

Die Vorzüge der Goldpfandbriefe der Preußischen Zentralstadtschaft sind folgende:
1. sämtliche Goldpfandbriefe sind **reichsmündelsicher,**
2. sämtliche 8%igen Goldpfandbriefe der Preußischen Zentralstadtschaft sind bei der Reichsbank **in Klasse „A" beleihbar,**
3. für die Goldpfandbriefe haften
   a) **erststellige Feingoldhypotheken,**
   b) **das eigene Vermögen der Zentralstadtschaft und die beteiligten Stadtschaften,**
   c) **die beteiligten Preußischen Provinzen anteilig in** Höhe.

Ankäufe können bei allen Stadtschaften, Banken, Girozentralen und Sparkassen sowie bei der unterzeichneten Körperschaft zum jeweiligen Berliner Börsenkurse bewirkt werden.

Preußische Zentralstadtschaft
Berlin W 10, Viktoriastraße 19
Telegrammadresse: Stadtschaft, Berlin
Fernsprechanschlüsse: Amt Nollendorf 4883—4886 Amt Lützow 8561 (Fernruf)

Die Stadt der Wolken und Winde

Roman von **Otto Nebelthau**

7. Fortsetzung

Im Café Neanator schieben sich schon früh am Nachmittag die Paare. Die Mädchen in billigen Blusen, die Arme frei und mit kurzen Röcken, die schlanken Beine prall von Seide umschlossen. Ungewöhnlich hübsch wächst hier der Schlag heran. Tag für Tag hinein, wie die Lilien auf dem Felde. Außer den Kavalieren aus ihren Kreisen, den Zeichnern der Schaufensterreklame, Dreschern, Bodenjunker und kleinen und mittleren Beamten strebt sich am Nachmittag auch mancher Bürsauer, Kaufmannslehrling und Bankkommis auf den Weg zu der schon genannten Adresse, um mit ihnen zu tanzen, mit Bekanntgeseten den Kaffee, den Kuchen und den Likör zu zahlen und unbeständig laie Gespräche zu führen.

Schon bei hellichem Tage sind die Fenster des Raumes in rotes Licht verhängt, und mattes, von kleinen, verhüllten Kerzen schimmerndes Licht erfüllt den schwülen Raum, in dessen Mitte die Tanzfläche liegt und dessen Seitenwände von vielen Tischen gesäumt werden. Nie gehen die kleinen Mädchen allein, sondern zwei Freundinnen bilden stets ein Paar, trennen sich allenfalls beim Tanz, den sie auch, wenn er mit Aufforderung durch einen Kavalier, zusammen ausführen.

Kraushaarig mit blondem Haar und weichen, ein wenig aufgeworfenen Lippen sind die Mädchen meist reizend gebaut und haben schlanke Hände und kleine Füße. Sie sind ein bißchen gemein, verstehen es auszugleichen, die bleichen Wangen mit sommerlicher Bräune zu überziehen und die Augen in feuchten Schimmer zu tauchen. Die Ober stehen freundschaftlich mit ihnen, das heißt, sie nehmen anfangs die Bestellungen mit einer Art Mißtrauen und einem gewissen Hochwurf entgegen, um dann, nach Ankunft eines Kavaliers, den Ton zu wechseln und sich unter Verbeugungen sogar zu Anreden wie gnädige Frau und gnädiges Fräulein zu verstehen, um während die Damen wiederum, in solchem Falle moralisch gestärkt, von der Anrede „herr Ober" kurz zu „Ober", nicht selten auch einfach zu „Kellner" hinüberwechseln.

In dieses Lokal pflegte Runge zu kommen, weil es ihm schien, daß er hier bei den Klängen der kleinen Kapelle, im sanften Schimmer der Lichter und im Dunstkreis „halbamischer" Gerüche denken könne. „Denken", pflegte er zu sagen, „denken, uferlos denken, es gibt so viel zu denken!"

Er sah da, ein kurzer, nicht einmal sehr fetter Körper, schüttere, grau-schwarze Haare über einer mächtigen Stirn, die zum Hügel des Oberkopfes lief. Seine dicken, schwarzen Augenbrauen bildeten Halbkreise um müde Augenlider mit langen Wimpern, die über weiten, braunen Augen nervös zu und aufklappten. Sein barrisches Gesicht, wenig sorgfältig rasiert, war vom vielen Trinken aufgedunsen, die winzigen Nasenflügel, die ein kurzes Stück der Nasenscheide frei ließen, waren rieten starke und wilde Leidenschaften. Diese außergewöhnliche Verbe könnte man ihm zugute halten, wenn aber sofort erkennen, daß er keinem mehr angehört; denn er war in der Tat verwahrlost, spürbar in seiner Kleidung das unregelmäßige Leben, das er führte.

Die magische Anziehungskraft, die immer noch von ihm ausströmte, hatte ihn geführt unter Menschen an den Tisch des Wirtshauses, des Cafés und der Kneipe, in der er sich jeweils befand. Es waren Leute aus allen Ständen und allen Kreisen. Man setzte sich für seine Geschichten um mit ihnen zu tanzen, mit Bekanntgeseten den Kaffee, den Kuchen und den Likör zu zahlen und unbeständig laie Gespräche zu führen.

Da kam einer an und sagte zu Runge: „Wollen wir wetten, daß die Kapelle als nächstes Stück den Hochzeitsmarsch aus dem Lohengrin spielt?" Runges Augenlider schlugen nervös ein paar mal zu, seine Mundwinkel verzogen sich noch um einige Grade ironischer, als sie ohnehin waren, und er wettete dagegen, je nach dem der Betreffenden einschätze, und nach dem Wert der Unterhaltung, zu der er mit ihnen blieb: wettete; zwei Mark, fünf Mark, zehn Mark. Ein anderer kam und fragte: „Runge, wollen wir wetten, daß der Kellner dort Kloud heute um fünfzehn Punkte besser sind?"

Unterstand sich einer, die Wette mit höhnischer Miene oder in verächtlichem Tone anzutragen, so tat Runge, als ob er nichts gehört hätte, und wenn ihm ein Kunde des Verwirrtes. Nachmittags oder Abends so auffallend über den Unehrbietigen werden, seine privaten Verhältnisse in einem Nu und einem Satz bloßstellen, daß der Gemaßregelte sich für gerauine Zeit ihm nicht mehr zu nähern wagte.

Heute saß neben ihm Peppler, ein Maler, der nach seiner letzten Ausstellung in der Kunsthalle einen seinen Ruf bekommen hatte, besser Bilder aber schwer verkäuflich waren, weil er selbst bei jedem Abschluß dabei sein wollte und jeden, der versuchte, auf seine übertrieben hohen Preise zu reden, mit Schimpfworten und Beleidigungen bedeckte. Es war das einer der Rasselköge Runges, der von Peppler diese Methode und ihr unabdingliches Durchhalten forderte, weil so die einzige Möglichkeit gegeben wäre, auf lange Sicht Erfolge zu erzielen. Weil Peppler auf Bezahlung nur dann laufe, wenn er sich geschmeichelt oder gedemütigt fühle. Schmeicheln wäre aber der schlechtere und verächtlichere Weg. Peppler, ein bleicher, magerer Mensch, mit hervortretenden Adamsapfel und vom vielen Zigarettenrauchen gelben Fingern, litt Not und hatte nach seinen Studienjahren nach Hause zurückkommen müssen, um bei seinen Eltern, kleinen Bäckereuten aus der Neukölln, sein Leben fristen zu können. Aber er spülte Runge mit verbissener Energie.

Als Alfred auf der Suche nach Runge in das Café gekommen war, sloh er sich durch den schmalen Gang, an die Bühne auf der einen und die Tanzfläche auf der anderen Seite freilassen, und kam zu der Ecke, in der Runge und Peppler saßen.

Runge lehnte sich ins Sofa zurück und betrachtete Roennenkamp starren Blickes eine Weile. Dann erhob er sich, stützte sich mit der linken Faust auf den Marmortisch und machte eine tiefe Verbeugung. Alfred blieb vor dem sich bückenden Menschen verwundert stehen und erkannte ihn erst, als jener den Kopf wieder hob und ihn aus seinen großen Augen anlah. „Der Patrizierschoß kehrt zurück", sagte Runge feierlich.

Alfred bot ihm die Hand, aber Runge nahm sie nicht, sondern griff zu seinem Hut, der an einem Kleiderhaken neben ihm hing: „Legen Sie nicht ab, Herr Roennenkamp", sagte er hinzu, „wir sind hier in schlechter Gesellschaft, gehen wir in ein anderes Lokal, ich lebe, es muß etwas für Sie geschehen."

Alfred machte erstaunt Einwendungen. Peppler hatte sich erhoben und wollte sich Roennenkamp vorstellen, aber Runge war schon vom Tisch fort und drängte dem Ausgange zu, wo er wartete. Peppler, der sein Geld bei sich hatte, war verwirrt, sein Selbstwert stieg nervös auf und nieder, laut setzte die Musik ein, und im ganzen Lokal wimmelte und krabbelte es wie in einem Ameisenhaufen.

Alfred und Runge standen draußen. Endlich entschloß er sich, Runge zu folgen. Ein Kellner nervte ihm den Weg und fragte ihn, ob er für den Tisch des Herrn Runge zahlen wolle. Alfred gab ihm fünf Mark und verwiegerte die Annahme des Wechselgeldes. Er sah, daß Peppler hierher gekommen zu sein, sah sich nach einem anderen Ausgange um, in der entgegengesetzten Richtung, in der er Runge hatte vorausgehen sehen. Es gab keinen.

Runge kam wieder vor und flüsterte ihm leise zu. „Kommen Sie mir nach zu Muppe", sagte er und verschwand.

Alfred wechselte das Café und ging einige Schritte in die enge Beschäftsstraße hinein, in der alle Welt Einkäufe zu machen pflegt.

Es war die Zeit des Flanierens; die meisten Kontore schlossen um fünf Uhr und entließen die Damen der Schreibmaschinen und die Herren der Portokassen und Journale auf die Straße. Blusen und Jumper wurden zurechtgezupft, die Haare gekämmt und richtig über die Ohren und die Stirn verteilt, die Hände gewürfelt, Handschuhe angezogen, Staubkleck von den Schuhen gewischt, ein wenig Puppenstift schnell und heimlich in rotbende Bewegung gesetzt. Die Kreaturen waren erregbar nach oben zusammengezogen, Hut und Anzug abgebürstet; wo ein Schnurrbart war, wurde er gezupft und gepflegt. Und erbolich elastischer, als sich die Herren und Damen vorher in den Büroräumen bewegt hatten, holzierten sie nun über die Schwellen der Treppen hinunter, rasch durch kleinere Straßen und Plätze, bis sie in gänzlich gewonnener Lässigkeit das Pflaster der Promenade traten und sich an den Schaufenstern vorbei langsam und doch so, als beobsichtige man nur einen einmaligen Durchgang, von einem Ende zum anderen bewegten.

Vieles trat hier zusammen, und des Grüßens und Hutabnehmens war kein Ende. Es war auch die Stunde des Einkaufens, und die Türen der großen, bekannten Geschäfte schlossen sich nur, um gleich wieder geöffnet zu werden. Tadellose Autos rollten langsam heran und setzten sich in Bewegung, um wenige Schritte weiter wiederum zu halten. Die Damen entstiegen ihnen rasch und waren schon fast im Laden verschwunden, als erst der Schlag hinter ihnen zuklappte.

Die Chefs bekannter Häuser, Prokuristen und Rechtsanwälte steuerten durch die Straßen und hatten keinen Blick für das, was um sie her vorging. Ihr Kopf war noch voll von Geschäften, sie dachten nach Hause, auch an bevorstehende Freuden des Stammtisches oder Termitspieles.

Die Halbstelle der Straßenbahnen, die am unteren Ende der Straße liegt, war dicht umlagert. Man grüßte sich, sprach ein paar Worte und stürmte die Wagen.

Alfred bewegte sich in den vielerlei Strömen, die die Straße um diese Stunde durchfluten, langsamer als alle anderen. Es war zu viel der Erinnerungen, das Neuen und des Bevorstehenden, als daß es ihm möglich war, seinen Gang zu beschleunigen oder nur in gewöhnlicher Schnelligkeit zu lenken. Viele Menschen erkannte er, aber kurz bevor es zum Gruße kommen mußte, kurz bevor der andere Zeit hatte, ihn zu erkennen, wandte er sein Gesicht den Schaufenstern zu und betrachtete leeren Auges die Waren. Er wartete darauf, daß ihn etwas anderes als sein eigener Wille triebe und veranlaßte zu dem, was nun zu geschehen hatte.

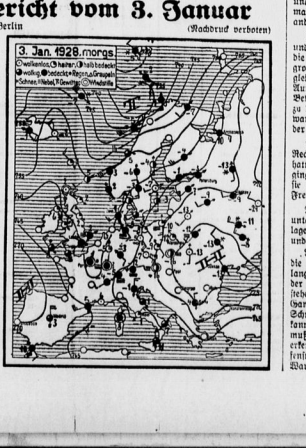
(Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht vom 3. Januar

(Nachdruck verboten)

Oestentliche Wetterdienststelle Berlin

Das Zusammenziehen der kalten Luft über Südosteuropa hat in ganz Deutschland trockenes und kaltes Wetter verursacht. Besonders lassen, und in der Nacht zu Dienstag sind die Temperaturen fast auf allen Stellen sehr gesunken als zuvor. Die Druckstörung im Westen von uns hat sich nur wenig verändert, sie ist jedoch etwas lebhafter geworden. Es ist daher zu erwarten, daß sich auch in Deutschland stürmischeres Wetter wird bei uns weiter unter dem Einfluß des südöstlichen Hochdruckgebietes bleiben so daß wir mit der Fortdauer der Kälte rechnen müssen; Nachlassen des Windes und Vermindern der Druckgegensätze wird wahrscheinlich zu Bewölkungszunahme führen, doch bleibt das Wetter dabei trocken



Wetteraussichten für Berlin und Umgegend

Fortdauer des trockenen und ziemlich kalten Frostwetters.

Barometer

Am 2., abends 9 Uhr . . . 760
Am 3., morgens 7 Uhr . . . 766
Am 3., mittags 1½ Uhr . . . 755,5

Thermometer

Am 2., abends 9 Uhr . . . 0° C.
Am 3., morgens 7 Uhr . . . —4° C.
Am 3., mittags 1½ Uhr . . . +1° C.

Der Russische Staatschor (ehemals Koiserlicher Chor), dessen I. Dirigent Konzert am 8. Januar in der Philharmonie beginnt, setzt im Januar in Deutschland und der Schweiz, in der ersten Hälfte Februar in Italien konzertieren und sich dann in Paris nach London begeben.